Digitized by Google

Inf. W. Inv. Sp. p. 384.

P O germ
476
933d

Digitized by Google

Digitized by Google

EINZELE

GEDICHTE

ERSTE SAMMLUNG

dem

HERRN CANONICUS GLEIM

gewiedmet

— — alternis facilis labor

VIRGIL.

LEIPZIG bey S.L.CRVSIVS.

1 7 6 9.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

VORREDE.

Weder Charakter noch Umſtände erlauben vor der Hand dem Verfaſſer, einige dieſer gelegentlichen Aufſätze zu beſonderen Sammlungen auszudehnen. Es nach und nach, und gleichſam unter den Augen des Publicums zu thun, ſchien gegenwärtiger, wo nicht der einzige, wenigſtens der beſte Weg, den er einſchlagen muſste. In dieſer Betrachtung, wird man, ohngeachtet der äuſserſten Sorgfalt, es ſo weit als möglich zu treiben, eben ſo wenig überall die Spur der letzten

Digitized by Google

Feile fordern, als es ſich befremden laſſen, wenn dann und wann Streifereyen in fremde Dichtungsarten, diejenigen ablöſen, worinn ihn etwan einer oder der andre vorzüglich erwartet. Die Nachſicht, vielleicht allzugütiger Kenner, gegen ſeine erſten Verſuche, erregte in ihm den Wunſch, ſie zu verdienen. Kann er ſich ein gröſser Glück denken, als ihre Verſicherung, durch gegenwärtige Kleinigkeiten, einen, in dieſer Abſicht wenigſtens nicht gänzlich unglücklichen Schritt, gewagt zu haben? Leipzig, den 8 Octobr. 1769.

Johann Benjamin Michaelis.

Digitized by Google

EINZELE

GEDICHTE.

ERSTE SAMMLVNG.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dem

HERRN CANONICVS

GLEIM.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schwärmt meine liebe Schwärmerinn,

Die, von dem Plutus aufgewiegelt,

Des Epidaurers Eigenſinn

Bisher verſchloſſen und verriegelt:

Digitized by Google

Und als ſie noch, trotz aller Müh!

Sich manchmal feſſelledig machte,

Selbſt Cerberus — Hypochondrie

Ein ganzes langes Jahr bewachte:

Kaum wieder frey, kaum wieder heim,

Schon wieder raſch, ſchon wieder loſe,

Mit dieſer Knoſpe mehr, als Roſe

Nicht gleich zu ihrem GLEIM?

Zwar, wenn in SEINES Pa-

phos Lauben,

Digitized by Google

Der Küſſe Gott und Gott der Trauben,

Des Grams zerknickten Fittig

ſchwärzt;

GRESSET - JACOBI mit

IHM ſcherzt:

Die Grazien ein Lied begehren,

Wohl Cypris ſelbſt ſich eins beſtellt:

Und alle Nymphen von Cytheren

Bereits den neuen Himmel hören —

Will IHN die Schwätzerinn nicht

ſtöhren,

Digitized by Google

Weil IHN was würdgers unterhält.

Wenn aber wird ſie IHN nicht ſtöhren?

Digitized by Google

INHALT.

I.

Walmir und Gertraud, oder *Man kann es ja probiren.* Eine Operette in drey Aufzügen S. 1

Je unnatürlicher, je beſſer! eine komiſche Oper in drey Aufzügen 85

Bey der Richtung des neuen Schauſpielhauſes in Leipzig, d. 18. Jul. 1766. 241

Prolog zu einer Privataufführung des Criſpus. Gehalten von einer Tochter an dem Geburtstage ihres Vaters 257

Epilog zu dem Mißtrauiſchen gegen ſich ſelbſt. Verfertiget unter den nämlichen Umſtänden 259

Digitized by Google

II.

Das gerächte Iſrael. Eine Cantate S. 263

Erinnerung der Kinderjahre 276

Kriegslied 279

Auf den Herrn Canonicus GLEIM. (Bey der Herausgabe ſeiner Lieder nach dem Anakreon. 1766.) 283

An Hymen. (Nach dem Catull.) 287

Der Trinker. 1. 2. 3. 291

III.

Phänomenogonie.

Das Nordlicht. Erſtes Phänomen 296

Die Irrlichter. Zweytes Phänomen 301

Das Rauchen der Büſche. Drittes Phänomen 311

IV.

Satyren.

Die Pedanten 323

Digitized by Google

Die Schriftſteller nach der Mode S. 331

Die Kinderzucht 348

Briefe.

*An Herrn *** 364

An Herrn D. Schmid, Profeſſorn der Rechte in Erfurt 373

V.

Allgemeine Grabſchrift deutſcher Dichter 377

Die Exiſtenz 378

Mittel empor zu kommen ebend.

Auf einen Amor. Nach Voltären. ebend.

Kalenderprophezeyung 379

Liebe und Haß ebend.

Letzter Seufzer eines Kalenders 380

Die Schöpfung der Engel. ebend.

Der Wettſtreit. An Emiren. 381

Digitized by Google

Oekonomie 381
Die Kinderſpiele 382
Der leere Raum ebend.
Epigramm in eine Nuß 383
Frage und Antwort ebend.
Salomo 384.

Digitized by Google

I.

WALMIR

und

GERTRAUD,

oder

Man kann es ja probiren.

Eine Operette in drey Aufzügen.

Vna de multis face nuptiali
Digna.

HORATIVS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dieſe Operette ſollte ein Verſuch ſeyn, die rührende Komödie in das lyriſche Drama überzutragen. Der Verfaſſer erinnert ſich nur eines Vorgängers. Ihr Schickſal ſelbſt muß er der Kritik, und was mehr als Kritik iſt, der Zeit überlaſſen. Nur wegen des Wunderbaren, *das man in ihr und der folgenden finden wird, leget er ein für allemal ſein Glaubensbekenntniß ab: „Man laſſe das ordentliche Schauſpiel von Gottheiten leer, und werfe „dagegen die wunderbaren Materien in ein Schauſpiel hinein, worinn man alle ſchöne Künſte auf „die wahrſcheinlichſte Weiſe vereinigen will „ — Uebrigens iſt dieſe Kleinigkeit ſein erſter theatraliſcher Ausflug, den er bereits 1766. gewagt.*

Digitized by Google

Perſonen.

Gertraud.

Walmir.

Philibert.

Adelgunde.

Marbott.

Nadoboi.

Turban.

Das Gefolge.

Der Schauplatz iſt auf einer wüſten Inſel.

Digitized by Google

WALMIR
und
GERTRAUD.
EINE OPERETTE.

Das Theater ſtellt eine Waldung vor. Im Hintergrunde erblickt man eine männliche Statue, hinter der ſich die Ausſicht in die See öffnet. Die Sonne geht auf.

ERSTER AVFZVG.
ERSTER AVFTRITT.

PHILIBERT. ADELGVNDE.

(Sie bekränzen die Statue mit Blumen, und ſingen.)

DUETT.

PHILIBERT.

Dieß kleine Eyland, wo wir ſtehn,

ADELGVNDE.

Die weiten Meere, die wir ſehn,

Digitized by Google

BEYDE.

Entzückt der junge Morgen!

PHILIBERT.

Auch wir empfanden ihre Luſt,
Gelehnt an unſers Vaters Bruſt,

ADELGVNDE.

Auch wir empfanden ihre Luſt,
Gelehnt an unſrer Mutter Bruſt,

BEYDE.

An manchem jungen Morgen!

PHILIBERT.

Doch, ſeit ein feindliches Geſchick
Den beſten Vater unſerm Blick,

ADELGVNDE.

Doch, ſeit ein feindliches Geſchick
Der beſten Mutter jedes Glück,

BEYDE.

In dieſem Bild verborgen;

PHILIBERT.

Entzückt das Eyland, wo wir ſtehn,

ADELGVNDE.

Entzückt die Meere, die wir ſehn,

Digitized by Google

BEYDE.

Umſonſt der junge Morgen.

PHILIBERT.

Ich bin fertig!

ADELGVNDE.

Nur noch einen Kranz! — Ach! wenn er noch lebte, dann wollten wir nicht dieſen Stein umkränzen. Dann ſuchte ich Blumen, und legte ſie in mein Körbgen! Siehe! wollte ich ſagen, mein Vater, dieſe Blumen hat dir deine Tochter gepflückt, früh — ſo früh als die Sonne aufgieng. Aber du haſt ja noch ein Körbgen voll Blumen, Philibert, wozu willſt du die brauchen?

PHILIBERT.

Kannſt du rathen? Adelgunde!

ADELGVNDE.

Du willſt dich damit kränzen.

PHILIBERT.

Nein!

Digitized by Google

ADELGVNDE.

Mich?

PHILIBERT.

Wie du räthſt! — Das alles nicht! Ich will ſie unſrer Mutter bringen. Sie wird noch ſchlafen. Ich will ihr Bette mit Blumen beſtreuen; und wenn ſie aufwacht, wird ſie unter meinen Blumen erwachen, und wird freundlich lächeln!

ADELGVNDE.

Lächeln? — Ach! die gute Mutter lächelt nicht mehr — Sie weint, und wenn ich es ſehe, ſo flieht ſie. Ach! lieber Bruder, ich weine oft auch, wenn ich ſie ſo traurig ſehe; und dann fragt ſie mich allemal: warum ich weine? — Aber ich kann es ihr nicht ſagen, Philibert! ich kann es nicht ſagen! — —

PHILIBERT.

Wenn ſie gleich immer traurig iſt, ſo wird ſie doch lächeln! Ich gebe es ihr ja aus gutem Herzen. Sie lächelte ja auch

Digitized by Google

geſtern, als du ihr das ſchöne Lied ſangſt: und ſie dachte eben an den böſen Ritter: und wenn ſie an den denkt, weint ſie allemal. — Aber Adelgunde, warum redet ſie denn jetzt wieder ſo viel von dem Ritter? Wir haben ihn ja lange nicht geſehn. Er wird doch nicht etwan gar wieder auf unſre Inſel kommen? —

ADELGVNDE.

Vor dem lieben Ungewitter
Fürcht ich mich zwar ſehr:
Aber vor dem böſen Ritter
Fürcht ich mich noch mehr.
Mit ſeinem bärtigen Geſicht
Gab er mir einen Kuß. Allein,
Ich fieng erbärmlich an zu ſchreyn:
Denn bärtgen Leuten trau ich nicht!

PHILIBERT.

Ich auch nicht. — Aber ich vergeſſe zu unſrer Mutter zu eilen!

Digitized by Google

ADELGVNDE.

(sieht sich um, und wird Gertraud gewahr.)

Da kömmt sie selbst! Ein andermal halte dich eher dazu!

PHILIBERT.

Hurtig gieb mir das Körbchen!

ZWEETER AVFTRITT.

GERTRAVD und die VORIGEN.

(Sie kömmt niedergeschlagen heraus. Sobald sie ihre Kinder sieht, sucht sie ihre Thränen zu verbergen, und ihr Gesicht zu erheitern.)

GERTRAVD.

Seyd ihr da? meine Kinder! Was macht ihr schon hier?

PHILIBERT.

(übergiebt ihr das Körbchen mit Blumen und singt.)

Von Freuden des Morgens erfüllt,
Umkränzten wir beyde dieß Bild.
Aber dieß Körbchen, von Ehrfurcht entzückt,
Hat dir dein Philibert selber gepflückt.

Digitized by Google

So klein meine Gaben auch ſind,
So bringt ſie doch, Theure! dein Kind.
Heut iſt die Flur noch an Blumen zu leer:
Künftigen Morgen bringt Philibert mehr.

GERTRAVD.

Du gutes Kind! Ich danke dir vor deine Liebe! *(Sie giebt ihm das Körbchen wieder)* Trage mir es heim!

ADELGVNDE.

Und mir dankſt du nicht? — Sieh nur! wenn unſer Vater wieder aufleben ſollte, würde er nicht lächeln, daſs wir ihn ſo ſchön geputzt haben?

GERTRAVD. *(weint)*

Ach! der gute Vater!

ADELGVNDE.

Weine nicht, meine gute Mutter! ſonſt muſs ich auch weinen! —

GERTRAVD.

Ich weine über euch, meine Kinder! Ihr habt ihn mit Blumen geſchmückt — Wiſst ihr denn, was heute für ein Tag iſt?

Digitized by Google

ADELG. und PHILIB.

Nein!

GERTRAUD.

Der Tag seines Todes: und der Tag, an dem ein grausamer Liebhaber seine entsetzlichen Versuchungen das drittemal erneuern wird! — — Ach! mein Walmir! warum liefs ich dich von mir! — Ich sah doch, wie ahndungsvoll deine Seele dem unglücklichen Abschied entgegen kämpfte — wie zitternd deine Arme meinen Busen umschlangen — — wie ängstlich das letzte Lebewohl — ach! ein ewiges Lebewohl! — auf deiner Zunge bebte — Und ich Grausame liefs dich von nichts, als meinem Gebete begleitet — dich allein in die Walder ziehen, um dich, in diesen leblosen Stein verwandelt, wieder zu finden?

Digitized by Google

GERTRAVD, PHILIBERT, ADELGVNDE.

TERZETT.

ALLE.

Tag, der du mir den Tod gegeben,
Grauſamer Tag! gieb uns das Leben,

GERTRAVD.

Gieb meinen Walmir zurück!

PHILIB. und ADELG.

Gieb meinen Vater zurück!

GERTRAVD.

Gern, ohne daß ich weibiſch zage,
Will ich für meine Pflicht erblaſſen!

PHILIBERT.

Gern will ich künftig ohne Klage,
Die Lieder und die Blumen haſſen!

ADELGVNDE.

Ich will ſogar mich alle Tage
Den bärtgen Ritter küſſen laſſen!

Digitized by Google

ALLE.

Tag! nur gewähr uns dieß Glück!
Tag, der du mir den Tod gegeben,
Grauſamer Tag! gieb uns das Leben,

GERTRAVD.

Gieb meinen Walmir zurück!

PHILIB. und ADELG.

Gieb meinen Vater zurück!

GERTRAVD. *(erſchrickt)*

Was ſehe ich? — Das Geſtade wimmelt von Leuten! Ich bin verlohren! — Unglückliche Gertraud! Unſeeliger Marbott! Verfolger meiner Tugend! welchen Tag wählſt du zu deinem Vorhaben!

PHILIBERT.

O Himmel, es iſt der Ritter! Arme Mutter, fürchte dich nicht!

ADELGVNDE.

Fürchte dich nicht! Wir ſtehen dir bey!

Auf, lieber Bruder Philibert!
Verachte die Gefahren!

Digitized by Google

Greif du dem Ritter nach dem Schwert!
Ich greif ihm nach den Haaren.

Und wär der Kerl von Drachenart,
So ſoll er hier nicht hauſen!
Ich will ihm ſeinen Knebelbart
Zerkratzen und zerzauſen.

DRITTER AVFTRITT.

TVRBAN und die VORIGEN.

TVRBAN.

(der langſam herbey ſchleicht)

Zerkratzen und zerzauſen? — Nur mich nicht! — Es geht ja hier recht luſtig zu. *(zur Gertraud)* Und ihr weint? Nein, im Ernſt, Frau Wittwe — *(er geht auf Gertraud zu, um ihr unters Geſicht zu ſehen, aber die Kinder machen ihm drohende Mienen, und vertreten ihm den Weg)* Nun, was heiſst das? — Was ſoll denn daraus werden? — Das will ich doch ſehn! — *(ſie ſpotten ihm nach)* Ihr macht mich böſe! —

Digitized by Google

ADELGVNDE.

Das iſt uns lieb.

TVRBAN.

(Nachdem er viele vergebliche Verſuche gemacht hat)

Ich kann ja wohl von Weiten mit ihr reden! — Der Herr Ritter Marbott läſst ſeine Ankunft melden, und er wird bald ſeine Aufwartung machen — Heda! Frau Wittwe! — Marbott kömmt! — Wie hälts? — Wird auf der Inſel nicht geredet? —

(Sobald er das geſagt, fallen ihn die Kinder an, und ſingen:)

PHILIB. und ADELG.

So redet man hier!

TVRBAN.

Was wär mir denn das?

PHILIB. und ADELG.

Dieß Turban gilt dir!

TVRBAN.

Verſteht ihr denn Spaß?

PHI-

PHILIB. und ADELG.

Da haſt du auch was für den Ritter!

TVRBAN.

Die Mahlzeit iſt verzweifelt bitter!

GERTRAVD.

(die den Kindern inzwiſchen abzuwehren ſucht)

Still ihr Kinder! Laſst ihn gehen! — Turban, ſage deinem Herrn: er ſoll mich fliehn! So wenig er je ſeinen eignen Schatten überſpringen kann: ſo wahr die Sonne noch die Sonne iſt, die ſie an dem Tage war, da er das erſtemal meiner Tugend Fallſtricke legte; ſo wenig wird er jemals meine Unſchuld fällen, und ſo gewiſs werden meine Geſinnungen noch die ſeyn, die ſie waren, als ich meinem Walmir vor dieſem Bilde ewige Treue ſchwur.

TVRBAN.

(der ſich ſeine Kleider wieder in die Falten legt)

Haben denn die kleinen Narren da, auch einen Schwur auf ſich, daſs ſie mich ſo miſshandeln?

Digitized by Google

(Philibert setzt sein Körbchen wieder hin, und macht Miene auf ihn loszugehen: Turban springt zurück.)

GERTRAUD.

Geh Turban! und lerne wenigstens von ihnen, dafs Gertraud Kinder hat, die ihr Muth über ihr Alter erhebt! Und eh sollen diese Kinder ihre eigene Mutter zerfleischen: als dein Ritter durch Versprechen oder Drohung ein Herz gewinnen, das nur für Walmirn lebt! — Ich flieh ihn — und der Himmel sey unser Rächer, wenn er mich verfolgt! — *(zu ihren Kindern)* Kommt meine Kinder!

TURBAN.

Ein höfliches Körbchen! Und Turban, der den Korb abholt, wird mit Schlägen empfangen! An die Bothschaft will ich gedenken!

(Gertraud und ihre Kinder gehen ab: die letztern zischen im Weggehen den Turban aus.)

Digitized by Google

VIERTER AVFTRITT.

TVRBAN allein.

(Geht auf und ab, und lacht)

Man überleg es um und an:
Der gröſßte Thor bleibt doch ein Mann,
Der ſich in Heyrathsſachen miſcht!
Dem Ritter wird der Korb geſchickt,
Und Turban, den die Bürde drückt,
Wird von den Kindern ausgeziſcht!

Doch was zu viel iſt, iſt zu viel!
Sie treibt bey alledem, das Spiel
Zu weit, mit ihrem Mann von Stein!
Ich ſchmiß den alten Kerl ins Meer,
Wenn ich an ihrer Stelle wär,
Und ſollt er auch von Golde ſeyn!

(will abgehen.)

Digitized by Google

FVNFTER AVFTRITT.

MARBOTT. TVRBAN.

MARBOTT.

Wo bleibſt du?

TVRBAN.

Wo man bleibt, wenn man ſolche Ladung hat! da iſt er! *(er macht eine tiefe Verbeugung und zeigt auf den Rücken, als ob er etwas trüge.)*

MARBOTT.

Was denn? wer denn? — ich ſehe nichts! —

TVRBAN.

Nun, wenn der nicht ſichtlich iſt

MARBOTT.

Ich ſehe nichts!

TVRBAN.

Gar nichts?

MARBOTT.

Gar nichts!

Digitized by Google

TVRBAN.

Nun ſo ſeh ich auch nichts; aber aufgeladen habe ich ihn!

MARBOTT.

Aufgeladen? — Du muſt es verlohren haben! Was wars denn?

TVRBAN.

Ein klein Geſchenk von Gertraud.

MARBOTT.

Von Gertraud? — Gewiſs ein Brief!

TVRBAN.

Seyn könnte ers; aber das wars nicht!

MARBOTT.

Ein Jawort — eine Liebkoſung — eine Schmäucheley? —

TVRBAN.

Ein Korb für den Ritter, und ein Dutzend Kopfſtöſse für den Waffenträger, von den Kindern.

MARBOTT.

Wo iſt ſie?

Digitized by Google

TVRBAN.

In ihrer Hütte.

MARBOTT.

Den Augenblick gehe ich zu ihr.

TVRBAN.

Der Beſuch wird ihr ſo angenehm ſeyn, als der Schnee dem Maymond.

MARBOTT.

Angenehm oder nicht! Zwey Jahre ſind genug zur Bedenkzeit: der heutige Tag muſs entſcheiden!

TVRBAN.

Entſcheiden hin, entſcheiden her! Freylich, wenn ich auch den ganzen Tag vor ihr kniete, und ſeufzte und ſchmachtete, ihre Augen in Feuer und ihr Herz in Marmor verwandelte, wird ſie ſich nicht von ihrem Eigenſinn abbringen laſſen! — Geſchenke her! und das Bollwerk ſpringt, und wenn es von Eiſen wäre!

MARBOTT.

Wenn aber auch das fehlſchlüge?

Digitized by Google

TVRBAN.

So verſucht man was anders.

MARBOTT.

Und wenn man alles verſucht hat?

TVRBAN.

Je nun, ſo iſt das letzte Mittel der Tod!

DUETT.

MARB. und TVRB.

Ein Weib, das alles ausgeſchlagen,
Soll es wohl auch den Tod ertragen?
Was ſageſt du?

MARBOTT.

Der Tod kann uns ewigen Nachruhm erwerben!

TVRBAN.

Es iſt ein zu kützliches Ding um das Sterben!

MARBOTT. *Ich ſage Ja* } *dazu.*
TVRBAN. *Ich ſage Nein* }

MARBOTT.

Dem Leben kann man leicht entſagen!
Allein die Tugend zu verletzen,
Bleibt ewig Niederträchtigkeit!

TVRBAN.

Ein Kopf iſt leichtlich abgeſchlagen!
Allein ihn wieder aufzuſetzen,
Erfordert mehr Geſchicklichkeit.

MARB. und TVRB.

Wie aber, wenn der Preiß der Ehre
Einmal dein eigen Leben wäre,
Was ſagteſt du?

MARBOTT.

Der Tod kann uns ewigen Nachruhm erwerben!

TVRBAN.

Es iſt ein zu kützliches Ding um das Sterben!

MARBOTT. *Ich ſagte Ja* TVRBAN. *Ich ſagte Nein* } *dazu.*

Digitized by Google

MARBOTT.

Du biſt ein braver Kerl!

TVRBAN.

Die Leute ſagens!

MARBOTT.

Ich geh. Lebe wohl!

(Sie gehen an verſchiedenen Seiten ab)

Ende des erſten Aufzugs.

Digitized by Google

ZWEETER AVFZVG.

ERSTER AVFTRITT.

TVRBAN.

Nun, mein Ritter bleibt lange! Ich will gern ſehen, wie es ablaufen wird! — — Hält ſie aus, ſo nehme ich mir morgen eine Frau! Wenn der Mann nur noch lebte! Aber einem lebloſen Steine ſo treu zu ſeyn, das heiſſe ich wahrlich die Treue ein wenig zu weit getrieben! Nur denke ich, nur denke ich, es geht mit der Treue der Weiber, wie mit den Saiten! ſie laſſen ſich alle bis auf einen gewiſſen Grad ausdehnen, weiter nicht — oder die Saite ſpringt! Das Lied: *Ein arger Poltergeiſt durchſpückte etc.* iſt ein altes Lied, ein ſchönes Lied! Wenn ich ein Ehemann wäre, ich ſänge es meiner Frau alle Tage vor! *(Er trällert die Melodie)* Ja, ja, ſo wars!

Digitized by Google

Ein arger Poltergeiſt durchſpückte
Ein altes Haus.
Um ihn nun zu verbannen, ſchickte
Man Zaubrer aus.
„Ach! ſprach der Geiſt: ich baute Schlöſſer
„Auf Weibertreu:
„Doch meine Frau verſtand es beſſer,
„Und lebte frey!

„Iſt nun ein Weib, die ihrem Bunde
„Getreu blieb, hier:
„So ſchickt ſie um die zwölfte Stunde
„Der Nacht, zu mir.
„Ich will ihr groſſe Schätze geben;
„Doch blieb ſies nicht:
„So räch ich auch, an ihrem Leben,
„Der Weiber Pflicht!„

Ein jeder Ehmann ſprang für Freude,
Dreymal empor:
Und ſchlug ſein eignes Weib, zum Neide
Des andern, vor.

Digitized by Google

Man ſtritt ſich lange hin und wieder,
Mit groſſem Zank;
Dieß ſchlug den Weibern in die Glieder,
Sie wurden krank.

Allein ein Mann hüllt ſich geſchwinde
Die Augen ein:
„Verſteckt euch! ſprach er: die ich finde,
„Die muß es ſeyn!„
Den guten Bannern der Geſpenſter
Ward ziemlich warm.
Der Mann gieng aus — Durch Thür und
Fenſter
Zerſtübt der Schwarm! —

Sein eignes Weibchen, das mit Drängen
Man überraſcht,
Blieb an dem Fenſterſtocke hängen,
Und ward erhaſcht.
Erſt kurze vierzehn Tage hatte
Sie ihren Mann.
Doch einmal haſchte ſie der Gatte —
Sie mußte dran.

Digitized by Google

Man fährt sie kühn bis zu der Stelle.
Hier bleibt sie stehn;
Und will, um Himmel und um Höll',
Nicht weiter gehn.
Man mag es wie man will versuchen,
Sie geht nicht fort.
Der Ehmann schimpft, die Vettern fluchen,—
Sie geht nicht fort.

Die Männer fangen an zu weinen.
Für Wehmuth stumm,
Kehrt jeder, zu den lieben Seinen,
Geduldig um.
Der arge Poltergeist bewachte
Sein Haus in Ruh.
Der Enkel hört' es, und erdachte
Die blinde Kuh.

Huy! Was giebts da! Wenn wir bey der Hochzeit so tanzen, bleibe ich zu Hause.

Digitized by Google

ZWEETER AVFTRITT.

GERTRAVD. MARBOTT. PHILIBERT. ADELGVNDE. TVRBAN.

GERTRAVD.

(Die mit offnen Armen zu der Statue ihres Gemahls eilt)

Rette mich Walmir! Rette mich! Sey meine Zuflucht!

MARBOTT.

(Der sie zurück hält)

Höre mich doch, liebste Gertraud!

PHILIBERT.

(Der den Marbott abhalten will)

Lafs sie gehn, Betrüger!

GERTRAVD.

Ach ich Unglückliche!

ADELGVNDE.

(Die in einiger Entfernung bleibt, und die Hände ringt)

Mein Vater! Mein Vater!

GERTRAVD.

Wer soll mich schützen! wohin soll ich fliehen!

Digitized by Google

MARBOTT.

Was habe ich verbrochen? Bey dem Bilde deines Mannes beſchwöre ich dich, was habe ich verbrochen?

GERTRAVD.

Mich geliebt! mich verfolgt!

MARBOTT.

O anbetungswürdige Gertraud, iſt dich zu lieben ein Verbrechen?

GERTRAVD.

Ja! ich gehöre Walmirn!

MARBOTT.

Bey ihm ſelbſt beſchwöre ich dich, iſt dich zu lieben ein Verbrechen?

GERTRAVD.

Grauſamer! wie quälſt du mich!

MARBOTT.

(Gelt auf Gertraud zu, und fällt ihr zu Füßen)

O Freude meines Lebens!
Laß mich mein Urtheil wiſſen:
Das, ohne dein Erbarmen,
Mein Herz nicht überlebt:

Das aber auch mich Armen
Zum Götterrang erhebt.
Zu Grauſame! vergebens
Hab ich mich dir entriſſen!
In einer düſtern Höhle
Durchweint ich dieſes Jahr:
Denn ſtets war meine Seele,
Wo meine Liebe war.
O Freude meines Lebens!
Laß mich mein Urtheil wiſſen:
Das, ohne dein Erbarmen,
Mein Herz nicht überlebt:
Das aber auch mich Armen
Zum Götterrang erhebt.

GERTRAVD.

Grauſamer Marbott! was verlangſt du von mir? —

MARBOTT.

Nichts, als was meine Liebe gebeut — dein Gemahl zu werden. Jahre habe ich dir zur Bedenkzeit verſtattet. Ach! du kenneſt nicht die Quaalen eines Liebhabers

bers — Was habe ich erlitten! — Von allen Menſchen entfernt, in einer Höhle, habe ich blos deiner Liebe gelebt — und du willſt mich unerhört ſterben laſſen?

GERTRAVD.

O Marbott! ich würde dich lieben — ja, ich würde dich lieben. Die Natur hat dich mit allen Reizen geſchmückt, die dem Frauenzimmer ſchmäucheln. — Allein die Rechte eines Mannes ſind heiliger. Ich ſchwur ihm ewige Treue zu: und vor dieſer Bildſäule — traurige Reſte eines geliebten Gatten! — ſchwur ich ihm, zum zweytenmal mich niemals zu verbinden. —

TVRBAN.

Ein artiger Schwur auf einer wüſten Inſel!

MARBOTT.

Aber was trieb dich zu dieſem entſetzlichem Schwur?

GERTRAVD.

Eine geheime Ahndung, Marbott! über die wir nicht Meiſter ſind. Ich liebte ihn: und – o! er liebte mich! — Höre auf liebſter Marbott! ich ehre dich! du verdienteſt meine Liebe, wenn ich jemals einen andern, als Walmirn lieben könnte! —

Hör auf, mit Bitten mich zu quälen!
So lange wird mein Herz dir fehlen,
So lang ich Walmir! ſtammeln kann.
Dieß Herz ſchwur meinem Freund, aufs neue
Bey ſeinem Bild, den Schwur der Treue,
Und Meer und Erde hört' es an.
Hör auf, mit Bitten mich zu quälen!
So lange wird mein Herz dir fehlen,
So lang ich Walmir! ſtammeln kann.

MARBOTT.

Glückſeeliger Walmir! Unglückſeeliger Marbott! — Alſo höre ich den entſetzlichen Entſchluſs? — ich höre ihn — und lebe? — Ach Grauſame! *(er fällt ihr zu*

Füſsen) widerruffe dein Urtheil! Ich weiche nicht eher von deinen Füſsen.

GERTRAVD.

Steh auf Marbott! und zeige dich als ein Mann!

MARBOTT.

Nein! hier will ich ſterben! zu deinen Füſsen ſterben!

TVRBAN.

(der gleichfalls niederfällt)

Und ich auch!

MARBOTT.

Geh Verwegner! — Gertraud! anbetungswürdige Gertraud! iſt kein Erbarmen? — So ſchön, und ſo grauſam? —

GERTRAVD.

So grauſam, und ſo treu!

MARBOTT. *(ſteht auf)*

Nun ſo wiſſe denn, daſs du in dem Ritter Marbott, die Hand eines Königs ausſchlugſt!

ADELGUNDE. *(zu Philibert)*
Was muſs denn das ſeyn, ein König?

MARBOTT.
Weit entlegne Inſeln, jede dreyſsigmal gröſser als die deine, von unzählbaren Unterthanen bevölkert, gehorchen meinen Befehlen. Alle dieſe Begleiter meiner Reiſe, die du an dem Geſtade ſiehſt, ſind die Vornehmſten meines Reichs. — Gertraud! wirſt du einem König die Hand verſagen, die den Ritter Marbott ausſchlug?

GERTRAUD.
Beherrſche dreyſsig Inſeln, jede dreyſsigmal gröſser, als die meine. Gebiete über Unterthanen, zahlreicher als der Sand am Meer! Der niedrigſte deiner Unterthanen ſey an Gütern ſo reich, als du ſelbſt! Und wenn alles das dein eigen iſt, dann König! komm zu mir! Ich werde dich zu dem Bilde meines Gemahls führen, und ſagen: hier ſchwur ich!

MARBOTT.
Gertraud! deine Tugend ſchweift aus. Rufe ſie her, Turban, meine Getreuen! ich

will Gertraud zeigen, ob meine Geſchenke ihrer würdig ſind.

(Turban geht ab.)

DRITTER AVFTRITT.

MARBOTT. PHILIBERT. ADELGVNDE. GERTRAVD.

MARBOTT.

O Gertraud! wie verwirfſt du mich! Ich biete dir meine Hand, meinen Scepter, meine Reiche an: und du bleibſt unbeweglich? — Und warum? — Eines verwandelten Mannes wegen, den du nie wieder, als in dieſem lebloſen Stein ſehen wirſt? *(zu Philibert und Adelgunden)* Ihr Kinder! redet doch eurer Mutter zu! Ihr ſollt dieſs Eyland verlaſſen! Ihr ſollt ſchön gekleidet werden! Ihr ſollt meine Kinder ſeyn!

PHILIBERT.

Willſt du, Adelgunde?

ADELGVNDE.

Ich? — — Nein.

PHILIBERT.

Ich auch nicht. Es gefällt uns hier recht wohl. Wenn nur unſer lieber Vater noch lebte!

GERTRAVD.

Marbott! hörſt du die Stimme der Natur? — und ich ſollte meinen Kindern nachſtehen?

MARBOTT.

Ach Gertraud! — Sie kommen. Dieſe Geſchenke, Gertraud! waren deinem Jawort beſtimmt, nimm ſie aber, als ein Zeichen der Liebe und der Wahrheit, an!

(Turban und das Gefolge kömmt.)

VIERTER AVFTRITT.

MARBOTT. GERTRAVD. PHILIBERT. ADELGVNDE. TVRBAN. DAS GEFOLGE.

[Sie verrichten ihren Zug in folgender Ordnung. Turban führt mit einer ſcherzhaften Geſchäftigkeit an: ihm folgen drey Perſonen, deren jede auf einem Küſſen ein Käſtgen mit Ge-

ſchenken trägt: und dieſen das übrige Gefolge, das in einiger Entfernung ehrerbietig ſtehen bleibt.)

MARBOTT.

Geht hin, ihr drey Vornehmſten meines Reichs, und gehorcht meinen Befehlen!

(Der erſte bringt ein Käſtgen mit Perlen, bückt ſich dreymal vor Gertraud und ſingt:)

Rein ſind die Perlen, die durch mich
Mein König übergiebt:
Doch reiner iſt ſein Herz, das dich
Mehr als ſich ſelber liebt.

ERSTE HÆLFTE DES CHORS VOM GEFOLGE.

Du, die ein Gott zur Liebe ſchuf,
Warum willſt du ſie ſcheun?
Erfüll den mächtigen Beruf,
Und lerne zärtlich ſeyn.

(Der erſte tritt etwas zurück, dem der zweete folgt.)

Schön glänzt der theure Diamant,
Den dir mein König ſchickt:
Doch ſchöner, wenn er das Gewand
Der Braut des Königs ſchmückt!

ZWOTE HÆLFTE DES CHORS VOM GEFOLGE.

Die Liebe zu verſchmähn, iſt Geiz.
Vertrau dich ihrem Scherz!
Gab die Natur umſonſt euch Reiz,
Und uns ein fühlbar Herz?

(Der zweete macht, wie der vorige, dem dritten Platz.)

Viel iſt des Goldes, welches hier
Mein König dir verehrt:
Doch mehr als alles, ſchenkt er dir
Sobald du ihn erhört.

ERSTE HÆLFTE DES CHORS VOM GEFOLGE.

Wird ſtets der Schönheit Morgenroth
Auf deinen Wangen glühn?

Digitized by Google

ZWOTE HÆLFTE DES CHORS VOM GEFOLGE.

Wird ſtets, verliebt bis in den Tod,
Ein König vor dir knien?

GANZES CHOR.

Du, die ein Gott zur Liebe ſchuf,
Warum willſt du ſie ſcheun?
Erfüll den mächtigen Beruf,
Und lerne zärtlich ſeyn.

GERTRAVD.

(beſieht nachdenkend die Geſchenke.)

Hier ſind Perlen — ſie ſind ſchön!

MARBOTT.

Himmel ſey meiner Liebe günſtig!

GERTRAVD.

Ein Käſtgen voll Edelgeſteine — ſie haben groſsen Werth!

MARBOTT.

Glückliche Stunde!

GERTRAVD.

Das reinſte Gold — welches Herz ſollte es nicht erkaufen!

MARBOTT.

Ich ſiege! Ich ſiege!

TVRBAN.

Viel Glücks! Viel Glücks!

GERTRAVD.

Es ſind groſse Reichthümer! — Hier, Marbott! — ich habe ſie geſehn!

MARBOTT.

Sie gefallen dir?

GERTRAVD.

Ja.

MARBOTT.

Und du willſt, mit dieſem Wenigen zufrieden, meine weit gröſsern Reichthümer, die dir deine Liebe zu mir erkaufen kann, verſchmähen?

GERTRAVD.

So gelaſſen, als dieſe.

MARBOTT.

Dieſe ſind die deinigen.

GERTRAVD.

Ich brauche ſie nicht.

Digitized by Google

MARBOTT.

Himmel, was höre ich! Auch meine Geſchenke verachteſt du? — Weder die feurige Liebe eines unglücklichen Liebhabers, noch Herrſchaft, noch Reichthum, können das Herz eines Frauenzimmers bezwingen! Eines Frauenzimmers? — — O Marbott! und du biſt ein König?

TVRBAN.

Es iſt ein verzweifelt Ding! Hätte ich mir das träumen laſſen? Ein Frauenzimmer, die ein Königreich ausſchlägt, die Geſchenke verachtet! Perlen und Diamanten! Hören und Sehen vergeht mir.

MARBOTT.

(der bisher in tiefen Gedanken geſtanden)

Alſo kann der unglückliche Marbott durch nichts deine Liebe verdienen?

GERTRAVD.

Meine Liebe nicht! aber wenn du mich ſiehſt, meine Hochachtung.

Digitized by Google

MARBOTT.

Ich verzweifle!

(Bey dieſen Worten geſchieht ein Donner. Walmirs Statue verſchwindet, und Nadoboi ſteht da.)

FVNFTER AVFTRITT.

NADOBOI und die VORIGEN.

NADOBOI.

Verzweifle nicht, liebenswürdiger Marbott! Siehe hier in mir deinen Beſchützer, und du Gertraud den Regenten dieſer Inſel, und deinen bisher unſichtbaren Schutzgeiſt, den Zauberer Nadoboi. Wo iſt dieſes Bild, bey dem du ſchwurſt? Wo iſt Walmir? Ich zähle dich, von allen Verbindlichkeiten gegen ihn, los. Liebe dieſen liebenswürdigen Prinzen, und verlaſs deine Thorheit.

GERTRAVD.

Wer du auch ſeyſt, Alter! ſo wiſſe, daſs Gertraud wie zuvor ihren Walmir lieben

wird. Du haſt mir ſein Bildniſs entriſſen, vielleicht ihn ſelbſt, aber in dieſem Herzen, und in dem Herzen meiner Kinder, lebt er ewig.

NADOBOI.

Thörichte Sterbliche! Beleidige nicht durch deine Raſerey höhere Geiſter, die meinem Winke gehorchen. Aus dem, was ich gethan, ſchlieſse auf das, was ich thun kann. Wirſt du dieſen Prinzen, dem ich im Traum erſchienen, den ich ſelbſt zu deinem Eylande gewieſen, und überall begleitet habe, lieben; ſo ſoll nicht nur alle Hoheit und Reichthum, ſo dir dein Liebhaber verſprochen, zehnfach auf dich und ihn kommen, ſondern deine Schönheit ſoll ſich tauſendfältig vermehren, daſs du unſerer groſsen Königinn, der Beherrſcherinn der Feen und Gemahlinn Oberons, Titanien gleicheſt, und alle Menſchen ſagen müſſen, daſs nie eine Sterbliche ſo ſchön geweſen. Siehe hier dein Glück, und wähle!

Digitized by Google

GERTRAVD.

Ich habe gewählt.

MARBOTT.

Und was?

GERTRAVD.

Meinen Walmir.

NADOBOL.

Wähle nochmals meine Tochter! Die höchſte Macht, der gröſste Reichthum, die gröſste Schönheit! —

GERTRAVD.

Ich habe gewählt.

MARBOTT.

Grauſame, zittre! — Meine Liebe wird Wuth. Ich habe dich geliebt, ich habe dir Jahre zur Bedenkzeit gegeben, ich biete dir mein Reich, Hoheit, alles, alles an; dieſer ehrliche Alte, den mir ein Gott geſchickt, legt allen dieſen noch die Schönheit bey; und nichts bändigt deinen Eigenſinn? Du haſt mich als Liebhaber geſehn, ſiehe mich nunmehr als König! —

Digitized by Google

Mache dich bereit! In einer Stunde, erwarte ich dein Jawort, oder du den Tod! —

NADOBOI.

Ja Gertraud! die Zeit der Güte iſt vorbey. Eine Stunde noch — und dann iſt dein und unſer Schickſal entſchieden.

DUETT.

NADOBOI.

Bald Gertraud! bald ſoll meine Macht,
Die du aus eitlem Stolz verlacht,
Den Eigenſinn dir brechen!

MARBOTT.

Von meinem Eifer übermannt,
Wird bald ſich die verſchmähte Hand
In deinem Blute rächen!

NADOBOI.

Vor mir bückt ſich die Geiſterwelt!

MARBOTT.

Vor mir erzittert jeder Held!

Digitized by Google

BEYDE.

Und ehrt, was ich befehle.

NADOBOI.

Nur du verachteſt mein Geboth?

MARBOTT.

Nur du verſpotteſt meine Noth?

BEYDE.

Entferne dich, und wähle
Gehorſam oder Tod!

CHOR DES GEFOLGES.

Ihres Raubs gewiſſer Sieger,
Zeigt die Liebe, eine Seite,
Die ſchmäuchelnd uns täuſcht:
Aber nimm ihr ihre Beute!
Und es wird aus ihr ein Tyger,
Der alles zerfleiſcht.

GER-

Digitized by Google

GERTRAVD.

Kommt meine Kinder!

MARBOTT.

Ich erwarte dich in einer Stunde! *(zum Nadoboi)* Komm guter Alter! wir wollen indeſs berathſchlagen.

Ende des zweeten Aufzugs.

Digitized by Google

DRITTER AVFZVG.

ERSTER AVFTRITT.

TVRBAN. MARBOTT.

TVRBAN.

Unſer Gehülfe, der Herr Zauberer bleibt ein wenig lange bey Gertraud. Wenn er nicht einen rechten grauen Bart hätte, ſo könnten wir auf böſe Gedanken kommen.

MARBOTT.

Was hältſt du von ihrer Aufführung? Ich erſtaune über die Standhaftigkeit! Ueberlege einmal, ſie lebt auf dieſer wüſten Inſel, ihr Mann iſt in einen Stein verwandelt, alle Hoffnung ihn jemals wieder zu ſehen, iſt ihr benommen. Ich komme zu ihr, ich biete ihr Schätze, Hoheit, Macht an, ſie ſchlägt alles aus: den höchſten Grad des Glücks ſogar, den ſich ein Weib wünſchen kann, die Schönheit; und keine ge-

Digitized by Google

ringere Schönheit, als Titaniens, einer Göttinn, einer Königinn der Feen, macht keinen Eindruck auf ſie; wird es wohl die Furcht des Todes thun? Was denkſt du?

TVRBAN.

Was ich denke? Ich denke, wir haben noch nicht bey ihr das rechte Pünktgen getroffen; wenn wir das treffen, ſo wird die Sprödigkeit verſchwinden, und ich wills noch erleben, daſs ſie die Statue ins Meer verwünſcht, damit der Mann nur nicht wiederkömmt.

MARBOTT.

Kann ich es höher treiben, als wenn ich ihr den Tod drohe?

TVRBAN.

Freylich iſt es ein groſser Punkt. Hat ſie ihn aber ſchon überſtanden?

Wer will in die Weiber ſich finden?
So ſchnell, wie Geſpenſter verſchwinden,
Verfliegt ihre Treu.

Wie manchem Mann iſt wohl zu Muthe!
Itzt, denkt er, greif ich nach dem Huthe!
Und kriegt ein Geweih!
Wer will in die Weiber ſich finden?
So ſchnell, wie Geſpenſter verſchwinden,
Verfliegt ihre Treu.

ZWEETER AVFTRITT.

ADELGVNDE. PHILIBERT. und die VORIGEN.

MARBOTT.

Warum weint ihr? hat eure Mutter ſich entſchloſſen?

ADELGVNDE.

(fällt vor ihm nieder.)

Ach Gnade! Gnade! — wenn ihr Menſchen ſeyd! Was hat dir meine Mutter gethan? Iſt ſie auf deine Inſel gekommen, hat ſie dich gegen deine Frau, wenn du eine haſt, treulos machen wollen? Warum ſoll ſie ſterben?

MARBOTT.

So bald ſie mich liebt, ſoll ſie leben.

Digitized by Google

ADELG. und PHILIB.

Wir wollen dich für unſre Mutter lieben.

TVRBAN.

Ein artiger Tauſch!

MARBOTT.

Das nehme ich nicht an. *Sie* muſs mich lieben, oder *ſie* muſs ſterben! Wollt ihr etwan auch für ſie ſterben?

ADELGVNDE. } Warum nicht?
PHILIBERT. } Mit Freuden.

MARBOTT.

Ihr ſollt die Freude haben, aber eure Mutter wird euch folgen!

ADELGVNDE.

Nein, ſie ſoll nicht folgen. Wir wollen für ſie den Tod leiden.

MARBOTT.

Ohne ſie nicht, aber mit ihr.

PHILIBERT.

Alſo kann dich nichts erweichen?

Digitized by Google

ADELGVNDE.

Meine Thränen, meine Klagen, mein Unglück, das Andenken meines Vaters, meine Kindheit, nichts erbarmt dich?

MARBOTT.

Nichts!

ADELGVNDE.

Ach! du haſt keine Mutter gehabt!

PHILIBERT.

Wenn er eine Mutter gehabt hätte, ſo würde ihn unſer Unglück rühren. Ach Marbott, erbarme dich! Soll dich denn dieſes Meer um Barmherzigkeit anflehen, da du uns nicht hörſt?

TVRBAN.

Ich werde ganz weichherzig! *(wiſcht ſich die Augen.)*

MARBOTT.

Entfernt euch! Eure Bitten ſind umſonſt! Liebe oder Tod!

PHILIBERT.

Wo iſt ein Retter
In dieſen Gefahren?

Digitized by Google

Wer ſchützt mich Armen,
Vor dieſes Barbaren
Entſetzlichen Wuth?
Ach! wenn ihr Götter
Im Himmel noch waltet;
So tragt Erbarmen,
Und eilt und erhaltet
Unſchuldiges Blut!
Wo iſt ein Retter
In dieſen Gefahren?
Wer ſchützt mich Armen,
Vor dieſes Barbaren
Entſetzlichen Wuth?

(geht nebſt Adelgunden ab.)

DRITTER AVFTRITT.

TVRBAN. MARBOTT.

TVRBAN.

Du muſst ein Felſenherz haben! Die Kinder haben mir alles angebrannte Herzeleid angethan; meinen Bart haben ſie mir zerzauft, und ich hätte bey einem Haare weinen müſſen.

Digitized by Google

MARBOTT.

Ihre Noth geht mir zu Herzen: aber ich kann ihnen nicht helfen! Gewiſs hatte ſie Gertraud abgeſchickt. Freylich mag ihr der Tod nicht ſchmecken, und doch will ihr Ehrgeiz nicht nachgeben! Je nun! vielleicht ſind wir näher beym Ziele, als wir glauben. Siehe da! da kömmt unſer ehrwürdiger Zauberer, wir wollen bald gewiſſer werden.

VIERTER AVFTRITT.

NADOBOI und die VORIGEN.

MARBOTT.

Nun, wie ſind die Aſpecten?

NADOBOI.

Ziemlich ſchlecht.

TVRBAN.

Ein böſer Prophet!

MARBOTT.

Zu was hat ſie ſich entſchloſſen? Zur Liebe oder zum Tode?

Digitized by Google

NADOBOI.

Ich weiſs es ſelbſt nicht.

Ich mochte ſingen oder ſagen,
Sie ſchrecken oder ſie beklagen,
Es war mit ihr ſo viel als nichts gethan.
Wenn ich ihr Luſt zur Liebe machte,
Fieng ſie ein Sterbeliedgen an;
Und wenn ich an den Tod gedachte,
So redte ſie von ihrem Mann.
Ich mochte ſingen oder ſagen,
Sie ſchrecken oder ſie beklagen,
Es war mit ihr ſo viel als nichts gethan.

MARBOTT.

Haſt du ihr die Schrecken des Todes fürchterlich genug abgemalt?

NADOBOI.

So fürchterlich, als möglich.

TVRBAN.

Mit Erlaubniſs ein Wort zu reden! Es iſt ganz gut, daſs die Statue ihres Mannes weg iſt, ſie möchte doch wohl am Ende mehr ſehen, als eben allemal die Ehemänner ſehen wollen.

Digitized by Google

NADOBOI.

Warum?

TVRBAN.

Wenn ich anders gut prophezeyen kann, ſo geht es ans Ende. Wenn die Schönen unruhig werden, haben die Junggeſellen gewonnen.

MARBOTT.

Du ſollſt mein Leibprophet werden. *(zu Nadoboi)* Aber was glaubſt du von dieſer Aufführung?

NADOBOI.

Entweder iſt Gertraud das allernieder-trächtigſte Geſchöpf unter der Sonne, oder alle menſchliche Namen ſind ihrer unwürdig.

TVRBAN.

Ob es nicht auf meine Rede kömmt!

MARBOTT.

Aber, wenn ſie zum Tode entſchloſſen iſt, warum zaudert ſie?

Digitized by Google

NADOBOI.

Nicht zu voreilig! Weiſst du denn, ob ihre Unentſchlüſsigkeit aus Furcht herkömmt?

MARBOTT.

Aus was ſonſt?

NADOBOI.

Vielleicht blos aus einer Begierde, ſich zu dieſem groſsen Schritte würdig vorzubereiten. Sie bat mich, ſie zu verlaſſen, und der Zuſtand, in dem ich ſie verlieſs, lieſs mich wenig Hoffnung ſchöpfen. Als ich weggieng, kamen ihre Kinder: ſie weinten und flehten — wenn dieſer Anblick ſie nicht bewegt, ſo iſt alles umſonſt.

MARBOTT.

(Nach einigem Nachſinnen) Die Zeit iſt verſtrichen. *(zu Turban)* Frage ſie um ihren Entſchluſs!

NADOBOI.

Du gehſt zu weit. Sie hat mir verſprochen, mich hier zu finden, und ſie hintergeht uns nicht.

Digitized by Google

TVRBAN.

(der bis ans Ende der Scene gegangen).

Es iſt doch gut, wenn man ſich einen Gang erſparen kann. Da kommt ſie ſelber. Wenn ich an ihrer Stelle wäre, ich ſchickte für mich einen andern.

NADOBOI.

(zu Turban)

Geh ans Geſtade und befiehl dem Gefolge den Opferaltar herbeyzuſchaffen.

(Turban geht ab.)

FVNFTER AVFTRITT.

GERTRAVD. PHILIBERT. ADELGVNDE und die VORIGEN.

MARBOTT.

(Der ihr entgegen geht) Weine nicht Liebenswürdige! Ich bin noch dein Freund. Es ſteht bey dir, den Tod mit allen Glückſeeligkeiten der Welt zu vertauſchen. Höre die Stimme meiner Liebe! Wo nicht, ſo höre die Klagen deiner Kinder! Mein Ent-

Digitized by Google

ſchluſs iſt gefaſst, und ich kann ihn nicht ändern.

GERTRAVD.

Auch der meinige iſt gefaſst, und nichts wird ihn ändern!

MARBOTT.

Liebe oder Tod?

GERTRAVD.

(lächelnd)

Und du fragſt noch?

MARBOTT.

(will ſie umarmen)

O! du giebſt mir mein Leben!

GERTRAVD.

Zurück, Verwegner! ich will ſterben!

MARBOTT.

Weiſst du, was du ſagſt? Weiſst du die Quaalen, die dich erwarten?

GERTRAVD.

Ich bin bereit. Was ſoll ich fürchten?

PHILIBERT.

Ach meine Mutter!

Digitized by Google

ADELGVNDE.

Barbar! Laſs dich bewegen.

NADOBOI.

Schweigt, oder redet eurer Mutter zu!

MARBOTT.

Ach trage mit dir ſelbſt Erbarmen,
Eh ich dich ewig meiden muß.
Nur meine Liebe zwingt mich Armen,
Zu dieſem ſchrecklichen Entſchluß.
Mein ſprödes Kind! der Tod iſt bitter!
Man ſagt ſo leichtlich Ja als Nein.
Auch der geringſte meiner Ritter,
Iſt beſſer, als ein Mann von Stein.

GERTRAVD.

Dein Zureden iſt umſonſt. Ich habe dir meinen Entſchluſs geſagt.

NADOBOI.

Weiſst du aber auch die Art deines Todes?

GERTRAVD.

Die überlaſſe ich euch.

Digitized by Google

SECHSTER AVFTRITT.

TVRBAN. DAS GEFOLGE und DIE VORIGEN.

(Sie bringen den Altar und bleiben in einiger Entfernung ſtehen.)

MARBOTT.

Hieher!

TVRBAN.

Das geht warm zu!

MARBOTT.

Sieh Getraud! *(weiſet auf den Altar)* Das iſt dein Bräutigam!

GERTRAVD.

Und was wird man mit mir vornehmen?

NADOROI.

(zieht ein Meſſer hervor)

Dieſs Meſſer wird dir die Art deines Todes erklären. Es ſoll deine Adern zerreiſſen, und wenn jede Ader mit ſiebenfachem Tode ausgeblutet iſt, dann ſoll von dieſem Altar dein Leib in Flammen empor-

Digitized by Google

wallen, und deine Aſche ins Meer geſtreuet werden.

TVRBAN.

Hu! *(er ſchüttelt ſich.)*

GERTRAVD.

Ich danke euch. Aber wer wird meine Kinder erziehn?

MARBOTT.

Sie werden dir folgen!

GERTRAVD.

Auch meine Kinder ſollen ein Opfer eurer Grauſamkeit werden?

MARBOTT.

Die Aenderung deines Entſchluſſes kann dir und ihnen das Leben retten.

PHILIBERT.

Nein, ich will ſterben!

ADELGVNDE.

Ich will meiner Mutter folgen. Du empfängſt mich doch in dem Lande, wovon du uns ſoviel geſagt haſt? Nicht wahr, meine gute Mutter?

GER-

Digitized by Google

GERTRAVD.

Seyd mir gesegnet meine Kinder! *(sie umarmt sie)* Ihr seyd meiner würdig.

MARBOTT.

Sieh, Gertraud, die Zeit ist da! Glaube nicht, dass wir weiter scherzen. Ich erwarte nunmehr deinen letzten Entschluss: deine Hand oder dein Blut.

GERTRAVD.

Unschrekhaft, wie der Götter Rache,
Die dir, Barbar, und deiner Rotte
Den Untergang droht,
Verwerf ich deine Hand, und wähle
Mit Jauchzen den Tod.
Bereite meine Quaal! ich spotte.
Durchstoße diese Brust! ich lache.
Verräthern dräu Schmerz!
Für eine tugendhafte Seele
Sind Foltern ein Scherz.
Unschreckhaft, wie der Götter Rache,
Die dir, Barbar, und deiner Rotte
Den Untergang droht,

Digitized by Google

Verwerf ich deine Hand, und wähle
Mit Jauchzen den Tod.

MARBOTT.

O Gertraud, wie nachſehend iſt ein Liebhaber! Dein Trotz ſollte meine ganze Rache entflammen, und meine Liebe beut dir aufs neue ihre ganze Zärtlichkeit an. Ach laſs dich doch endlich bewegen.

GERTRAVD.

Zaghafter, du zitterſt? Vollbringe die ſchöne That!

NADOBOI.

Misbrauche die Zeit der Güte nicht Gertraud. Ein entſetzlicher Tod erwartet dich. Ich kann ihn nicht beſchreiben: nein, ich kann ihn nicht beſchreiben!

GERTRAVD.

Und ich werde ihn leiden.

MARBOTT.

Es iſt wenig Zeit mehr übrig. Ehe die Sonne den Gipfel jenes Felſen erreicht, biſt du des Todes. Höre Gertraud! das letzte-

mal ruft dir die Stimme des Liebhabers.

NADOBOI.

Schon ſiehſt du die Rechte zum Opfer erhoben!
Schon dürſtet dieſs Meſſer dein Blut zu verſprützen!
Schon flammt der Altar!
Wie lange wird die Rache noch verſchoben?
Erwarten wir ein Wunder, dich zu ſchützen
In dieſer Gefahr.
Schon ſiehſt du die Rechte zum Opfer erhoben!
Schon dürſtet dieſs Meſſer dein Blut zu verſprützen!
Schon flammt der Altar!

GERTRAUD.

Ich will eure Freude nicht länger verzögern. Aber ehe ich ſterbe, ſo erlaubt mir eine Bitte: und ich will aus ihrer Ge-

währung ſehen, ob ihr noch eines menſchlichen Gefühls fähig ſeyd.

MARBOTT.

Wenn du weder dein noch deiner Kinder Leben verlangeſt, wenn uns beyden deine Bitte nicht zum Nachtheil gereicht, ſo ſey ſie gewährt.

GERTRAVD.

Du kannſt ſie mir nicht gewähren: aber dieſer Alte.

NADOBOI.

Ich ſchwöre dir ſie unter dieſen Bedingungen zu.

GERTRAVD.

Nun wohlan, ſo laſs mich vor meinem Tode nochmals die Statue meines Mannes ſehen. Ich will ſie umarmen, ich will von meinen Kindern Abſchied nehmen, und dann mit Freuden ſterben.

(Walmirs Statue ſteht wieder da.)

NADOBOI.

Siehe ſie!

Digitized by Google

GERTRAVD.

O mein Gemahl! *(Sie fällt bey der Statue nieder, umarmt sie, und singt:)*

Sey mir süßer Tod willkommen!
Was entzückt mich mehr als du?
Aller eitlem Angst entnommen,
Flieg ich meinem Walmir zu!
Du geliebter Schatten
Meines holden Gatten,
Weih dem Opfer einen Blick!
Deine Gertraud, deine Freundinn,
Eilt zum Glück!

MARBOTT.

(mit verbißner Wehmuth)

Ich halte es nicht länger aus!

GERTRAVD.

Kommt her meine Kinder! Umarmt mich, und folgt mir herzhaft nach. *(Zu Marbott)* Ich bin bereit.

NADOBOI.

Komm hieher. *(Zu den Kindern)* Tretet ihr zur Seite!

Digitized by Google

(Er ſetzt jedem eine Binde auf das Haupt. Das Gefolge fällt in einem Kraiſe um den Altar nieder. Nadoboi ſingt:)

NADOBOI.

Mit dieſer Binde, weih ich dem Oberon,
Der Geiſter König, und der Titania,
Bey deren Ruhm die Feen ſchwören,
Dieſe dem Tode geweihte Opfer.

DAS GEFOLGE.

(Es ſteht auf, tanzt um den Altar, und ſingt unter dem Tanze folgendes:)

CHOR.

Nehmt ſie, ihr Geiſter! nehmt ſie gefällig an!
Blut ihre Mitgift, ächzen ſie, jammervoll
In ihres Bräutgams, der Vernichtung Glühnden Umarmungen zu verzweifeln.

(Während daß der Chor die letzten Worte ſingt, entzündet ſich der Altar; die Scene verwandelt ſich in einen Tempel: Marbott, Nadoboi

Digitized by Google

und Turban, der erſte in den Oberon, der zweete in Titanien, der Dritte in den Puck, das Gefolge in Geiſter und Feen; und Walmirs Statue fängt an zu leben.)

LETZTER AVFTRITT.

WALMIR und die VORIGEN.

WALMIR.

Wo bin ich? ich lebe?
Wo war ich, ihr Götter?
Biſt du es Betrübte?
Seyd ihr es Geliebte?
O ſeeliger Tag!
Erhebe mein Geſang, erhebe
Mit lautem Jauchzen deine Retter!
Ich kann des Tages Licht genieſſen;
Die dicken Nächte ſind zerriſſen,
Worinn ich lag.
Wo bin ich? ich lebe?
Wo war ich, ihr Götter!
Biſt du es Betrübte?
Seyd ihr es Geliebte?
O ſeeliger Tag!

Digitized by Google

TITANIA.

(zu Gertraud, die fühllos daſteht)

Und du zauderſt, deinen Gemahl zu umarmen?

GERTRAUD.

(fällt in Walmirs Armen)

O mein Gemahl! —

WALMIR.

Sey mir geſegnet. *(Er umarmt ſie.)*

PHILIB. und ADELG.

(fallen ihm, ohne ein Wort zu reden, um den Hals.)

WALMIR.

Meine Kinder! *(er beſieht ſich)* Wer hat mich bekränzt?

PHILIB. und ADELG.

Wir, mein Vater!

WALMIR.

(zu Oberon und Titanien)

Wer ſeyd ihr! Seyd ihr Söhne der Erden oder Götter? Seyd ihr meine Erretter?

Digitized by Google

OBERON.

(weiſet auf Gertraud.)

Dieſs iſt dein Eretter.

WALMIR.

Meine Gemahlinn? Meine Gertraud?

TITANIA.

Ja deine Gertraud.

WALMIR.

Und durch was?

TITANIA.

Durch ihre Treue gegen dich.

WALMIR.

Aber wer hat mich denn in Stein verwandelt?

OBERON.

Ich.

WALMIR.

Du?

OBERON.

Ja ich.

WALMIR.

Wer biſt du?

Digitized by Google

OBERON.

Oberon, der König der Geister und Feen.

WALMIR.

Und warum?

TITANIA.

Zu meiner Rechtfertigung.

WALMIR.

Wer bist du?

TITANIA.

Oberons Gemahlinn, Titania.

PUCK.

Und ich bin Oberons unwürdiger Diener, Puck. Hast du nichts von mir gehört?

WALMIR.

Titania, von welcher Rechtfertigung redest du?

TITANIA.

Von der Rechtfertigung unsrer Treue.

WALMIR.

Ich verstehe euch nicht.

Digitized by Google

OBERON.

Du ſollſt uns bald verſtehen. Dieſe meine Gemahlinn Titania, vertheidigte gegen mich die Treue der Weiber. Ich behauptete, daſs auf der ganzen Erde kein treues Frauenzimmer gefunden würde. Wir giengen eine Wette ein. Deine Gertraud ward zur Probe erſehen. Ich verwandelte dich in einen Stein, und forderte als Ritter Gertrauds Liebe. Ich bot ihr Geſchenke an: ich ſuchte ſie durch Ehrgeiz zu gewinnen, alles war umſonſt. Meine Gemahlinn, in der Perſon eines Zauberers, unterſtützte meine Verſuchung: aber ſie blieb treu. Siehſt du dieſen Altar?

WALMIR.

Ja, ich ſehe ihn, und —

OBERON.

Dieſes war der letzte Anfall auf ihre Standhaftigkeit. Sie ſollte geopfert werden. Der Altar flammte; die heilige Binde umgab ihr Haupt: ſie ward zum Opfer ge-

weiht; allein ihre Kinder, so wie sie zum Tode entschlossen, ihr zur Seite, spottete sie dem Tod. Ich habe meine Wette verlohren, und du Walmir bist der glücklichste auf Erden!

WALMIR.

(fällt Gertraud um den Hals)

O mein Leben, ich bin dein unwürdig!

GERTRAUD.

Liebster Walmir!

TITANIA.

Die Wette bleibt mein!
Der Schaden ist dein!
Stell mehrere an!
Zisch aus lieber Mann!
So lange uns noch keiner bewachte,
War jedem sein Weibchen getreu.
Den ersten, der Weiber verdachte,
Bekrönte das erste Geweih.
Die Wette bleibt mein!
Der Schaden ist dein!
Stell mehrere an!
Zisch aus lieber Mann!

Digitized by Google

OBERON.

Loſes Kind! *(zu Walmir)* Liebſter Walmir, die Schrecken, die ich deiner Gertraud gemacht, und das Ungemach deiner langen Bezauberung erfordern von mir Erkenntlichkeit; aber was kann ich dir mehr geben als deine Gertraud?

WALMIR.

Auſser ihr verlange ich nichts. Willſt du mir aber etwas gewähren, ſo bringe mich und meine andre Seele wieder auf unſre vorige Inſel.

TITANIA.

Du biſt auf ihr.

WALMIR.

Auf meiner Inſel war kein Tempel. Von niederträchtigen Betrügern mit meiner Gertraud auf ihr ausgeſetzt, hatte ich auſſer meinem Fleiſs und einer kleinen Hütte nichts.

OBERON.

Es iſt deine Inſel. Dieſen Tempel, in dem du dich ſiehſt, hat ein Wink von mir

Digitized by Google

hervor gebracht. Aber er wird nie wieder verſchwinden. Er ſoll eure Wohnung ſeyn, und dieſer Altar, der nach dem Blute deiner Gertraud lechzte, ein ewiger Zeuge der eheligen Treue. Die Erde ſoll euch freywillig mit allem verſorgen, was ihr braucht, und eine ſtete Ruhe euren Umarmungen ſchmäucheln. Erzieht eure liebenswürdigen Kinder, auch ihr Glück hat der Himmel beſchloſſen.

PVCK.

Nun hätte alles ſeine gute Richtigkeit. Aber was kriegt denn der arme Puck für ſeine Waffenträgerſtelle?

OBERON.

Nichts.

PVCK.

Ein gewöhnlicher Ehrenpfennig. So iſt es meinen Vorgängern gegangen, und ſo wird es meinen Nachfolgern gehen! Einer wird geprellt, dem andern reiſst man den Bart aus, dem dritten — meinetwegen mögen ſie mit ihm machen, was ſie wol-

Digitized by Google

len! Gute Nacht, Ritterſchaft! ich lobe mir die Geiſter!

TITANIA.

Umarmt euch Liebenswürdige! Fühlt ganz euer Glück!

WALMIR.

Anbetungswürdige Gertraud!

GERTRAUD.

Liebenswürdiger Walmir! O wie leicht muſste mir der Tod um dich werden!

WALMIR und GERTRAUD.

DUETT.

WALMIR.

O könnt ich dich ewig umſchlieſſen!

GERTRAUD.

O könnt ich hier ewig dich küſſen!

WALMIR.

Wie dich mein Arm umſchlieſst.

GERTRAUD.

Wie jetzt mein Mund dich küſst.

Digitized by Google

BEYDE.

Kann je mein Herz dich gnug verehren?

WALMIR.

Auch Kronen ſind für dich zu wenig!

GERTRAUD.

O! was iſt gegen dich ein König?

WALMIR.

Dich, die mich ihrer würdig hält.

GERTRAUD.

Dich, der mich ſeiner würdig hält.

WALMIR.

Wenn alle Weiber Gertrauds wären,

GERTRAUD.

Wenn alle Männer Walmirs wären,

BEYDE.

So wär der Himmel auf der Welt!

Digitized by Google

DIVERTISSEMENT.

OBERON.

Sobald ein junger Ehemann
Mit kargern Händen giebt:
So gehn der Weiber Klagen an,
Daſs man ſie nicht mehr liebt.
Der Mann mag noch ſo zärtlich ſeyn,
Die junge Frau ſchwört Stein und Bein!
Was ſoll ſie überführen?

CHOR.

Sie muſs den Mann probiren!

TITANIA.

Sobald dem jungen Ehemann,
Die Braut den Kranz geſchenkt:
Sobald ficht ihn der Vorwitz an,
Daſs er die Frau verdenkt.

Digitized by Google

Ein jeder Wink nährt den Verdacht;
Er ſchmollt, ſie ſcherzt: er ſeufzt, ſie lacht:
Was ſoll ihn überführen?

CHOR.

Er muſs die Frau probiren!

OBERON.

Finettens ſchwere Krankheit wich,
Des Schneiders Panacee:
Ihr Mann für Freuden außer ſich,
Hüpft wie ein junges Reh.
Doch glaubt ſein Weibgen ſteif und feſt,
Daſs es ihm nicht natürlich läſst.
Was ſoll ſie überführen?

CHOR.

Sie muſs den Mann probiren!

Digitized by Google

TITANIA.

Den Mann, für Bitten und für Geld
Bringt Chloris heut zur Ruh:
Und heut ſchwört Chloris aller Welt
Auf ewig Keuſcheit zu.
Von allen die zur Leiche gehn,
Will keiner doch für morgen ſtehn:
Was ſoll ſie überführen?

CHOR.

Man muſs die Frau probiren!

PVCK.

Wo man nicht lacht, bin ich nicht gern.
Dieß Spiel war nicht für mich!
Vielleicht denkt mancher von den Herrn,
Die unten ſtehn, wie ich.
Der Dichter dacht' euch zu erfreun.
Ein ſchöner Weg! ich ſage: Nein!
Wer ſoll hier decidiren?

Digitized by Google

CHOR.

Man kann es ja probiren!

Ballet der Geiſter und Feen.

Ende der Operette.

Digitized by Google

Je
VNNATURLI-
CHER
je
BESSER!

Eine komiſche Oper in drey Aufzügen.

Nil mortale loquar.

HORATIVS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Folgende theatraliſche Kleinigkeit iſt meiſtentheils die Frucht eines halbjährigen Aufenthalts des Verf. in ſeiner Heimath, wo er im vorigen Sommer eine traurige Krankheit durch Landleben zu erleichtern ſuchte. Er erinnert es, weil man ſeinem Schäfer *den* ramleriſchen Batteux *anſehen wird, der beynahe ſeine ganze Bibliothek ausmachte.* Schäfer, Ritter, Robinſon und übertriebene Moralität, *vier Geſchöpfe, worein die Einbildungskraft zu verſchiedenen Zeiten den wahren Menſchen verkleidet, waren immer Stoff genug zu einer Farce, bey der ſich einzig und allein der Verfaſſer zu zerſtreuen wünſchte. Ihre öffentliche Erſcheinung iſt mehr nachgebend, als freywillig. Die Ermunterung einiger Freunde — doch wir kommen in den Ton unſrer Vorreden, und das hieße Sünde mit Sünde häufen!*

Digitized by Google

Perſonen.

Armide, Zaubergöttinn.
Philint, ihr Sohn.
Irene, ſeine Geliebte.
Rhizander, ein Zauberer.
Ein Nix.
Ein Salamander.
Ein Kobold.
Ein Sylph.
Moro, Rhizanders Gehülfe.
Ein Schäfer.
Ein Ritter.
Ein Robinſon.

Der Schauplatz iſt in Rhizanders Zauberwalde.

Digitized by Google

Je
VNNATURLI-CHER
je
BESSER.

EINE KOMISCHE OPER.

Der Schauplatz ſtellt Rhizanders Zauberhöhle vor. Auf dem Boden ſind magiſche Cirkel und Charactere. Im Grunde der Bühne, der unerhellt bleibt, ſteht ein Altar. Den vordern Theil erleuchten Lampen.

ERSTER AVFZVG.

ERSTER AVFTRITT.

RHIZANDER. MORO.

RHIZANDER *(erſchrocken)*

St — horch! — hörſt du nichts?

Digitized by Google

MORO. *(zitternd)*

Hört ihr was? — *(ſpringt aus dem Zauberkraiſe.)*

RHIZANDER.

Wohin? — Wohin? —

MORO.

Je weiter, je beſſer!

RHIZANDER

Willſt du warten!

MORO.

Daſs ich ein Narr wäre!

RHIZANDER.

Laſs dirs nicht zweymal heiſſen!

MORO.

Lieber hundertmal, als einmal den Hals brechen!

RHIZANDER.

(berührt ihn mit ſeinem Stabe.)

So lauf hin, wenn du nicht bleiben kannſt!

MORO.

(der in einer lächerlichen Poſitur plötzlich ſteif wird)

Digitized by Google

Seht mir doch den Gauckler an,
Wie der Gaukler gaukeln kann!
Alle meine Glieder beben!
Nicht ein Füßgen kann ich heben —
Keinen Finger kann ich zucken —
Weder ſeit- noch rückwärts gucken —
Seht mir doch den Gaukler an!
Wie der Gaukler gaukeln kann!

RHIZANDER. *(drohend)*

Der Himmel laſſe dir rathen! — Habe ich nicht ohnedem Angſt genug, muſst du Schlingel mir noch welche machen? —

MORO. *(in ſich)*

Wie wirs treiben, ſo gehts!

RHIZANDER.

Was war das?

MORO.

Mein Bein da! — Wie ichs ſetzte, ſo ſtehts!

RHIZANDER.

Mache mir nichts weiſs. Ich verſtehe alles! — Kann ich dafür, daſs —

Digitized by Google

MORO.

Wer ſagt denn das! — Wenn die Liebe einen ſchleyerſchneeweiſſen Bart überrumpelt, könnt ihr dafür? — wenn ein junger Geelſchnabel einen zwanzigjährigen Purſchen einem glatzköpfigen Sünder vorzieht, könnt ihr dafür? — wenn der Narr von einem Mädgen ſich über des Alten Unverſchämtheit den Tod an den Hals ärgert, könnt ihr dafür? — wenn — *(zu Rhizandern. der drohend den Stab hebt)* laſst mich ausreden! — wenn der alte Schlaukopf entweder das Mädgen wieder vom Tode erwecken, oder widrigenfalls ſelbſt ins Gras beiſsen ſoll: dieſes nicht will, und jenes nicht kann; könnt ihr dafür? — wenn endlich — mit Manier aus dem Handel zu kommen, ein Narr wie ein Narr redet —

RHIZANDER.

Und der Weiſe ihm *(er ſchlägt ihn mit dem Stabe)* nach ſeiner Narrheit antwortet —

Digitized by Google

MORO.

(der dadurch wieder entzaubert wird, mit einem Luftſprung)

Könnt ihr dafür? ha, ha, ha!

Drum wußt ich nicht, warum Cupid
Mich mit Viſiten quälte!
Der Vogel, der wie Falken ſieht,
Sah wohl was Cypern fehlte.
Ein Geck, wie ihr, zum luſtgen Rath
Beym Nachtiſch oder Weine! —
Weil er nun keine Kappe hat,
Spitzt ſich der Schalk auf meine.

RHIZANDER.

(ſieht ihn beweglich an)

Moro!

MORO. *(nachſpottend)*

Rhizander!

RHIZANDER. *(im vorigen Ton)*

Sey nicht undankbar! —

(ſieht ſich plötzlich ſchüchtern um.)

MORO. *(zween Sätze zurück)*

Was giebts? —

Digitized by Google

RHIZANDER.

Ich weiſs ſelbſt nicht, wie mir iſt. — Die Thüren ſind doch verſchloſſen? — Schläft Philint?

MORO.

Hart und feſte.

RHIZANDER.

Glücklicher Philint! Nur ich kenne keine Ruhe! die dritte Nacht iſt da — Der Morgen ſieht Irenen erwekt, oder mich todt — Dort verfolgt mich der Schatten der Verblichenen, hier der Ausſpruch der Göttinn. Zweymal haben die Geiſter meine Hoffnung getäuſcht — mein Zauberring iſt verlohren —

MORO. *(ſtutzig)*

Der Ring mit dem ſchwarzen Stein?

RHIZANDER. *(haſtig)*

Kennſt du ihn?

MORO.

Die Einfaſſung ſieht aus, wie ein Paar kämpfende Drachen?

Digitized by Google

RHIZANDER.

Der nämliche! — Und du haſt ihn geſehen?

MORO.

Warum das nicht — Auf dem Steine iſt ein Fixfax hin, der andre her?

RHIZANDER. *(entzückt)*

Beſter Moro! —

MORO. *(bückt ſich tief)*

Unterthänigſter Knecht! — Ich werde doch nicht blind ſeyn! — Er lag hinter dem Altar beym Farrenkraute —

RHIZANDER.

Es iſt unmöglich! —

MORO.

In der Welt iſt viel möglich — War er euch denn recht lieb — recht ſehr lieb?

RHIZANDER.

Wie mein Leben. Er heiſst der Untrügliche, und er iſt es. Die Aufgabe ſey

welche ſie ſey, wer ihn bey ſich trägt, wird keiner andern Auflöſung bedürfen.

MORO.

Sollte man ſichs träumen laſſen! — je, je! über den ſchnackiſchen Ring! — Und den habt ihr verlohren? —

RHIZANDER.

Ja, mein beſter Freund! und mit ihm alles! — Dank ſey dem Himmel, der dich zu ſeiner Rettung erſehn!

MORO.

Mich? —

RHIZANDER.

Dich, dich! mein theureſter, mein unſchätzbarer Freund!

MORO.

(ſchüttelt den Kopf)

Davon ich nichts weis!

RHIZANDER.

Vogel! Vogel! nur her damit!

MORO.

Wenn ich aber nichts habe.

RHI-

Digitized by Google

RHIZANDER.

Scherz bey Seite! — mach fort!

MORO.

Scherz bey Seite, oder Ernſt bey Seite! was ich nicht habe, habe ich nicht: und hiermit das Lied vom Ende! —

DUETT.

RHIZANDER.

Kerl! bey meinem grauen Kopfe.

MORO.

Herr! bey meinem feiſten Kropfe!

RHIZANDER.

Gieb den Ring her, Ungetreuer!

MORO.

Laßt mir Frieden, Ungeheuer!

BEYDE.

Oder ich { *ermorde dich!* / *empfehle mich!* }

RHIZANDER.

Soll ich dieſes Kleinod miſſen?

Digitized by Google

MORO.

Soll ich alle Ringe wiſſen?

RHIZANDER.

Gnug der Ring iſt mir geſtohlen!

MORO.

Aber mir nicht anbefohlen!

RHIZANDER.

Niemand ſtiehlt mir ſonſt im Hauſe!

MORO.

Alſo denkt ihr, daß ich mauſe?

RHIZANDER.

Kerl! bey meinem grauen Kopfe!

MORO.

Herr! bey meinem feiſten Kropfe!

RHIZANDER.

Gieb den Ring her, Ungetreuer!

MORO.

Laßt mir Frieden, Ungeheuer!

BEYDE.

Oder ich { *ermorde dich!* / *empfehle mich!*

(man hört ein Geräuſch.)

Digitized by Google

MORO.

Alle gute Geiſter!

(ſpringt in einen Winkel und zittert. Rhizander wirft für Schrecken den Zauberſtab weg, und fällt vor dem Altar nieder.)

ZWEETER AVFTRITT.

ARMIDE. RHIZANDER.

MORO.

(Armide kömmt in der Geſtalt einer kleinen Flamme auf den Altar hernieder. Die ganze Scene über, in der ſie mit Rhizandern ſpricht, bleibt ihre Rede ungehört. Moro macht indeß im Winkel die Pantomime eines Furchtſamen, der für Angſt weder aus noch ein weiß.)

ARMIDE.

*

RHIZANDER.

Ich höre deine Stimme Göttinn! und zittre —

ARMIDE.

*

Digitized by Google

RHIZANDER.

Noch nicht, ſchreckliche Armide! — Alle meine Anſchläge, alle Macht der mir von dir anvertrauten Geiſter unterliegt der Gröſse deines Befehls!

ARMIDE.

*

RHIZANDER.

Allerdings, gerechte Göttinn! Meine Ausſchweifungen haben mich ſelbſt in dieſs Unglück geſtürzt, haben dir das Recht gegeben, das Leben, das theure Leben dieſes unſchätzbaren Mädgens, von meiner Hand zu fordern.

ARMIDE.

*

RHIZANDER.

Ich erkenne es: und bereue. Du gabſt ſie mir nicht, um durch ſchändliche Zumuthungen ihr Leben zu verkürzen, ſondern durch eine unſchuldige Erziehung in dieſem Walde, durch ihres das Glück dei-

Digitized by Google

nes Sohnes, meines geliebten Philints, zu befeſtigen.

ARMIDE.

✱

RHIZANDER.

Leider iſt ſie da: und eben wollte ich das letztemal meine Geiſter verſammlen, um durch Irenens Erweckung den künftigen Morgen zu der Quelle meines Glücks, wo nicht — Verderbens zu machen! — Aber vermag ein Sterblicher, was keine Göttinn vermag?

ARMIDE.

✱

(eine längere Pauſe.)

RHIZANDER.

Ich danke dir Göttinn. Aber iſt das Erleichterung? Du verlängerſt einen unerreichlichen Zweck, durch ein noch unerreichlicher Mittel. Wo finde ich das Vnnatürlichſte der Erden? und, wenn ich es finde, woher weis ich, daſs ich es gefunden?

Digitized by Google

ARMIDE.

✱

RHIZANDER.

(mit Enthuſiaſmus)

So erſcheine denn bald, glänzendes Licht Armidens! — ſo erwache denn bald meine durch Liebe ermordete Irene — ſo ſey denn bald der glücklichſte der Erden, mein Philint, meine Hoffnung, mein Alles!

(die Flamme verſchwindet.)

DRITTER AVFTRITT.

MORO. RHIZANDER.

MORO.

(trocknet ſich den Schweiß ab)

Das heiſst Angſt ausgeſtanden!

RHIZANDER.

(kniet vor ihm nieder)

Liebſter, beſter Moro, du ſiehſt mich auf meinen Knien!

MORO.

Eine Ehre, die mir nicht oft wiederfährt!

Digitized by Google

RHIZANDER.

Du haſt der Göttinn Ausſpruch gehört! —

MORO.

Trotz dem beſten Tauben!

RHIZANDER.

Die Entdeckung des Unnatürlichſten auf Erden iſt alſo das einzige Mittel, Irenen vom Tode zu erwecken: und das einzige Mittel, dieſes Unnatürlichſte der Erde zu entdecken, oder widrigenfalls der ſchrecklichſten Rache zu entgehen, iſt — was denkſt du? —

MORO.

Ihr ſollts gleich hören!

RHIZANDER.

Entweder gieb mir den Ring oder den Tod!

MORO.

Habe ichs nicht gedacht — Nun, nun, zum letzten, wenn alle Stränge reiſsen, kann Rath werden: aber, was das erſte

betrifft, wär, dächte ich, der beſte Rath, ihr ſagtet mir erſt, wo der Ring wäre, oder lieſset mich zufrieden. Einmal für allemal, ich habe ihn nicht!

RHIZANDER.

(ſpringt haſtig auf)

Schwöre! —

MORO.

Ein Wort ſo viel als tauſend!

RHIZANDER.

Schwöre, ſag ich!

MORO.

So wahr ich ein Narr bin!

RHIZANDER.

Iſt das ein Schwur?

MORO.

Wenn er euch nicht anſteht, ſo ſchwört euch einen beſſern! Ich will mich, eines leidigen Rings wegen, nicht zum Guckguck fluchen!

Ein Schwur vor Alters, war
Ein wichtig Ding und rar!

Digitized by Google

Ein Schwur bey Bart und Flur —
War das ein groſser Schwur!
Denn alles war Gewiſſen
Vom Kopfe bis zu'n Füſsen!

Allein, wie ſtets zuletzt,
Zogs auch ſich ein: und ſetzt
Sich untern Halsbundknopf!
Itzt ſchwur man bey dem Kopf!
Doch blieb das liebe Schwören
So ziemlich noch bey Ehren!

Drauf zog ſichs in den Bauch.
Drum ward die Seele bräuch.
Itzt ſchwören groſs und klein!
Der Richter ſieht es ein;
Legt auf den Schwur Gebühren,
Und lebt nunmehr von Schwüren!

Aber wer wird alle Moden mitmachen! Gnug, ich und der Ring haben einander über Jahr und Tag nicht geſehn. Glaubt ihr mir nicht auf mein ehrliches Geſicht, ſo durchſucht mich.

Digitized by Google

RHIZANDER.

Ich Unglücklicher! was soll ich anfangen? — Höre, Moro! — aber es ist nicht möglich — indessen — du bist Philints Vertrauter —

MORO.

Zu dienen.

RHIZANDER.

Sollte wohl — doch nein, ich kanns ihm nicht zutrauen —

MORO.

Sollte wohl, wollt ihr sagen, Philint der Dieb seyn.

RHIZANDER.

Behüte der Himmel! — Sollte wohl wollte ich sagen — Philint — aus guten Absichten, denn er kann nie böse haben — für gut befunden haben, den Ring —

MORO.

Zu stehlen.

Digitized by Google

RHIZANDER.

Nicht doch! — heimlich zu ſich zu nehmen —

MORO.

Iſt das was beſſers? bey mir ſtand auf dem einen der Galgen und auf dem andern die Juſtitz: ungehangen aber kam man, weder da noch dort, weg. Aber, ſagt mir, ihr wart doch einmal klug, hat denn die Liebe euren ganzen Verſtand verrückt?

Den Weiſen, den Weiſen gieb Himmel zurück!
Ein Geck ſeyn, iſt wahrlich ein traurigs Geſchick!
Er mordet aus Liebe,
Soll wieder erwecken;
Verſuchet
Vergebens:
Und fluchet
Des Lebens;
Und taumelt ſich Schrecken
Und träumet ſich Diebe.

Digitized by Google

Ein Geck ſeyn, iſt wahrlich ein traurigs Geſchick!
Den Weiſen, den Weiſen gieb Himmel zurück!

Einen Menſchen, den ein fremder Strohhalm das Herz abdrückte, einer ſolchen Spitzbüberey fähig zu halten! — Eher glaube ich, daſs ihr einmal einen ganzen Tag ein ehrlicher Mann, als daſs Philint jemals eine Minute ein Schelm geweſen!

RHIZANDER.

Du redeſt wie ein Narr!

MORO.

Ich werde auch nicht höher verzollt. Aber Narren und Kinder reden die Wahrheit.

RHIZANDER.

Nur nicht allemal höflich. — Doch ich ſchäme mich ſelbſt meines Argwohns. Seine Tugend iſt mir für ihn Bürge.

MORO.

Sicherer, als ihrs verdient.

Digitized by Google

RHIZANDER.

Das ſagt dir der Guckguck!

MORO.

Alle Vögel auf dem Dache.

RHIZANDER.

Unverſchämter! Deine Frechheit ſoll dich reuen! — *(ſpringt ihm nach der Kehle)* Den Augenblick, oder ich erdroſsle dich, wie einen Maulwurf, was iſt das Unnatürlichſte auf Erden! —

MORO.

Gnade! Gnade! Nur ein biſsgen Luft!

RHIZANDER.

Den Augenblick!

MORO.

Nur ein winzig Biſsgen Zeit zum Beſinnen.

RHIZANDER.

Nicht die geringſte!

MORO.

Das Unnatürlichſte auf Erden?

Digitized by Google

RHIZANDER.

Das Unnatürlichſte auf Erden.

MORO.

Und das wiſst ihr nicht, und habts im Hauſe?

RHIZANDER. *(erfreut)*

Wo denn? wo denn?

MORO.

Gleich hier vor der Thüre.

RHIZANDER.

(macht die Thüre auf)

Was aber? Was aber?

MORO.

(der fortſpringt und überlaut lacht)

Ein Narr der einen Klugen anführt.

RHIZANDER.

Laſs dich nicht wieder ſehen!

Digitized by Google

VIERTER AVFTRITT.

RHIZANDER. *(allein)*

Der unverſchämte Schlingel! — Er macht ſich nur allzuwohl mein Unglück zu nutze. Wie tief bin ich gefallen. Verhaſste Stunde, da ich das erſtemal die gefährlichen Reitze dieſes Mädgens ſah! — Und doch muſs ich ſie lieben — auch im Tode noch lieben — Ach Rhizander! — Rhizander! *(man hört dreymal einen Raben ſchreyn)* Horch! — Es iſt eilf Uhr! — Es muſs gewagt ſeyn! — Steh mir bey, ſchauervolle Mitternacht, oder ſiehe mich das letztemal!

(er macht mit ſeinem Stabe drey Kraiſe in die Luft und drey auf den Boden; und ſingt, nachdem er dreymal in dem Kraiſe herumgegangen:)

Aus Lampen und Wolken und Schachten und Schilfe,
Steh auf Salamander, Nix, Kobold und Sylphe!

Digitized by Google

Der Stab iſt erhoben: die Kraiſe bereit;
Rhizander beſchwört euch! —

(Die Höhle fängt an ſich mehr zu erhellen: nach einer kleinen Pauſe wiederhohlt Rhizander die vorigen Anſtalten, und ſingt:)

Aus Lampen und Wolken und Schachten und Schilfe,
Fleuch auf Salamander, Nix, Kobold und Sylphe!
Der Stab iſt erhoben: die Kraiſe bereit:
Rhizander beſchwört euch! —

(die Höhle erhellt ſich noch mehr. Rhizander fährt auf die vorige Weiſe fort:

Aus Lampen und Wolken und Schachten und Schilfe,
Tritt auf Salamander, Nix, Kobold und Sylphe,
Der Stab iſt erhoben: die Kraiſe bereit;
Rhizander beſchwört euch! —

(die ganze Höhle erleuchtet ſich plötzlich; aus dem Boden fahren vier Geiſter herauf.)

FVNF-

Digitized by Google

FVNFTER AVFTRITT.

NIX. SALAMANDER. KOBOLD. SYLPH. RHIZANDER.

ALLE VIER GEISTER.

(ſingend)

Da ſind wir! gebeut!

RHIZANDER.

Ihr Geiſter der Elemente! meine Getreuen! Vielleicht das letztemal flehe ich eure Hülfe an. Zwo ſchreckliche Nächte auf einander habt ihr meine Hoffnung getäuſcht. Spannt itzt alle eure Kräfte an, und ſagt mir: was iſt das Unnatürlichſte auf der Erde? — Ihr ſtutzt? —

NIX.

Mein Element, vom Bach der Flur
Bis zu dem Rhein, folgt der Natur.
Auch weder Thier, noch Baum, noch Stein,
Empört ſich: höchſtens nur zum Schein.
Das einzge menſchliche Geſchlecht
Entzog ſich manchmal ihrem Recht.

Wenn dieß nicht, was du willſt, enthält,
Enthält es keines auf der Welt.

RHIZANDER.

Toll genug! — Was ſagſt du dazu, feuriger Salamander?

SALAMANDER.

Mein Feuer, das aus Wäſſern glüht,
Mein Funke, der elektriſch ſprüht,
Mein Phoſphor, der unbrennbar brennt,
Macht mich zum Wunderelement.
Nichts aber ward ſo toll erdacht,
Das nicht ein Menſch noch toller macht.
Ein Wunder! oder er enthält
Das Unnatürlichſte der Welt.

RHIZANDER.

Wie abgeredet! — Was aber denkſt du mein lieber Kobold?

KOBOLD.

Iſt das noch einer Frage werth?
Der Menſch, der ganze Jahre fährt:
Von einem Meer, zum andern ſchwimmt,
Aus einer Schacht zur andern klimmt:

Digitized by Google

Am Ende durch ein Stückchen Stein,
Den halben Erdkrais zu entzweyn;
Enthält, ſelbſt, wenn ers nicht enthält,
Das Unnatürlichſte der Welt!

RHIZANDER.

Aber du kleiner Windbeutel von einem Sylphen, wirſt, wie gewöhnlich, was anders haben?

SYLPH.

Auch ich ſtimm aller Meynung bey!
Was iſt wohl, das ein Menſch nicht ſey?
Nur frag ich, hat die Oberhand,
Zu großer oder kein Verſtand?
Zu ſtarkes oder ſchwachs Gefühl?
Zu wenig Tugend oder viel?
Dieß ausgemacht: und er enthält
Das Unnatürlichſte der Welt!

ALLE GEISTER auſser den SYLPHEN.

Genug, genug! der Menſch enthält
Das Unnatürlichſte der Welt!

SYLPH.

Nachdem man auf den rechten fällt.

RHIZANDER.

(der ihm nachträllert)

Und Grillen hübſch für Grillen hält.

Habe ichs nicht geſagt! allemal was anderes — Ich verlaſſe euch! Mit dem Eintritt der Mitternacht erwarte ich eure Wiederkunft! —

(geht ab.)

Ende des erſten Aufzugs.

TANZ

der Geiſter unter einander, die den Sylphen verſpotten. Nach und nach zerſtreuen ſich alle, bis auf ihn.

Digitized by Google

ZWEETER AVFZVG.

Das Theater bleibt unverändert.

ERSTER AVFTRITT.

MORO. DER SYLPH.

MORO.

(der den Sylphen gewahr wird, ſpringt zurück, ſegnet ſich, und ſchreyt:)

Ach! — ſey bey uns!

SYLPH.

Immer heran! immer heran! ehrlicher guter Moro. Du darfſt dich nicht fürchten!

MORO.

Traue, ſchau wem! Ich habe mein lebetage nicht viel gutes von euresgleichen gehört. Aufs Halsumdrehen und Genickbrechen ſeyd ihr ausgelernt, und bey alledem ſteht mir zur Zeit, weder das eine noch das andre, an.

Digitized by Google

SYLPH.

Keines von beyden, lieber Moro. Ich bin ein Freund aller Menſchen, und vorzüglich der deine.

MORO.

Allerunterthänigſter Knecht, Herr Geſpenſt! Ich weiſs zwar nicht, wie ich zu der Ehre komme —

SYLPH.

Ohne Umſtände! ohne Umſtände! — Nicht wahr, du biſt ein ehrlicher Mann?

MORO.

(mit einer tiefen Verbeugung)

Ihnen zu dienen.

SYLPH.

Und dein Herr iſt ein Schelm?

MORO. *(noch tiefer)*

Wie ſie befehlen.

SYLPH.

Der ſeinen Ring von dir fodert —

MORO.

(zuckt die Achſel)

Leider!

Digitized by Google

SYLPH.

Den du aber nicht wiedergeben magſt —

MORO. *(haſtig)*

Das ſagt mir ein andrer nach: und kein guter Geiſt!

SYLPH.

(mit einer gewiſſen freundſchaftlichen Miene)

Moro! kennſt du mich?

MORO.

Mehr als zu wohl. Ihr ſeyd ein Geſpenſt: und ſo ein abgefeimtes Geſpenſt, das den ehrlichſten Kerl an den Galgen bringen könnte.

SYLPH.

Hübſch dazugeſetzt, wenn es wollte. Sieh, bey deinem Leibſchwur, ſo wahr ich ein Geiſt bin —

MORO.

Das iſt eurer! meiner iſt, ſo wahr ich ein Narr bin!

SYLPH.

Nun ja doch! ſo wahr du ein Narr biſt!

MORO.

Nun nein doch! ſo wahr *ich* ein Narr *bin.* Bin und biſt, iſt doch, alle Welt, ein Unterſchied!

SYLPH.

Höre doch erſt, was ich ſagen will. Ich haſſe deinen Herrn: er hat mich beleidiget, und er ſoll meine Rache empfinden, ſo wahr ich bin, was du willſt!

MORO.

Das war ein anders Wort. Aber was hilft das mir?

SYLPH.

So viel, daſs ich dir hiermit unverbrüchliche Treue ſchwöre; unter der Bedingung, mir einen einzigen Augenblick den Ring anzuvertrauen, den du, wie ich gewiſs weiſs, bey dir haſt.

MORO.

Denkt doch: denkt doch! wie geputzt! Mit Netzen fängt man Fiſche: und wenn man ſie hat, kann man damit machen, was man will!

Digitized by Google

SYLPH.

Poſſen! — ich merke deinen Argwohn. Du glaubſt, ich gebe dich bey deinem Herrn an. Einfältiger Tropf! kann ichs itzt nicht ſowohl angeben, als darnach: oder glaubſt du, wir Geiſter wiſſen nicht, wer eine Sache hat?

MORO. *(zitternd)*

Das wiſst ihr?

SYLPH.

Erfährſt du das erſt heute. Alles, alles wiſſen wir.

Nichts auf der Welt iſt mir verborgen.
Ich weiſs, was Mütter oft beſorgen.
Dem Bräutgam ſchwahnt, der Braut gedenkt:
Er künftig trägt, ſie künftig ſchenkt.

Ich weiſs, warum ſich Fürſten rauffen,
Gewaltge ſtürzen, Herrn beſauffen:
Der Junker hetzt, der Pfaffe geitzt:
Ein Poſt ſich bläht, ein Bauer ſpreitzt.

Digitized by Google

Ich weiſs ſo gar, um abzubrechen,
Oh Stutzer denken, wenn ſie ſprechen:
Und ſo ein leidger Ring allein,
Soll einem Geiſt verborgen ſeyn?

MORO.

Rühmt euch was beſſern! — Aber im Ernſt glaubt ihr, daſs ich den Ring habe?

SYLPH.

Wer ſonſt?

MORO.

Und ihr wäret dem ohngeachtet, wenn ich ihn hätte, wie ich ihn nicht habe, ſo ehrliebend, mich nicht zu verrathen?

SYLPH.

Warum nicht?

MORO.

Bey meinem Leibſchwur?

SYLPH.

Bey deinem Leibſchwur!

MORO.

(giebt ihm die Hand)

Top!

Digitized by Google

SYLPH. *(ſchlägt ein)*

Top!

MORO.

(indem er ſeine Hand ſchüttelt)

Ein Schelm, der nicht Wort hält! — *(greift in die Taſche)* Da iſt er.

SYLPH.

(beſieht den Ring)

Gut dem Dinge! — *(zu Moro)* Was willſt du aber mit dem Ringe anfangen?

MORO.

Ihn hinlegen, wo ich ihn hergenommen habe. Ich müſste mir ſelber gram ſeyn, wenn ich ihn einen Augenblick länger behielte —

SYLPH.

Warum haſt du ihn nicht gleich liegen laſſen?

MORO.

Das werdet ihr wohl wiſſen, wenn ihr alles wiſst.

Digitized by Google

SYLPH.

Ich möchte es aber gern von dir ſelbſt hören.

MORO.

Faule Fiſche! faule Fiſche! — Ihr habt auf den Strauch geſchlagen!

SYLPH.

Ich will dirs geſtehen, ich habe auf den Strauch geſchlagen. Ich hörte vorhin unſichtbar, daſs Rhizander den Ring von dir forderte. Seine nachherigen Beleidigungen heiſchten meine Rache. Der Ring war mir nöthig. Ich griff alſo zu dieſem Rank, ihn in meine Gewalt zu bekommen. — Aber ich erneuere mein Verſprechen: Nicht, um dir zu ſchaden, ſondern blos durch dieſes unſchuldige Mittel Rhizandern und allen, die mich beleidiget, einen Streich zu ſpielen, den ſich keiner verſehen ſoll. Du ſiehſt, ich bin aufrichtig gegen dich: ſage mir alſo eben ſo aufrichtig: was hat dir der Ring gefollt?

Digitized by Google

MORO.

Das heiſst angeführt! aber einmal aufs Eis gegangen, und nimmermehr wieder! Armer Moro! Traue, ſchau wem! —

SYLPH.

Wunderlicher Menſch! wenn ich dir aber verſichere —

MORO.

Groſse Herren verſichern auch!

Jüngſt ſtahl mein alter Kater mir
Die Glucke von der Brut.
Winz! ſchrie ich, laß die Glucke hier!
Ein Schelm, der dir was thut!

Da ſtand der Tölpel. — Alle Welt!
Wie hab ich ihn durchbläut!
Was gilts, nun giebt er Ferſengeld,
Und wenn man ewig ſchreyt!

SYLPH.

Wenn ich aber verſichere —

Digitized by Google

MORO.

(*hält sich beyde Ohren zu*)

Ich mag nichts versichert haben.

SYLPH. (*auffahrend*)

So vernimm, oder —

MORO.

Ach! Barmherzigkeit! Nur nicht verrathen! nur nicht verrathen!

SYLPH.

Nein doch, nein doch! Sage mir nur was dir der Ring gesollt —

MORO.

Ich habe kein böses Herz! der Himmel weiss, ich habe kein böses Herz!

SYLPH.

Das glaube ich alles. Aber was dir der Ring gesollt, will ich wissen!

MORO.

Ich will alles bekennen! alles will ich bekennen!

SYLPH.

Nur heraus damit! nur heraus damit!

Digitized by Google

MORO.

(nach einem tiefen Seufzer)

Gleich den Morgen drauf, daſs Irene geſtorben war — gieng ich — der Himmel weiſs, aus keiner böſen Abſicht, hieher: und da fand ich den Ring; und da wars, als wenn er ſagte: nimm mich mit! und da nahm ich ihn mit. Im ganzen Hauſe war ein Lerm, daſs ſich unſer einer ſeinem Leibe nicht Rath wuſste; drüber vergeſſe ich den Ring: bis heute mein Herr davon anfieng. Ich wollte ihn wieder heimlich hinlegen, aber es war immer, als wenn er ſpräche: Schenke mich Philinten! — Da kam ich an! Er redte ſo lange von der Pflicht der Treue, der Dankbarkeit, der Uneigennützigkeit — bis ich, wie ein Kind ſchluchzte, meinen Ring einpakte, und ſah, wo der Zimmermann die Thüre gelaſſen. Und eben wollte ich ihn wieder an Ort und Stelle ſchaffen, als ich euch hier antraf —

Digitized by Google

SYLPH.

Iſt das wahr, Moro? — Kannſt du ihn zu nichts weiter brauchen?

MORO.

Nicht das mindeſte.

SYLPH.

So kann ichs. *(lachend)* Gute Nacht, Moro!

(er verſchwindet mit dem Ringe: die Höhle wird wieder verfinſtert.)

ZWEETER AVFTRITT.

MORO.

Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! — Ach mein Ring! mein Ring! Ich wills zeitlebens nicht mehr thun! Ach rettet, rettet! Ich muſs entlauffen! ich kann mich nicht retten! Ach mein Ring! mein Ring!

DRIT-

Digitized by Google

DRITTER AVFTRITT.

RHIZANDER. MORO.

RHIZANDER.

Ha! ha! Herr Spitzbube! treffen wir einander hier an?

MORO.

Wetzt nur das Meſſer! das Biſsgen Gurgel wird nicht ewig währen!

RHIZANDER.

Kommt Zeit, kommt Rath! — Itzt geſteh mir im Guten, was haſt du ohne meine Erlaubniſs hier zu ſuchen?

MORO.

Ihr wiſsts beſſer als ich. Das ganze Ding iſt ein angeſtellter Karn —

RHIZANDER.

Biſt du toll? oder was fehlt dir? — Erſt kriecht der Schlingel überall herum, der Henker weiſs, was er bannt! und fängt einen Lerm an, wie ein Landsknecht; und wenn man ihm übers Dach kömmt, mengt

er Zeug unter einander, das weder Geschicke noch Gelenke hat! Vom Himmel bist du doch nicht hieher gefallen —

MORO.

Gnug, ihr habt euren Ring wieder — und ich —

RHIZANDER.

Den Ring? — den Ring? — Ich will dir alles vergeben! Magst du ihn doch gestohlen haben. Ich will dir alles vergeben! Nur heraus damit! so geschwind als möglich!

MORO.

Hat er euch ihn nicht gebracht? —

RHIZANDER.

Wer denn? wer denn?

MORO.

Ihr wißt auch nicht wer ihn gehabt hat?

RHIZANDER.

Nicht ein Wort!

Digitized by Google

MORO.

Auch nicht, wo er itzt ist?

RHIZANDER.

So wahr ich lebe! —

MORO.

Ja, wenn das ist, so weiss ichs auch nicht.

RHIZANDER.

Aber doch wer ihn gehabt hat?

MORO.

Das weiss ich wohl. Ein Schelm von einer Ratte

(zeigt vor die Thüre hinaus)

Hier faß sie!
Es war ein Thier, erbärmlich groß!
Ich wie ein Habicht auf sie loß!
Sie wie der Marder hinein!
Ich wie ein Luchs hinter drein! —
Weg war sie!

RHIZANDER.

Ohne daſs du fahst wo sie hin kam?

Digitized by Google

MORO.

Und wenn ich mir die Augen ausgesehen hätte!

Wie ward mir!
Sieh, dacht ich, deines Alten Liſt!
Huy, daß er ſelbſt die Ratte iſt!
Hören vergieng mir, und Sehn!
Poltern war alles, und Schmähn!
Da kamt ihr!

RHIZANDER.

So vereint ſich denn alles zu meinem Unglück — Auch die verächtlichſten Thiere ſind nicht verächtlich genug, an mir ihre Rache zu kühlen! — Doch faſſe dich Herz! Ein einziger günſtiger Augenblick, ein einziger glücklicher Rath meiner ſich, wie ich merke, bereits nahenden Geiſter, erhebt dich über alle bisherige Schmach: über alle Bedürfniſſe eines hinfälligen Ringes! Und ſoll es nicht ſeyn — auch das! Tiefer kann ich nicht fallen: und ſelbſt der

Digitized by Google

ſchmählichſte Tod iſt noch Wohlthat — Wo willſt du hin, Moro?

MORO.

Deine Geiſter, wie ich höre, ſollen kommen: was bin ich alſo hier nütze?

RHIZANDER.

Bleib! es ſoll dir nichts wiederfahren! Ich lobe deinen Eifer in meinem Dienſte, ob er mir gleich nichts geholfen, und bedarf dich itzt mehr als jemals.

MORO.

Was würden die Herren Geiſter ſagen?

RHIZANDER.

Dafür laſs mich ſorgen!

MORO.

Ich bin gar nicht geiſtermäſsig angezogen.

RHIZANDER.

Wir machen hier keine Umſtände!

MORO.

Ich habe mein lebetage nicht groſse Geſellſchaften geliebt —

RHIZANDER.

Und ich habe deiner Ausflüchte ſatt. Alle Dinge eine Weile, Moro! — Du verſtehſt mich!

MORO.

Wenn ich muſs, ſo muſs ich! — aber der Himmel ſtehe mir bey!

VIERTER AVFTRITT.

DIE VORIGEN. NIX. SALAMANDER. KOBOLD. SYLPH.

(Die Geiſter fahren plötzlich, unter völliger Erleuchtung der Höhle, herauf: Moro ſchleicht ſich ganz ſachte hinter den Altar.)

RHIZANDER.

Nun, meine Getreuen! darf ich hoffen?

CHOR DER GEISTER auſser den SYLPHEN.

Uns trug der Geiſter flüchtiger Flug
Durch Heiden, und Trift und Meer.

Digitized by Google

Kaum war der Menſchen hundertſter klug:
Dieß machte die Auswahl ſchwer.
Nach langer Wahl erkieſten wir drey!
Zum wenigſten ſiehſt du: was? *es ſey!*
Die Göttinn erkläre ſich: wer?

RHIZANDER. *(zum Sylphen)*

Warum ſo ſtill?

SYLPH.

So lange die Alten reden, müſſen die Jungen ſchweigen.

RHIZANDER.

Haſt du nichts ausfindig gemacht?

SYLPH.

Ich hielt es für überflüſsig, weil nur eines das Unnatürlichſte ſeyn kann.

RHIZANDER.

Deſto beſſer, Herr Grillenfänger, ſo darf ich mich nicht bedanken! — Laſst ihr dafür *(zu den andern)* ſehen, was ihr habt!

Digitized by Google

NIX.

Vorgeſehn! Alleweile kömmt mein Ritter angeſtochen!

FVNFTER AVFTRITT.

DIE VORIGEN. DER SHÆFER.

SCHHÆFER.

(Er kömmt langſam herein, bleibt bey jedem Schritte nachdenklich ſtehen, und ſpringt mit einemmal auf Rhizandern zu.)

O du Hirte der ſchwarzfleckigten Ziegen: in welchen Gefilden weidet Chloe die Heerden? —

RHIZANDER.

Ich muſs meine Unwiſſenheit bekennen.

SHÆFER.

Süſs iſt dir der Mund und die Stimme lieblich, o Celadon: aber auch herber für mich, als eine unreife Traube.

RHIZANDER.

Ehre genug! nur Schade, daſs ich nicht beſſer antworten kann, als ich belehrt bin.

Digitized by Google

SCHÆFER.

Ihr ſanften Zephyrs! die ihr damals um dieſe blumigten Fluren ſchwärmtet, wo mich die Liebe überwand, wo Daphnis das erſtemal ſeufzte; habt ihr nichts vor die Ohren dieſes Schäfers gebracht?

RHIZANDER.

Nicht eine Syllbe!

SCHÆFER.

Sagt ihm ihr jungen Dryaden, die ihr um dieſen Quell hüpft, ſagt ihm, daſs Daphnis ſchön war, und Cloen geliebt hat. Ich will dir das Lied ſingen, das Cloe mir ſang, als ich ſie das erſtemal küſste?

RHIZANDER.

Iſt es lang?

SCHÆFER.

Kleine Honigträgerinn!
Fröhlich ſummſt du her und hin,
So lange der Roſenſtock blüht.
Aber weit entzückter girrt,
Wenn des Lieblings Flügel ſchwirrt,
Junger Heimen Lied.

Philomele, Stolz der Flur!
Wollust athmet die Natur,
So oft dein Gesang sie durchtönt;
Aber schlägt er, wie er schlägt,
Wenn ihn Amors Fittig trägt,
Und die Liebe krönt?

Mich, auch mich entzückt dein Blick,
Wie die Nachtigall ihr Glück,
Die Heime der Liebe Genuß!
Aber, das gesteh ich dir!
Auch dein schönster Blick, ist mir
Lange noch kein Kuß!

RHIZANDER.

Drollig genug!

SCHÆFER.

Aber warum, o Celadon! da wir hier beyde beysammen sind, beyde Arkader —

RHIZANDER.

Wie ich nicht weiss! —

SCHÆFER.

Beyde zum Singen geschickt —

Digitized by Google

RHIZANDER.

Sehr mäſsig vor meine Perſon.

SCHÆFER.

Warum lagern wir uns nicht unter dieſe Ulmen und Haſelſtauden? —

RHIZANDER.

Weil keine da ſind.

SCHÆFER.

Alda ſind ſprudelnde Quellen: alda ſind kühlende Grotten. Sieh nur die Grotte, wie ſie das wilde Geſträuch mit Schatten überhüpft! —

(er geht auf den Altar los.)

RHIZANDER.

(der ihn zurück hält)

Weder eines noch keines. Der Kerl iſt raſend! — Willſt du da bleiben!

MORO.

(der erſchrocken hinter dem Altar aufſpringt)

Drey Schritte vom Leibe!

NIX.

Das wird luſtig werden!

Digitized by Google

SCHÆFER. *(zu Moro)*

Schone der Böcke, ſchone, o Wolf! meiner trächtigen Schafe, und betrübe mich nicht, weil ich klein bin, und viel Lämmer führe!

MORO.

Bin ich denn ein Wolf?

SCHÆFER.

(ſtreichelt den Moro)

Ja, lagſt du da, Lampurus, mein Hund! ein ſo feſter Schlaf übermannt dich. Du muſst nicht ſchläfrich ſeyn, bey einem ſo jungen Schäfer!

MORO.

Ihr mögt ſelber ein Hund ſeyn!

NIX.

Die muſs ich zuſammenhetzen. *(Zum Schäfer)* Daphnis! du verkennſt ihn: es iſt weder ein Wolf noch ein Hund, ſondern der berühmte Sänger Menalk.

MORO.

So wenig als jenes: blos ein armer unglücklicher Menſch —

Digitized by Google

NIX.

Der einen Wettgeſang vermeiden will —

MORO.

Den ihr mit Frieden laſſen ſollt.

SCHÆFER.

Heute entkömmſt du mir nicht, Hüter der brüllenden Rinder, Menalk! Mit nichten ſollſt du mich überwinden, und wenn du dich zu Tode ſängeſt.

MORO.

Dafür iſt gebeten!

SCHÆFER.

Willſt du es verſuchen? willſt du einen Preiſs auffetzen?

MORO.

Ich hätte Briefe davon!

SCHÆFER.

Ich will ein Lamm ſetzen, das ſo groſs iſt als ſeine Mutter; ſetze du ein Kalb.

MORO.

Da ſitzen mir die Kälber! — nicht auch meine Kappe?

Digitized by Google

SCHÆFER.

Auch ich habe einen Schäferhut, mit bunten Bändern umwunden und oben und unten ganz. Nur jüngſt flocht ich ihn ſelbſt, und die Augen ſchmerzen mich noch, die ich über dem Flechten anſtrengte. Wenn du den Hut dir betrachteſt, ſo iſt nichts, daſs du die Kappe noch lobeſt. — Aber es ſey! — *(weiſt auf den Nix)* Palämon mag unter uns richten! —

NIX.

Courage Moro! Courage! Her mit der Kappe — *(nimmt Moro'n die Kappe)* Her mit dem Schäferhut!

MORO.

Nein doch, nein! das iſt ja gar keine Art, einem ehrlichen Kerl die Kappe vom Kopfe zu nehmen!

NIX.

Singe! oder die Kappe iſt verfallen.

MORO.

Ach geht! und gebt mir ſie wieder!

Digitized by Google

SCHÆFER.

Vergebens, Hüter der brüllenden Rinder —

MORO.

Nun ſo will ich brüllen, daſs euch die Ohren gellen ſollen! — Wie lange wirds?

WETTGESANG.

SCHÆFER.

Als geſtern meine Cloe mich
Bey meiner Heerde ſprach,
Sprach ſie: ich wäre ſchön! und ich
Ward roth, ſah unter mich, und ſchlich
Ihr zu der Weide nach. *)

MORO.

Als vorhin mich im beſten Schreyn
Mein Alter überfiel,
Sprach er: ich wär ein Dieb! allein
Ich ſprach: das mag ein andrer ſeyn!
Und lief ihm aus dem Spiel.

*) Nach dem Theokrit.

Digitized by Google

SCHÆFER.

Mich liebet Cloe. Cloen ich.
Für mich trägt ſie ſich grün:
Von ihr erſchallt mein Lied: für mich
Blüht ihr die Roſe: und für dich,
O Cloe! mir Jeſmin! *)

MORO.

Uns haßt der Prügel: Prügel wir.
Für uns wächſt er ins Haus:
Vor ihm erheb' ich: Ueber mir
Hebt er ſich auf: und unter dir,
Herr Prügel! reiß ich aus!

SCHÆFER.

So froh hüpft nicht des Mähders Fuß,
Wenn er dem letzten Klee
Zur vollen Scheure folgen muß:
Als ich, wenn ich nach Cloens Kuß
In meine Hütte geh! **)

MORO.

*) Nach Madam Deshoulieres.
**) Nach Geſsnern.

Digitized by Google

MORO.

So hoch hebt Moro nicht den Fuß,
Wenn er den ganzen Tag
Sich mit der Arbeit kerkern muß;
Als wenn er, auf des Mittags Gruß,
Der Schüssel danken mag.

SCHÆFER.

Wo treibt sie itzt? in jenem Wald,
Geschmückt von meiner Hand
Mit tausend Namen? oder schallt
Ihr Lied am Bach, wo, nur zu bald,
*Mich Amor überwand?**)

MORO.

Wer kriegt die Braut? Ein Becher, der
Sich unaufhörlich füllt,
Und niemals ausleert? oder, wer
Ihn, Athem hin und Athem her!
Nicht absetzt, weil es quillt?

*) Nach Segrais.

Digitized by Google

NIX.

Da mag ein andrer Richter seyn. Einer ist toll und der andre wahnsinnig. *(Zum Schäfer)* Hier nimm die Kappe. Moro mag den Schäferhuth behalten! —

MORO.

(schwenkt den Schäferhut und macht Luftsprünge)

Hop sa sa! he sa sa!

SCHÆFER.

(besieht die Kappe)

So ergötzt mich nicht das Säuseln des kommenden Südwinds: so nicht die Welle, wenn sie an ihre Ufer schlägt: auch nicht der Bach, der über Kiesel rollt.

MORO.

Hop sa sa! he sa sa!

RHIZANDER. *(verwundrungsvoll)*

Das ist ein Unsinn von einem Menschen!

SALAMANDER.

So ist der meine eine Raserey! Soll ich ihn bringen?

Digitized by Google

RHIZANDER.

Lafs ſehen.

SALAMANDER.

Moro, hinter den Altar mit dir! Und ihr alle, ſeht euch etwas vor! —

(macht ein Zeichen: der Ritter kömmt.)

SECHSTER AVFTRITT.

DIE VORIGEN. DER RITTER.

RITTER.

(ſpringt auf Moro'n loſs)

Wenn ich dieſen Stahl mit eurem boshaftigen Blute farben könnte, würde mein Herz das Vergnügen über diejenige Rache empfinden, die ich an euch auszuüben, mich mit einem theuren Schwur verpflichtet.

MORO.

Helft doch! helft doch! Er erwürgt mich!

SCHÆFER.

O ſey gütig, ſey gnädig den Deinen, wer du auch ſeyſt, Mann von Eiſen! Kein Wolf

Digitized by Google

ſtellt itzt der Heerde, kein Netz dem Wilde nach. Der gute Daphnis liebt Ruhe.

RITTER. *(zum Schäfer)*

Dieſer erkläre ich zwar auch mich gewogen. Hingegen, da es, durch dieſes Nichtswürdigen Künſte, nicht in meinem menſchlichen Vermögen geſtanden, die Flamme der Liebe in Aſpaſiens Feuer zu löſchen: ſo wiſſet zum voraus, ihr als ſein Vertheidiger, ſollt mir bald auf gleiche Art entweder zuvorgehen, oder nachfolgen!

SCHÆFER.

O Mann von Eiſen! Mann von Eiſen! wo iſt dein Verſtand hingeflohen? — Wenn du Weidenkörbe flechten und zarte Schöſslinge für deine Lämmer pflücken wollteſt, du würdeſt weit klüger thun! —

MORO.

Ich ſollte es meynen!

RITTER.

Der Verräther muſs ſterben, und die ſchweren Sclavenketten eines würdigen Rit-

ters mit ſich ins Grab nehmen, wenn er auch nur Aſpaſien meine Beſtändigkeit bekräftigen ſoll!

SCHÆFER.

Genüſse, was du haſt, und verlange nicht, was du nicht haben kannſt. Des Abends hüpfen hier viele Schäferinnen herum. Du findeſt vielleicht eine andere Aſpaſia und eine die noch wohl ſchöner iſt!

MORO.

Was denn? — freylich!

RITTER.

Mein Gut und Blut ſtehet allein zu Aſpaſiens Dienſten. Ihre Augen ſind der Brennpunkt, in dem ſich meine Hoffnungen fangen: über alle diejenigen ein verzehrendes Feuer zu verbreiten, die ſich erfrechen, ein Bewunderer oder Verächter Aſpaſiens zu werden!

Glänzende Strahlen der blitzenden Jugend,
Muſter der Erden und Wunder der Welt!

Streue das Feuer erweichender Tugend
Ueber dein funkelndes Roſengezelt!
Würdeſt du Demant mit Blute gezwungen,
Wären mir längſtens die Adern geſprungen!
Alles iſt härter, verſteinerte Zier!
Alles iſt härter als Steine, bey dir!
Glänzende Strahlen der blitzenden Jugend,
Muſter der Erden und Wunder der Welt!
Streue das Feuer erweichender Tugend
Ueber dein funkelndes Roſengezelt!

SCHÆFER.

Wie lange, wie lange verſchmähſt du die Reitze der friedlichern Fluren! Verlaſs dieſe Rüſtung: und, wenn du ſie verlaſſen, ſo vergiſs, wie ich, der ich hier weide, vergiſs ſie wieder zu wählen! Wir wollen mit einander weiden, wir wollen den Schafen die Milch abnehmen, ich zeige dir, wie man ſie zu Käſe gerinnen läſst —

Digitized by Google

RITTER.

Ihr redet sehr verwegen, und ich schwöre euch bey den Gesetzen meiner Ritterschaft, bey den Häuptern von hundert Riesen, die ich, mit einem Schwertschlag von der Scheitel bis zum Wehrgehenke gespalten, den wilden Thieren zur Beute gegeben: ja, bey allen Reitzen Aspasiens: dass ich weder den Pol meiner Beständigkeit gegen Aspasien verändert, noch der Frechheit dieses unwürdigen Ritters durch Zagheit auslenken will; sondern ich habe auf eurem ritterlichen Haupte einen Reitz gefunden, der mich nöthiget wider meinen Entschluss zu handeln, und euch um eine ritterliche Gunst anzusprechen. Gewährt ihr mir diese, so schenke ich euch und diesem nichtswürdigen Ritter das Leben: schlagt ihr mir sie aber ab, so soll euch meine Rache centnerschwer fallen!

SCHÆFER.

Dieſs soll dir niemals entstehen, so lange der Eber die Berge, der Fisch die Ströme

beſucht: ſo lange die Biene den Thymian-Strauch, den Thau des Himmels die Heuſchrecke ſaugt.

RITTER.

Ueberliefert mir alſo, allzuwillfährtiger Ritter, den Helm des Arthurs, den ihr auf eurem heldenmüthigen Haupte tragt; als ein Kleinod unſrer wechſelſeitigen Freundſchaftsverpflichtungen, und als eine Geiſsel für die Sicherheit meiner Liebesflammen, gegen die Anfoderungen dieſes Ritters.

SCHÆFER.

Nimm dieſe neunſtimmigte Flöte, mit weiſsem Wachſe verbunden: und oben und unten gleich. Dieſe kann ich dir geben: ich habe ſie ſelber gemacht: was aber der Preiſs eines Wettgeſangs iſt, das kann ich nicht geben.

RITTER.

(ſpringt mit einem erſchrecklichen Luftſtreich, vor dem Moro und der Schäfer ausreiſsen, einige Schritte zurück.)

So wird es in kurzem ausſehen, wenn

dieſe Verbrecher erwürgt worden: und der Ritter von der goldenen Lanze, den blutigen Helm des Arthurs mit dem Schwert in der Fauſt ſich erfochten hat.

SCHÆFER *(ängſtlich)*

Ihr Bäche und ihr Kräuter, ſüſses Gewächs!

MORO.

Pardon! Pardon!

SALAMANDER.

Nicht ſo hitzig, Herr Ritter! nicht ſo hitzig! Ihr könnt nicht verlangen, daſs der gute ehrliche Mann da, mit bloſsem Kopfe nach Hauſe geht. Schenkt ihm wenigſtens euren dafür. Eine Höflichkeit erfordert doch wohl die andre! —

RITTER.

Ihr ſeyd ſehr verwegen, kühner Fremdling, daſs ihr euch erfrechet, unſern Kampf zu unterbrechen. Doch damit ihr ſehet, daſs niemals Tapferkeit Groſsmuth aufhebt; ſo

vergebe ich eure Unbeſonnenheit, und biete dieſem liebenswürdigen Ritter den meinigen an.

SCHÆFER.

Was ſoll mir der Helm? Soll ich in dem Helm die Früchte von den Bäumen erkämpfen? oder die Blumen von den Wieſen? oder ſoll ich von meiner Heerde die Milch erkämpfen?

SALAMANDER.

Poſſen! mach keine Weitläuftigkeit. Hundert ſolche Kappen bezahlen nicht den halben Federbuſch auf dem Helme.

SCHÆFER.

Schön iſt der ungekünſtelte ländliche Huth, mit ſeinen fliegenden Zipfeln! ſchöner ſind die Zipfel mit läutenden Schellen geſchmückt! — oder klingen meine Schellen ſchlechter als ſeine rauſchenden Federn?

SALAMANDER.

Thorheit! wenn er aber ſo gern ein Andenken von dir haben will! Es iſt doch

wohl eines Andenkens werth, einen für den beſten Sänger im Lande zu halten? —

SCHÆFER.

Was könnte mir wohl angenehmer ſeyn, als ein ſolches Lob. Kein Schäfer war huthwürdiger als er. Nimm alſo dieſen Huth von wohlgekrämpeltem Filze, mit klingelnden Schellen behangen. Menalk hielt ihn ſehr werth: allein ſo werth er ihn hielt, bekam ihn doch Daphnis.

DUETT.

SCHÆFER.

Nichts gleicht dem Murmeln kühler Wäſſer,

RITTER.

Nichts gleicht dem Sturm verwünſchter Schlöſſer,

SCHÆFER.

Nichts bunten Kränzen blu'mger Wieſen,

RITTER.

Nichts blut'gen Panzern todter Rieſen,

Digitized by Google

BEYDE.

An Reitzen leicht!

SCHÆFER.

Und doch, so weit der Widder Stieren,

RITTER.

Und doch, so weit ein Tanz Tourniren,

SCHÆFER.

Dem Klee der göldne Krokus
RITTER.
Dem Ritter Roland Siegfried } *weicht:*

SCHÆFER.

Weicht meinem Lob in deinem Munde,

RITTER.

Weicht diesem ritterlichen Bunde,

BEYDE.

Weicht diesem Huthe, } *wie mich*
Weicht Arthürs Streithelm, } *däucht;*

SCHÆFER.

Sowohl das Murmeln kühler Wässer,

RITTER.

Sowohl der Sturm verwünschter Schlösser,

Digitized by Google

SCHÆFER.

Als bunte Kränze blum'ger Wieſen,

RITTER.

Als blut'ge Panzer todter Rieſen,

BEYDE.

An Reitzen leicht!

RHIZANDER.

Der erſte war toll: der andere raſend. Kobold! wie iſt deiner? —

KOBOLD.

Das beſte Schaf von der Welt! *(macht ein Zeichen)* hier iſt er!

SIEBENDER AUFTRITT.

ROBINSON und die VORIGEN.

(er ſchleicht ſich, in einer Kleidung von Fellen, wie insgemein Robinſons vorgeſtellet werden, ganz ſachte hinter den Altar, um auf die Geſellſchaft aus ſeiner Flinte Feuer zu geben.)

SCHÆFER. *(zum Ritter)*

Milon! — ein Satyr! ein Satyr!

Digitized by Google

RITTER.

(geht auf den Robinſon los)

Alſo finde ich dich hier, niederträchtiger Zauberer! der bisher über meine und Aſpaſiens Liebe einen Sturm nach dem andern empörte, welcher dem Schiffe der Vergnügung den Untergang drohete, und die Wellen der Verfolgung ſo häuffig hinein warf, daſs es beynahe am harten Felſen der Unglückſeligkeit zerſcheiterte?

ROBINSON.

Mein Herr! ich bin kein Zauberer, ſondern ein unglücklicher Seefahrer, der vor zwanzig Jahren durch Sturm auf dieſe Inſel verſchlagen worden: bis ihm der gütige Himmel, ohne Zweifel in euch, ſeinen ſo lange gewünſchten Erretter geſandt. Ich habe auch, wie der Himmel weiſs, aus keiner andern Abſicht auf euch Feuer geben wollen: als weil ich euch für diejenigen Cannibalen oder Menſchenfreſſer hielt, die jährlich einigemal hier anlanden, um ihre Gefangenen zu verzehren.

Digitized by Google

RITTER.

Kennſt du ſo, verrätheriſcher Zauberer Morzon! den Ritter von der goldenen Lanze: um noch durch heimtückiſche Lügen den Donner zu beſchleinigen, der ſchon über deinem nichtswürdigen Haupte ſich aufthürmt?

ROBINSON.

Mein Herr Schiffscapitän! ihr irrt euch in meiner Perſon. Was meine Geburt anbetrifft, ſo erblickte ich das Licht der Welt zu Cuxhaven, einem kleinen Dorfe ohnweit Ritzebüttel: allwo mein Vater vom Ackerbau lebte, meine Mutter aber, kurz nach meiner Geburt, den Weg alles Fleiſches gieng: und werde mich ins künftige Robinſon nennen. Weil ich der einzige Sohn war, ſo ſparte mein Vater nichts, was zu einer guten Erziehung nöthig und nützlich ſchien. Schon in meinem ſechſten Jahre ward ich zur Schule gehalten; und obgleich der daſige Schulmeiſter —

RITTER.

Nicht weiter — oder mein Donner entbrennt! Sage mir demnach kürzlich, oder du bist des Todes, was du hier zu thun gesonnen, und welcher Winkel der Erde dich bisher meinem gezückten Schwerte verborgen?

ROBINSON.

Lieber Herr Schiffscapitän: was das letztere betrifft, glaube ich ihnen schon gesagt zu haben, dass ich vor zwanzig Jahren, auf diese wüste Insel verschlagen worden. Hier nun habe ich erstlich von den Eyern der Vögel gelebt: bis ich durch den angeschwommenen Wrack unsers Schiffes, ausser einem guten Theil Pulver und Bley, fast alle mir nur nöthige Werkzeuge zu meinem Unterhalte und Bequemlichkeit erhalten. Wie ich mir daselbst durch die Jagd mein Brod erworben, was für Thiere ich gefället: wie ich ohne alle andere Hülfe, alle menschlichen Erfindungen, seit dem Anfange der Welt bis itzt, herausgebracht:

wie

wie ich meine Wohnung angeleget: wie oft mich die Menſchenfreſſer beſucht, wie viele Baviane ich abgerichtet, das werdet ihr noch weitläuftiger hören. Itzt fahre ich fort in der kürzlichen Erzählung meines Lebenslaufs. Schon in meinem ſechſten Jahre, wie ich geſagt habe, ward ich zur Schule gehalten, und obgleich der daſige Schulmeiſter eben nicht der Mann war —

SCHÆFER.

Folge nicht länger, bocksfüſsiger Satyr, der widerſtrebenden Liebe der fliehenden Chloe. Sie pflegt hieher zu kommen, wenn dich der Rebengott berauſcht: allein ſie fliehet wieder, wenn dich der Liebesgott entflammt: ſie fliehet, wie ein Lamm, das einen böſen Wolf ſiehet —

ROBINSON.

Ich bin kein Satyr, mein Herr! wie ihr euch nach meiner Kleidung einbildet: ſondern, damit ich auserzähle, obgleich der daſige Schulmeiſter nicht eben der Mann

Digitized by Google

war, der ſeinem Amte, es ſey nun aus Unwiſſenheit oder Nachläſsigkeit gehörig vorſtund; ſo lernete ich doch in kurzem, wegen meiner auſserordentlichen Fähigkeiten ſoviel, daſs ich im zehnten Jahre —

RITTER.

Um deines Lebens willen Verräther! nicht noch ein Wort! — Mein Haſs, den ich dir geſchworen —

ROBINSON.

(alle unter einander)

Im Schreiben und Leſen alle meine Schulkameraden übertraf. —

RITTER.

Wird nicht eher ein Ende nehmen —

SCHÆFER.

Ich liebte ſie ſchon, da ſie noch —

ROBINSON.

Ich habe oben zu ſagen vergeſſen, daſs ſich mein Groſsvater —

SCHÆFER.

Ein kleines Kind war —

Digitized by Google

RITTER.

Bis der Tod meine Rache hemmt. Doch soll —

ROBINSON.

Mein Grofsvater, sag ich, mütterlicher Seite, ein Mann, der sich —

RITTER.

Soll dieselbe auch noch —

ROBINSON.

In den damaligen Kriegen zwischen Frankreich und England, zwanzig Jahre als französischer Schiffssoldat —

RITTER.

Noch in der Asche —

ROBINSON.

Was rechtschaffenes versucht, auf seine alten Tage bey meinem Vater zur Ruhe gesetzt, um in gutem Frieden dasjenige zu geniessen, was ihm sein Fleifs und seine Gefahr auf der See erworben hatten. Dieser ehrliche Mann nun —

RITTER. *(zornig)*

Noch in der Aſche, ſag ich —

ROBINSON.

Trug, wie alle Groſsväter gegen ihre Enkel —

RITTER.

Willſt du deinen Spott mit mir treiben? —

ROBINSON.

Von Kindheit an gegen mich eine auſserordentliche Liebe. Er nahm mich oft auf ſeinen Schoſs und hatte —

RITTER.

Zauberer aller Zauberer! —

ROBINSON.

An meinem kindiſchen Bezeugen, und in der That oft drolligen Einfällen —

RITTER.

Schweig! oder du biſt des Todes! —

ROBINSON.

Sein gröſstes Vergnügen. Dieſes —

Digitized by Google

SCHÆFER.

(zum Robinſon)

Aber du kehrſt dich nicht dran! —

ROBINSON.

Dieſes erweckte —

RITTER.

Des Todes biſt du!

ROBINSON.

Schon damals —

SCHÆFER.

Beym Pan! du —

ROBINSON.

So jung ich —

SCHÆFER.

Du kehrſt dich nicht dran!

ROBINSON.

So jung ich war, in mir eine Begierde zum Seeleben, welches noch mehr —

RITTER.

(hält ihm den Mund zu: er aber murmelt immer fort:)

Die Zunge reiſse ich dir aus dem Halſe!

Digitized by Google

SCHÆFER. *(zum Ritter)*

Laſs den ſchwärmenden Satyr! dort, Milon, treibt Phyllis die Heerden —

ROBINSON.

(ſo wie ihm der Ritter den Mund frey läßt)

Er war meines Groſsvaters Schweſter Sohn, und hatte ſich ein ziemliches Vermögen —

RHIZANDER.

St! — St! —

ROBINSON.

Durch Handlung erworben —

RHIZANDER.

Hört man doch ſein eigen Wort nicht! —

SCHÆFER.

Beym Pan du kehrſt dich nicht dran —

(der Ritter hält ihm abermals den Mund zu; er aber murmelt immer fort.)

RITTER.

Hund!

Digitized by Google

RHIZANDER.

Das iſt der tollſte unter allen. *(Zu den Geiſtern)* Entfernt euch nicht zu weit! — *(zu Moro)* Bringe ſie mit guter Art ins kleine Gartenhaus. Aber daſs dir keiner entwiſcht! —

MORO.

Wieder eine ſchöne Arbeit! —

(die Geiſter verſchwinden: Rhizander geht ab.)

ACHTER AVFTRITT.

DIE VORIGEN, auſser RHIZANDERN und den GEISTERN.

ROBINSON.

(ſobald der Ritter nachläſst)

Weil ich nun die Kaufmannſchaft lernen, und überhaupt mich noch zuvor im Rechnen feſt ſetzen ſollte, kam ich —

MORO.

Nur einen Augenblick Stillestand!

Digitized by Google

ROBINSON.

Kam ich in meinem vierzehnden Jahre dahin; und ward von ihm und seiner Frau, einem Weibgen von etlichen zwanzig Jahren, überaus liebreich aufgenommen —

MORO.

Wer hat denn daran gezweifelt!

ROBINSON.

Die gute Begegnung meines Vetters und meiner Muhme, nebst einem Tische, der freylich besser besetzt war, als meines Vaters, machte mir Hamburg überaus angenehm. —

MORO.

Wer hat denn daran gezweifelt! —

ROBINSON.

Mein Lehrmeister im Rechnen, ein alter Candidat, und ein Mann, der das seinige verstand —

MORO.

Ja doch, ja doch, aber davon ist itzt nicht die Rede.

Digitized by Google

ROBINSON.

War überaus wohl mit mir zufrieden: ſo wie ich auch, wegen meiner Luſt zu Sprachen —

MORO.

Das iſt nicht auszuſtehn!

(Moro ziſchelt bald mit dem Ritter, bald mit dem Schäfer, die ihren Beyfall, durch Mienen zu verſtehn geben; während deß ſchreyt der Robinſon immer fort:)

ROBINSON.

Auf meines Vetters Koſten, der mich ungemein liebte, einen guten Grund, ſo wohl in der franzöſiſchen als engliſchen Sprache legte. Hamburg überhaupt iſt eine der vorzüglichſten Städte in Europa —

QVARTETT.

SCHÆFER.

Lieber Satyr, laß dich lehren!

MORO.

Soll das Ding denn ewig währen!

Digitized by Google

RITTER.

Alle Wetter! willſt du hören?

ROBINSON.

Die, der Kaufmannſchaft zu Ehren —

ALLE.

ROBINSON. *Schon was ſagen will!*

DIE ANDERN. *Schweig doch einmal ſtill!*

ROBINSON.

Sie iſt groß und allenthalben —

SCHÆFER.

Schwatzt er nicht, wie junge Schwalben?

ROBINSON.

Weit berühmt. Sind gleich die Schanzen —

RITTER.

Hurtig ſchärft mir alle Lanzen!

MORO.

Welche Dinge! — laßt uns tanzen!

ALLE auſser ROBINSON.

Tanzen laßt uns! laßt uns tanzen!

Digitized by Google

ROBINSON.

Schanzen, wollt' ich ſagen, Schanzen! —
Kinder! nur ein Biſſgen ſtill! —

DIE ANDERN.

RITTER. } *Er mag* { *raſen,* } *weil er will!*
SCHÆFER. } { *ſchwatzen,* }
MORO. } { *ſchnaddern,* }

Ende des zweeten Aufzugs.

TANZ

aller Perſonen, die mit dem ſie noch immer unterbrechenden Robinſon, nach und nach abtanzen.

Digitized by Google

DRITTER AVFZVG.

Der Schauplatz verwandelt ſich in einen illuminirten Garten. Er iſt mit Statuen ausgeſchmückt. In der Mitte deſſelben erhebt ſich Irenens Grabmaal.

ERSTER AVFTRITT.

PHILINT allein.

(*geht auf und ab*)

Gewiſs eine ſehr unruhige Nacht! — eine ſehr unruhige Nacht! — Sollte mein Herz ſich ſelbſt hintergehen? — Ich ſchätzte Irenen hoch! es war mir erlaubt — Der Himmel entriſs ſie mir — kann ich wider ihn murren? — Vielleicht war Rhizander zu ungerecht — keine Vorwürfe — er war nie ungerecht — er liebte! — Aber doch ſah er, wie ſie ihn floh, wie ſie ſich abhärmte — O der Grauſame! — Was habe ich gethan? — Rhizander grauſam? — ich erzittre vor

mir ſelbſt! — O Leidenſchaft, Leidenſchaft! warſt du ſo von mir überwunden? —

(er lehnt ſich an Irenens Grabmaal.)

ZWEETER AVFTRITT.

MORO. PHILINT.

MORO.

Will ich doch lieber ein ganzes Geſchwader Ziegen zur Raiſon bringen, als einen einzigen ſolchen Schwätzer! *(wird Philinten gewahr)* He da! Philint — was wollt denn ihr ſchon wieder auf? ich denke es rührt ſich kein Mäuſgen!

PHILINT.

Ich kann nicht ſchlafen.

MORO.

Das iſt ein anders — Hättet ihr immer vorhin den Ring behalten —

PHILINT.

(mit Abſcheu)

Bewahre! —

Digitized by Google

MORO.

(macht es ihm nach)

Bewahre! — Der Henker hat ihn doch geholt!

PHILINT.

Ich denke, du haſt ihn Rhizandern wiedergegeben.

MORO.

Daſs ich mich nicht ſelber zum Diebe machte!

PHILINT.

Wer ſich des Entwendens nicht ſchämt, darf ſich nicht ſchämen, das Entwendete wieder zu geben.

MORO.

Auch nicht ſchämen, ſich dafür aufknüpfen zu laſſen?

PHILINT.

Das Geſtändniſs der Vergehungen, iſt der erſte Schritt zur Vergebung!

MORO.

Aber ein verzweifelt halsbrechender Schritt!

Digitized by Google

PHILINT.

Wird er es weniger, wenn man ihn ſpäter thut?

MORO.

Eben deſswegen lieber gar nicht. Der Ring iſt in guten Händen: wenn es ihm nicht mehr in der Luft gefällt, wird er ſchon den Weg von ſelbſt wieder nach Hauſe finden. Warum zieht er ſeine Geiſter nicht beſſer!

PHILINT.

Ein Geiſt hat ihn alſo? — Den Augenblick ſag es Rhizandern, damit er ihn wieder ausforſcht.

MORO.

Kömmt Zeit, kömmt Rath! — Es giebt itzt ohnedem alle Hände voll zu thun.

PHILINT.

Hat er das Unnatürlichſte der Erde gefunden? Ich zweifle, und weiſs nicht, warum ich zweifle.

Digitized by Google

MORO.

Das Auslesen hat er. Wollt ihr sie sehen? Drey Narren, einen toller als den andern, habe ich auf seinen Befehl in das kleine Gartenhaus eingesperrt.

PHILINT.

Aber — doch warum dieſs *aber?* — sie sollen es seyn! — sie müſſen es seyn! — wenn sie es nun nicht wären? — — Ein Gedanke widerstrebt dem andern. Moro! ich weiſs nicht, was in mir vorgeht!

MORO.

Grillen, wie gewöhnlich.

Grillen fängt, wer fangen kann!
Häusler, Gärtner, Bauer, Schöſſer,
Lieſsgen und ihr Edelmann:
Einer schlechter, einer beſſer!
Jeglicher, so gut er kann!

Grillen hat, was Körper hat:
Wie das Spuhlrad, so die Scheure:

Wie

Digitized by Google

Wie der Wenzel, der Pagat.
Manches feile, manches theure!
Keines minder, als es hat!

Grillen fängt man jederzeit:
Nach dem Spieltiſch, beym Gebethe;
Dort nicht klug, hier nicht geſcheut;
Jung zu früh, und alt zu ſpäte:
Fängt ſie aber jederzeit! —

Vornehmlich ihr mein lieber Philint!

PHILINT.

Vielleicht! — Indeſs, warum bekämpft ein *Was*, das in mir iſt, das ich aber nicht kenne, alle meine Entſchlüſſe? — Warum kann ich nicht ſchlafen? warum muſs ich eben itzt in den Garten gehen? warum beantwortet dieſs *Was* alle meine Fragen, auf eine Art, wider die ſich meine ganze Vernunft empört?

MORO.

Weil es ihm einfällt. Aber im Ernſt, das muſs ein drolliges *Was* ſeyn. Wun-

ders halben, wie thuts denn? wie machts denn? wie ſprichts denn?

PHILINT.

Weiſs ichs? — Genug, daſs es mehr als zu ſinnlich ſpricht. Umſonſt predigt meine Vernunft: Ruhe! Ueberlaſs dem Himmel Irenens Erweckung! — Ueberall geht ihr Grab mit mir! Ueberall verfolgen mich Träume —

MORO.

Iſt das ſchon lange? —

PHILINT.

Lange, ſehr lange, über eine Stunde.

MORO.

Eine ſchreckliche Ewigkeit!

PHILINT.

Ewig genug für mich. Kann ich dieſen Träumen enfliehen? — Moro! — doch ich ſchäme mich meiner Thorheit — Moro! — glaubſt du wohl, was mir ahndet? — glaubſt du, daſs ich, ich der noch heute durch Vernunft ſo glücklich eine

Liebe beſiegte, die mir der Himmel verſagte, gleichwohl eine Zeit hoffe, die mir Irenen wiedergiebt, ſie mir durch mich ſelbſt wiedergiebt?

Da liegt, umlacht von Träumereyn,
Der Held, am Ziel der Bahn!
Sucht ihrer Feſſeln frey zu ſeyn,
Und zieht ſie ſchärfer an!

Hoch dampft des Weichlings neuem Gott,
Aus laſterhafter Hand,
Der Weihrauch, der, zu ſeinem Spott,
Jüngſt Würdigern gebrannt!

So ſchnell als alles Glück verfliegt,
Verfliegt der Seele Glück!
Was eine Lebenszeit erſiegt,
Verſcherzt ein Augenblick!

MORO.

Das kann wohl ſeyn!

Digitized by Google

PHILINT.

Wohl seyn? — wenn Leidenschaften unsere Phantasie zerrütten? — O ich schäme mich vor mir selbst.

MORO.

Gewiss, dass ihr ein Mensch seyd. Mit euren verzweifelten Grillen! wenn wir Bildsäulen wären, so wären wir Bildsäulen! Da ihr aber ein Mensch seyd, so seyd einer. Aus dem ewigen Sittenpredigen kömmt am Ende doch nichts, als ein Grillenfänger, der immer seyn will, was niemand ist, und, wenn wir die Sache im Ganzen besehen, an der ersten der besten Klippe scheitert. Mein einfältiger Rath wäre der, ihr folgtet auf gut Glück euren Ahndungen, und überliesst die Schwärmereyen einem andern.

PHILINT.

Tugend mag bleiben, wo sie will —

MORO.

Ueberall wo sie seyn soll: aber nicht wo sie Tändeley wird. Ohne Leidenschaft,

Digitized by Google

nach meiner Einfalt, iſt der Menſch eine Mühle ohne Waſſer. Es kömmt freylich kein Schlamm in die Räder: aber es ſtiebt auch verzweifelt wenig Mehl aus den Mehlbeuteln! —

PHILINT.

Moro! Moro! wie beredt macht dich das Laſter!

MORO.

So beredt, daſs ſogar der alte Graukopf meine Redekunſt überſchleichen will! — Seht ihrs? wie er hinter der Hecke herkömmt —

PHILINT.

(ſieht ſich um.)

Ich kann ihn in der Verwirrung, in der ich bin, nicht ſprechen.

(geht unruhig ab.)

Digitized by Google

DRITTER AVFTRITT.

MORO. RHIZANDER.

MORO.

Ich auch nicht, wenn ich nicht müſs. te! — Iſt das ein Menſch! — Hm! hm! hm! — iſt das ein Menſch! Bewahre mir der liebe Himmel mein biſsgen Einfalt!

RHIZANDER.

Die Narren ſind doch alle an Ort und Stelle?

MORO.

Alle bis auf einen.

RHIZANDER.

Dich gewiſs?

MORO.

Warum nicht gar.

RHIZANDER.

Wen denn?

MORO.

Herr Philinten.

Digitized by Google

RHIZANDER.

Philinten? — Nichtswürdiger! Philinten? — Philinten ſagſt du? — noch einmal laſs mich ſo ein Wort hören!

MORO.

Das will ich wohl bleiben laſſen!

RHIZANDER.

Nun iſts Zeit! — Gleich ſage mir, was du dich gegen Philinten unterſtanden!

MORO.

Das will ich wohl bleiben laſſen!

RHIZANDER.

Ich wills aber wiſſen!

MORO.

Ich wills aber bleiben laſſen!

RHIZANDER.

Den Hals dreh ich dir um, wie einer Taube, wenn ich dich noch einmal fragen ſoll!

MORO.

Das wäre eine groſse Kunſt! — wenns alſo ſeyn *muſs*, ſo *muſs* es ſeyn! — Phi-

lint, ſagte ich — dachte ich — fiel mir nun ſo ein — Philint nämlich —

RHIZANDER.

Nun Philint! Philint!

MORO.

Ja Philint — Wars nicht, wegen Philints, das ihr wiſſen wolltet —

RHIZANDER.

Warte! warte! ich will dir Merks! kauffen.

MORO.

Wenn wir wieder zuſammen kommen. Irren iſt menſchlich. Philint — itzt beſinne ich mich — Philint ſcheint mir — a propos! ſoll ich etwa die Narren beſonders ſperren!

RHIZANDER.

Immer was anderes. Antworten ſollſt du, was du dich gegen Philinten unterſtanden —

Digitized by Google

MORO.

Ach, das war nur so ein kleiner Scherz — in der That, ich weiſs selber nicht, was mir einfiel.

RHIZANDER. *(hitzig)*

So wollt ich, daſs —

MORO. *(furchſam)*

Nur gut! nur gut! — Es giebt so — gewiſſe Leute — die sich — weil sie zu viel ſtudiren, überſtudiren — könnte sich nicht auch einer oder der andre, weil er zu viel moraliſirt, übermoraliſiren —

RHIZANDER.

Ich verſtehe dich. Philint alſo —

MORO.

Meynt ihr, hat sich übermoraliſirt —

RHIZANDER.

Uebermoraliſirt — nun!

MORO.

Da bin ich eurer Meynung.

RHIZANDER.

Ich habe nichts geſagt.

MORO.

Ihr ſagtet ja — Philint hätte ſich übermoraliſirt.

RHIZANDER.

Ich?

MORO.

Wer ſonſt? — ich doch wohl nicht!

RHIZANDER.

Der Poſſen bin ich ſatt. Kurz! unterſteh dich noch ein einzigsmal, nur ein einzigsmal wieder ſo einer Frechheit, und ich will das Trinkgeld nicht mit dir theilen! Hiermit das Lied vom Ende! — Wo iſt Philint?

MORO.

Er geht im Garten ſpatzieren.

RHIZANDER.

In der Nacht?

MORO.

Es fängt ja ſchon der Tag an zu grauen —

RHIZANDER.

Du träumſt —

Digitized by Google

MORO.

Für lauter Wachen: denn ich und der Schlaf haben nun ſchon ſeit geraumer Zeit, jeder ſeine eigne Wirthſchaft.

Doch bey alledem gehts an,
Daß man wachend träumen kann!
Mancher grundgelehrte Mann
Wendet Säcke Regeln an,
Träumereyen auszugrübeln:
Und man wollte mir verübeln,
Daß ichs ohne Regeln kann?

Sind nicht leider! insgemein
Unſre Pläne Träumereyn?
Die am meiſten uns erfreun,
Gehn auch wieder insgemein,
Am geſchwindeſten zu Grunde!
Und ſo hat die neuſte Stunde,
Auch die neuſten Träumereyn!

RHIZANDER.

(der indeß den Himmel betrachtet)

Du haſt doch wohl recht. Die Sterne werden bleicher. Bald wird mein Unglück

ſein Ziel haben. Freue dich doch mit mir, lieber Moro! daſs ich endlich am äuſerſten Rande des Verderbens, meiner Errettung in die Hände gelaufen — du biſt auch gar nicht ein wenig fröhlich!

MORO.

Nun, wenn ichs nicht bin. — Aber — ein Wort im Vertrauen, ſeyd ihr auch eures Glücks recht gewiſs!

RHIZANDER.

Gewiſs, ſo gewiſs — nein, glaubſt du im Ernſte, daſs noch ein tolleres Ding auf Erden ſeyn kann? —

MORO.

Wenns aufs Tollſeyn ankömmt, ſchwerlich — aber das Unnatürlichſte?

RHIZANDER.

Nun ja das Unnatürlichſte — iſt denn ein Funke von Natur in einem einzigen von allen drey Narren!

Der eine ſoll ein Schäfer ſeyn?
Ich wollte, meiner Seelen!

Digitized by Google

Die Heerden, und ihn oben drein,
Am hellen Mittag ſtehlen!
Ein Schäfer hat wohl ſonſt was vor,
Als Mädgen zu beſchleichen:
Und in ſein ſchnarrend Haberrohr
Den ganzen Tag zu keichen!

Der Ritter vollends wär mein Held!
Was ſollten mir die Drachen
Mit ihm nicht, in der Rieſenwelt,
Für Capriolen machen!
Er, wie der Seele nach von Sturm,
Dem Körper nach von Eiſen,
Zerknickte wohl St. Görgens Wurm
Den Kopf, wie jungen Meiſen!

Nun noch der wüſte Inſelmann,
Und ſeine Tauſendkünſte!
Der alles aus ſich ſelber ſpann,
Wie Spinnen ihr Geſpinnſte!
Ein Kleeblatt, das ich nicht für Geld
Auf Märkten zeigen wollte!
Und dem mir eine ganze Welt
Kein viertes ſchaffen ſollte!

Digitized by Google

MORO.

Ich habe nichts dawider einzuwenden. Wenn ihr damit fortzukommen denkt, mir kanns am Ende einerley seyn!

RHIZANDER.

Und das werde ich auch. Trotz allen deinen Grübeleyen! werde ich es.

MORO.

Viel Glück, in voraus! des Menschen Wille ist sein Himmelreich!

RHIZANDER.

Philint drückt dich wohl sehr auf dem Herzen: nicht wahr, der fehlte?

MORO.

Was Philint, Philint! Habt ihr was mit ihm, so habt ihr was mit ihm: mich geht die Sache nichts an.

RHIZANDER.

Da thust du auch wohl daran. Ich möchte wissen, wer dir Narrn Philinten in den Kopf gesetzt?

Digitized by Google

MORO.

Je nun, wenn er auch ſogar — nichts habe ich geſagt!

RHIZANDER.

Dasmal will ichs glauben. Nimm dich in acht, Moro, nimm dich in acht! wenn die Muſik einmal angeht, werden wir einen wunderlichen Tanz machen! —

MORO.

Eins nach dem andern. Schnelle Sprünge gerathen ſelten.

RHIZANDER.

Es wird lichte über den Bergen. Ich darf keine Zeit verlieren — Daſs mir nicht etwa Philint mitten in der Arbeit über den Hals kömmt — das bitte ich mir aus —

MORO.

Wenns ſonſt keine Noth hat: vor dem iſt gebeten.

RHIZANDER.

Das will ich auch hoffen. — Da, nimm dort das Grabſcheid, und ſtich mir rück-

Digitized by Google

lings drey Stückgen Raſen ab, und bringe ſie her: aber ſieh dich nicht um!

MORO.

(der das Grabſcheid nimmt)

Von dem hier?

RHIZANDER.

Vom erſten, vom beſten. Hübſch tief — haſt du denn kein Mark mehr in den Knochen? — es geht ſo lahm — nun, den dritten auch — da bring ſie her — hieher — ſiehſt du denn nicht?

MORO.

Der Arbeit bin ich ſatt. Darf ich mich wieder umſehen?

RHIZANDER.

(der den Raſen in Form eines kleinen Altars zuſammen ſetzt)

Hole drey Händevoll Farrenkraut und eben ſo viele Lorbeernblätter. Sie ſtehn gleich dort bey der groſsen Pappel. Das Farrenkraut iſt nicht weit davon! — *(indem er ſich mit dem Altare beſchäfftiget)* Du konnteſt auch wohl ein gröſsres Stück

ab-

abſtechen! — ob es etwan hier geht — ja, da giengs — macht man ſich nicht voll Thau! — *(zu Moro)* wo bleibſt du aber?

MORO.

Alleweile komme ich! — Da iſt die ganze Beſcherung. Wo ſoll ichs hinthun?

RHIZANDER.

Nur her gelegt! ſieh einmal, ob es bald Tag werden will —

MORO.

So unrecht ſieht es mir nicht dazu aus!

RHIZANDER.

(wirft die Kräuter auf den Altar)

Komm her! — da ſieh rechter Hand! ſiehſt du den Ahornbaum —

MORO.

Ja.

RHIZANDER.

Gleich darunter wirſt du was Weiſses ſehen —

MORO.

Ja.

RHIZANDER.

Das brich ab: und komm her, und wirf es auf den Altar: und ſobald du es hingeworfen, ſo lauf, was du lauffen kannſt, und ſieh dich nicht um, es mag hinter dir vorgehen, was da will. In einer Weile werde ich dir klingeln. So bald ich das drittemal klingle, ſo laſs die Narren aus dem Gartenhauſe, und bringe ſie hieher. Haſt du mich verſtanden?

MORO.

Wieder eine ſchöne Commiſſion!

RHIZANDER.

Nun, ſo geh! —

(er macht mit ſeinem Stabe einen Krais um den Altar, und murmelt einige unverſtändliche Worte.)

MORO.

(indem er es bringt)

Da habe ichs!

RHIZANDER.

(winkt Moro'n, er ſoll nicht reden. Moro wirft es auf den Altar, der ſich mit einem Knall entzündet, und nach einem dicken

Digitized by Google

Dampf, in der plötzlichen Erleuchtung des Grabmaals verſchwindet. Moro läuft ſchreyend fort.)

VIERTER AVFTRITT.

RHIZANDER.

Sey mir gegrüſſet Stunde meiner Errettung! Beflügle mein Glück, das in deinem Arm zu ſeinem alten Freunde kehren will. Jede entſchlafne Freude wacht erquickter in mir auf: und macht meinen Kummer zu einem Traum, der mich vielleicht quälte, um deſto mehr gutes zu bedeuten.

Geh auf, erwünſchter Morgen!
Und bringe deinen Seegen
Dem lauten Dank entgegen,
Der ſchon entgegen eilt!
Ertödte die Sorgen
In Jubeln der Wonne,
Entzückende Sonne!
Der Sturm iſt zertheilt!
Geh auf, erwünſchter Morgen!
Und bringe deinen Seegen

Dem lauten Dank entgegen,
Der ſchon entgegen eilt!

(er klingelt dreymal.)

FVNFTER AVFTRITT.

NIX. SALAMANDER. KOBOLD. RHIZANDER.

DIE GEISTER.

(Sie tanzen auf einmal von verſchiedenen Seiten herzu, und ſingen im Tanz:)

Freuden Armiden! und Seegen dem Mann,
Der ſich die Herzen der Geiſter gewann!
Opfert ihm Treue!
Alles gedeye,
Was er begehrt!
Opfert ihm Ehre!
Schrecken verzehre,
Wer ihn entehrt!
Freuden Armiden! und Seegen dem Mann,
Der ſich die Herzen der Geiſter gewann!

Digitized by Google

RHIZANDER.

Freuden auch euch, meine Getreuen! — Endlich ſind wir nahe am Ziel — Weh aber uns! wenn uns noch hier ein feindliches Schickſal in die Zügel fällt! — Euer Eifer iſt meinem Wunſche zuvor gekommen. Ich verlangte eure Gegenwart. Wie ich ſehe, kömmt Moro mit ſeinem Kleeblatt. Bleibt hier und theilt mit mir die Gefahren des Ausgangs.

DIE GEISTER *(tanzend)*

Freuden Armiden! und Seegen dem Mann,
Der ſich die Herzen der Geiſter gewann!

SECHSTER AUFTRITT.

SCHÆFER. RITTER. ROBINSON. MORO und die VORIGEN.

SCHÆFER.

(umarmt haſtig Rhizandern)

Sey mir gegrüſst! Beym Pan! ich habe mit Schmerzen deiner geharret!

MORO.

(zu dem Robinſon)

So lange ihr wollt: aber itzt könnt ihr doch wohl einen Augenblick die Zunge ruhen laſſen! —

ROBINSON.

(der ihn zurückhält)

Nur ein Wort! — Kaum ſtachen wir in die See, als einer unſrer Matroſen —

KOBOLD.

Friede! Friede!

MORO.

Es iſt Hopfen und Malz an ihm verlohren!

ROBINSON.

Einer unſrer Matroſen — ſag ich, aus Unvorſichtigkeit über Bord fiel —

KOBOLD.

Laſst ihn fallen: und ſchweigt!

ROBINSON.

Es war ein muthwilliger junger Menſch —

Digitized by Google

KOBOLD.

Und ihr ein unausſtehlicher alter Schwätzer! Ich ſehe es ſchon, es geht nicht im Guten —

ROBINSON.

Er hatte das Seinige im Spiel verthan; und muſste nunmehr —

KOBOLD.

(berührt ihn mit einem Stäbgen)

Das Maul halten! — Weiter im Text, wenn ihr könnt!

(Robinſon klagt mit Gebehrden Rhizandern, daſs man ihn ſtumm gemacht.)

SCHÆFER.

Wider das Stummſeyn, mein lieber Satyr, iſt kein beſſeres Mittel, kein Mittel, das ſicherer ſeinen Verdruſs lindert, als allein die Geduld. Ein leichtes und angenehmes Mittel, unter den Menſchen nicht fremde, und doch ſo ſchwer zu finden! *(zu dem Ritter, der bisher, auf ſeine Lanze geſtützt, in unverrückter Stellung Irenens Grabmaal angeſtarrt)* du wirſt es wiſſen, der du ein ver-

liebter und mancher Schmerzen erfahrner Mann bist.

RITTER.

(der wie aus einem Traum erwacht)

Heffte deiner Augen Glut
Auf den Marmor dieser Wüste:
Welchen meiner Thränen Flut,
Wärs auch Fels, erweichen müßte!
Soll Aspasia allein
Schnöden Riesen sich vertrauen?
Sie mein Rachschwert nicht zerhauen,
Und in Wirbelwinde streun?
Hefte deiner Augen Glut
Auf den Marmor dieser Wüste:
Welchen meiner Thränen Flut,
Wärs auch Fels, erweichen müßte!

MORO.

Der Schwätzer ist stumm: ich dächte den machten wir blind!

SCHÆFER.

Deine Liebe ist keine Liebe, die auf Rosen schläft, sie ist verderblich und voll Wuth!

Digitized by Google

NIX. *(zu Moron)*

Nicht auch den taub: damit er nicht antworten kann?

MORO.

Es wär Ein Aufwaſchen!

RITTER.

Verderben und Wuth über den Verräther, der zwanzig Monden lang, in dieſer ſchnöden Sclaverey den Polarſtern meiner Hoffnungen, mit neidiſchen Wolken bedecken konnte! —

SCHÆFER.

Warum härmſt du dich aber auf der blumenreichen Aue, vom frühen Morgen an, um deine Aſpaſia: und nährſt in deiner Bruſt die unglückſeelige Wunde, die dir der blutige Pfeil der mächtigen Cypria geſchlagen?

RHIZANDER.

Zur Sache, zur Sache! Was nützt das Geſchwätze! *(zum Schäfer)* Komm her; ſieh hier das Grab —

SCHÆFER.

Da Daphnis blutig ſtarb, da weinten alle Nymphen —

RHIZANDER.

Meinetwegen alle Ziegen!

SCHÆFER.

Kein Hirte trieb in denſelben Tagen die weidenden Ziegen ans Ufer des Bachs —

RITTER.

(zu Rhizandern)

Entfleuch meinem geſchwungenem Schwert —

RHIZANDER.

Laſsts ſtecken, laſsts ſtecken! Ihr ſollt eure Aſpaſia bekommen! — *(zu den Geiſtern)* Rührt euch doch, daſs wir etwa in Ordnung kommen! —

RITTER.

(zu Rhizandern)

Alſo, tapfrer Ritter, kann der unglückliche Liebhaber ihrer Reize, das erſtemaal hoffen? — Wird vor meiner Beſtändig-

Digitized by Google

keit und geprüften Treue, endlich doch Aſpaſiens Felſenherz ſchmelzen?

SALAMANDER.

Wie Butter an der Sonne. Aber ihr müſst auch das eurige beytragen! — *(Zu dem Robinſon, der bisher einem nach dem andern ſein Stummſeyn mit lächerlichen Poſituren gezeigt)* Nur Geduld! ihr ſollt ſchon wieder ſchwatzen lernen. *(Zum Ritter)* Fürs erſte müſst ihr alles thun, was dieſer tapfre Ritter *(er zeigt auf Rhizandern)* verlangt. Wollt ihr?

RITTER.

Und du zweifelt noch? Schlage mich in Feſſeln, quäle mich, tödte mich — um Aſpaſien iſt mir der Tod —

SALAMANDER.

Ey! was Tod, was Tod! — das wäre der Mühe werth! — Ihr dürft euch dabey ſo leidend verhalten, als möglich. Da tretet her — *(er führt ihn an eine Seite der Bühne)* hier bleibt ſtehen, ohne ein Wort

zu reden, ohne einen Schritt vor - oder rückwärts zu thun, bis ichs euch ſage.

RITTER.

Und die angebeteten Reize Aſpaſiens —

SALAMANDER.

Ja, wenn ihr reden wollt, ſo geht alles den Krebsgang.

(*der Ritter bleibt, auf ſeine Lanze geſtützt, unbeweglich ſtehen.*)

RHIZANDER (*zum Schäfer*)

Hier, lieber Schäfer! ſiehſt du ein Grabmaal.

SCHÆFER.

Wie der Weinſtock die Bäume ziert, und die Traube den Weinſtock; wie der Stier die Heerde, und die Saat das fette Land: ſo zierteſt du, o Daphnis, deine ganze Flur. Nun dich das Verhängniſs von uns geriſſen —

RHIZANDER.

Wohl dem! aber hier gehörts nicht her; Laſs dich belehren. In dieſem Grabe —

Digitized by Google

SCHÆFER.

Ihr Hirten, beſtreut den Boden mit Laub, brecht Zweige von den Bäumen —

RHIZANDER.

Ja doch, aber —

SCHÆFER.

Und kränzet die Brunnen, alſo will Daphnis verehrt ſeyn: und —

RHIZANDER.

Es ſoll alles geſchehen, aber —

SCHÆFER.

Und grabt dieſe Schrift auf das Grabmaal: *Ich war Daphnis, von den Wäldern bis zu den Sternen berühmt, meine Heerde* —

RHIZANDER.

Mit goldenen Buchſtaben, und den ganzen Daphnis in Silber oben drauf! —

SCHÆFER.

Was ſoll ihm das Gold? — Nicht Talente Goldes will ich mir wünſchen —

Digitized by Google

RHIZANDER.

O ſo hör einmal auf. Es wird einem der Kopf ſchwindlich.

NIX.

Den Daphnis ſollſt du wieder erwecken, das will er von dir. Aus deinem Geſchwätze wird ja kein Menſch klug.

SCHÆFER.

Den Daphnis erwecken? und ich den Daphnis? — Spotte nicht länger der Hoffnung des zärtlichſten Freundes —

NIX.

Freylich ſollſt du ihn erwecken. Was iſt denn meine Rede? —

RHIZANDER.

Geh hin, und umfaſſe mit ausgeſpannten Händen das Grab: das iſt die ganze Kunſt!

SCHÆFER. *(jauchzend)*

Und nun iſt Freude im Hayn, nun jauchzt die weite Flur; und Pan, und die Schäfer, und alle Dryaden!

(läuft mit ausgeſtreckten Armen auf das Grabmaal zu.)

Digitized by Google

RHIZANDER.

(*fällt ihm in den Arm*)

Halt! halt! nicht ſo hitzig! Eilen thut kein Gut. Ich habe auch noch ein Wörtgen zu reden!

SCHÆFER.

Schrecklich iſt dem eilenden Wandrer der Biſs einer Schlange: ſchrecklich der Wolf meiner weidenden Heerde: aber ſchrecklicher du dem zögernden Fuſse des Freundes.

RHIZANDER.

Ein Augenblick iſt kein Jahr. Du wirſt dich doch ſo lange gedulden können!

NIX.

Ich will dirs ſchon ſagen, wenns Zeit iſt!

SCHÆFER.

Ich klage den Daphnis: der ſchöne Daphnis iſt nicht mehr!

NIX.

Er wird ſchon wieder werden.

Digitized by Google

RHIZANDER.

(fällt vor dem Grabe nieder)

Erhebe dich! erhebe dich Armide!
Mit Jauchzen eilt, von deinem Thron, der Friede
Geſtärkter meiner Seele zu!
Sieh! (kann es je gefunden werden)
Das Unnatürlichſte der Erden!
Ich, Göttinn! rathe: wähle du!
Erhebe dich! erhebe dich Armide!
Mit Jauchzen eilt, von deinem Thron, der Friede
Geſtärkter meiner Seele zu!

(ſteht auf.)

NIX.

(zum Schäfer)

Nun auf gut Glück!

SCHÆFER.

(indem er haſtig das Grab umſchließt)

Geh heraus aus dem Grabe: geh heraus aus dem Grabe, o Daphnis! und lerne das Lied, das geſtern erſt Lycas mich lehrte! —

(Das

Digitized by Google

(Das Grab verdunkelt sich) Du verzeuchst noch? — *(indem er sich von dem Grabe loßreißt)* Ich klage den Daphnis: der schöne Daphnis ist nicht mehr!

NIX. *(traurig)*

Ist leider nicht mehr!

RHIZANDER.

Betrügliche Hoffnungen! — Doch ich verzage noch nicht!

SALAMANDER.

(zum Ritter)

Nun kömmt die Reihe an euch!

RITTER.

Sind die Drachen gefesselt?

SALAMANDER.

Wie die Schooshündgen!

RITTER.

Hat man den Riesen zerhauen: und in das Meer geworfen?

SALAMANDER.

Ein Stück dahin, das andre dorthin!

Digitized by Google

SCHÆFER.

Ich klage den Daphnis; der ſchöne Daphnis iſt nicht mehr!

SALAMANDER.
(zum Schäfer)

Mags doch! *(zum Ritter)* geht nur hin zu dem Schloſſe, das ihr vor euch ſeht: alle Rieſen ſind niedergemetzelt. Umfaſst es mit beyden Armen, und ſeht, ob es nicht aufſpringen wird.

RITTER.

Aber der Zauberer Morzon wird doch noch meinen Dolchſtoſs auffangen: und ſein verrätheriſches Herz an der Spitze meines Schwerts zittern?

SALAMANDER.

Es iſt alles todt, alles niedergehauen!

SCHÆFER.

Ich klage den Daphnis: der ſchöne Daphnis iſt nicht mehr.

SALAMANDER.
(zum Schäfer)

Sind wir denn taub? iſt er nicht mehr,

Digitized by Google

ſo iſt er nicht mehr, was hat es denn weiter auf ſich?

SCHÆFER.

Ich klage den Daphnis: der ſchöne Daphnis iſt nicht mehr.

SALAMANDER.

Laſst den Narrn gehn. *(Zum Ritter)* Thut, was ich euch gerathen habe! —

RITTER.

(zieht ſein Schwert)

So muſs man mit dem Schwert in der Fauſt das Gefängniſs beſteigen: worinn verrätheriſche Zauberer unſre Seele gefeſſelt halten.

(Er umfaſst das Grabmaal: das ſich noch mehr verdunkelt.)

RHIZANDER. *(ängſtlich)*

Unſre Hoffnung iſt umſonſt — Ach! Armide! Armide!

KOBOLD.

Nur Ruhe! nur Ruhe! *(reiſst den Ritter vom Grabmaal)* weg da!

RITTER. (*zum Kobold*)

Nicht näher — oder es wäre dir beſſer, daſs du nie das flammende Meer der Sonne geſehen hätteſt —

KOBOLD.

(*ſchleudert ihn unwillig auf die Seite*)

Hier werden wir lange Complimente machen. (*Zum Robinſon, der ſchmollend auf einem Winkel geſtanden*) Her mit dir!

RITTER.

Nichtswürdigſter unter dem Himmel, und du unterſtehſt dich —

KOBOLD.

Ich frage im Guten, ob ihr gehn wollt? — (*Zum Robinſon*) Du haſt geſehen, wie es die andern gemacht, geh und umfaſſe das Grab: oder du ſollſt ſo ſtumm bleiben, wie ein Fiſch. (*Der Ritter nimmt ſeine vorige nachdenkende Poſitur an.*) Nun wüſter Inſelmann! wie lange ſoll es währen? (*Der Robinſon macht Zeichen, daſs er ſeine Rede wieder verlange.*) Wenn du es gethan haſt, aber eher nicht ein Wort!

MORO.

Gönnt ihm doch die kleine Freude. Reden iſt das halbe Leben.

KOBOLD.

Nun ſo plaudre, wenn du plaudern muſst!

(berührt ihn mit ſeinem Stäbgen.)

ROBINSON.

(mit aufgehabenen Händen)

Dem Himmel ſey ewig Dank! Nun will ich mich recht ſatt ſprechen! *(Zu Moro)* Ja, was ich euch vorhin ſagen wollte, der Matroſe —

KOBOLD.

Matroſe hin, Matroſe her. Du ſollſt thun, was ich haben will, und keinen Dank dazu.

ROBINSON.

Ich will ja alles thun, laſst mich nur auserzählen. Der Matroſe, wollte ich ſagen —

KOBOLD.

Du ſollſt aber nicht!

SCHÆFER.

Ich klage den Daphnis: der ſchöne Daphnis iſt nicht mehr.

ROBINSON.

Nein, ſo hieſs er nicht — Mor — Mor — Morwek hieſs der Matroſe —

KOBOLD.

Mit deinem verdammten Matroſen — Kurz und gut, willſt du, oder willſt du nicht? —

ROBINSON.

Darf ich aber darnach erzählen, ſo lange ich will? —

KOBOLD.

Meintwegen immer und ewig — nur itzt nicht.

RHIZANDER.

Macht fort. Ich kann die Unruhe nicht mehr ertragen!

KOBOLD.

Nun, wie lange wirds aber! —

Digitized by Google

ROBINSON.

Nur ein einzigs Wort —

SCHÆFER.

Vor des Herbſtes ernſterm Blick,
Fliehn die Roſen unſre Kränze:
Dennoch kehrt, im nähſten Lenze,
Jede reitzender zurück!

Auch vor ſeinem ernſtern Blick,
Flohn die Roſen Daphnis Kränze:
Ihm nur kehrt im nähſten Lenze,
Keine reizender zurück!

KOBOLD.

So ſinge, daſs du ſingen muſst! Iſt man mit einem Narren fertig, ſo kömmt der andre. *(Zum Robinſon)* Fort!

ROBINSON.

Ich muſs ſchon in einen ſauern Apfel beiſsen!

(Er umfaßt das Grabmaal: das ſich gänzlich verdunkelt.)

Digitized by Google

RHIZANDER.

(verzweiflungsvoll)

Ich bin verlohren. Erde! ich sehe dich das letztemal.

ALLE GEISTER.

Wir sind verlohren! Alles ist umsonst.

zugleich.

SIEBENDER AUFTRITT.

DIE VORIGEN. PHILINT.

PHILINT.

(indem er sich plötzlich zu dem Grabmaal stürzt, und es umfaßt)

Ich kann nicht wiederstreben! Ich kann nicht widerstreben! Erwache Irene! Erwache!

(Das Grab wird erhellt. Die obige kleine Flamme führt auf daßelbige hernieder. Es öffnet sich: und die erweckte Irene steht vor den Augen der Bestürzten.)

Digitized by Google

ACHTER AUFTRITT.

DIE VORIGEN. IRENE.

PHILINT.

Was habe ich gethan! — Wo verberge ich mich vor mir ſelbſt —

RHIZANDER.

(der ihn umarmt)

O mein Philint! du giebſt mir mein Leben wieder!

IRENE.

(die furchtſam zurückfährt)

Wo bin ich — rettet mich! rettet mich! — da ſteht der Verfolger meiner Tugend! — bey Armiden! nicht näher, Grauſamer!

RHIZANDER.

Vor wem zitterſt du? — Fürchte dich nicht Irene! Ich verfolge dich nicht mehr!

IRENE.

(die in Philints Armen ſinkt)

Sieh, wie die Augen funkeln! Rette mich Philint! rette eine arme Verlaſsne!

PHILINT. *(zerſtreut)*

Vergieb Irene — vergieb — er wird dir nichts — er ſoll dir nichts — Ach! Irene!

IRENE.

Auch du biſt mein Feind? auch Philint kennt mich nicht mehr! — Ich armes Kind!

PHILINT.

(noch zerſtreuter)

Ich kenne dich! — ich bin nicht dein Feind — aber — o Leidenſchaft! Leidenſchaft! — laſs mich! — ich muſs fliehen! —

IRENE.

Und auch du, mein einzigs Glück!
Windeſt dich aus meinen Armen?
Göttinn! gieb mir ſein Erbarmen,
Oder meinen Tod zurück!
Welch eine himmliſch ſüße Nacht
Umwölkte meine Augenlieder!
Zu welchem Unglück bin ich wieder,
Aus dieſem Götterſchlaf erwacht!

Digitized by Google

Und auch du, mein einzigs Glück!
Windeſt dich aus meinen Armen?
Göttinn! gieb mir ſein Erbarmen,
Oder meinen Tod zurück!

PHILINT.

Um dein ſelbſt willen, anbethungswürdige — was will ich ſagen — Irene — ja ich — ich kann nicht länger —

IRENE.

Du kannſt nicht länger? — Unerbittlicher! du willſt mich nicht ſchützen! — Warum entriſſeſt du mich dem Grabe? Warum kannſt du mich nicht ſchützen? Mich kannſt du nicht ſchützen?

PHILINT.

Ich will dich ſchützen — niehs ſoll dich wieder entreiſsen — ach Irene! — Faſſe dich Herz! — Kraftloſes elendes Herz!

RHIZANDER.

Alles iſt mir ein Traum — welche Unruhe, liebſter Philint! du haſt deine Irene wieder, was fehlt deinem Glück? —

PHILINT.

Meine Tugend!

RHIZANDER.

Deine Tugend? um Arimidens willen! Deine Tugend?

PHILINT.

Sie iſt verlohren! alle Standhaftigkeit iſt auf ewig aus meiner Seele verbannt. Leidenſchaft wüthet in ihr: und — verlaſst mich Elenden!

MORO.

Das kömmt aus Grillenfängereyn!

RHIZANDER.

Dich verlaſſen?

IRENE.

(feſt an ihn gedrückt)

Nun und nimmer dich verlaſſen! — unglücklicher Freund einer unſchuldig Verfolgten! noch mit ſterbender Hand will ich dich umfaſſen —

PHILINT.

Du zerreiſſeſt mein Herz! Da nagt der Wurm! — ha! wie die Roſe welkt — ich kann nicht — ich kann nicht —

RHIZAND. und IRENE.

(zugleich)

Hülfe! Hülfe!

PHILINT.

Seht! wie er lacht! — der Grauſame! — ich bin überwunden! *(fällt an Irenens Bruſt)* ich bin überwunden!

NEVNTER AVFTRITT.

DER SYLPH und die VORIGEN.

SYLPH.

Was habe ich angeſtiftet! — beruhige dich, Philint! nur einen Augenblick beruhige dich! Ich bin der einzige Urheber deines Unglücks!

PHILINT.

(der wieder zu ſich kömmt)

Was willſt du? — willſt du mir auch meine Irene tödten? *(weiſt auf ſeine Bruſt)* hieher! — hieher den Dolch!

SYLPH.

Den Ring wirf weg, der die unglückliche Verwandlung verurſacht?

Digitized by Google

PHIL. RHIZ. IRENE.
(*zugleich*)

Welchen Ring?

SYLPH.

Den Ring der Untrüglichkeit: den ich, meine Rache wider Rhizandern auszuführen, im Schlaf heimlich in deine Kleider verſteckt: und der dich in das äuſerſte Verderben ſtürzen kann, wenn er einen Augenblick länger eine Leidenſchaft unterhält, die allein zu Irenens Erweckung nöthig war!

RHIZANDER.

Du biſt alſo der Böſewicht, für den ich den unſchuldigen Moro gehalten?

SYLPH.

(*dem Moro einen Wink giebt*)

Und der der unſchuldige Moro wirklich geweſen! Denn von ihm habe ich ihn erhalten. Ich erfuhr hierdurch, ein Menſch ohne Leidenſchaft ſey das Unnatürlichſte der Erden. Wer war dieſs mit gröſserm Recht als Philint? — Ihm alſo ſtellte ich,

Digitized by Google

ohne ſein Wiſſen, meinen Rathgeber zu. Der erſte Gedanke an Irenens bevorſtehende Erweckung ſetzte ſeine Kraft in Bewegung. Philint erkannte ſich für den, dem dieſe Erweckung aufgehoben ſey. Umſonſt ſuchte er dieſe Ahndung zu erdrücken: Leidenſchaft und Vernunft, Trieb und Pflicht kämpften wechſelnd in ſeiner Seele. Sie war ihrer nicht länger mächtig. Ihr wiſſet das übrige. Entferne den unglücklichen Ring!

(*während deß wechſeln Rhizander und Moro Mienen.*)

IRENE.

Unglücklichſter Freund! wie viel haſt du meiner Erweckung aufgeopfert? kann ich dir gar nichts aufopfern? gar nichts aufopfern?

(*ſieht ihn mit der zärtlichſten Zerſtreuung an.*)

PHILINT.

Wer kann dieſem Blick widerſtehen! — (*umarmt Irenen*) Dein Herz! dein Herz! — Ich ſterbe für Entzücken! —

Ich ſterbe für Entzücken!
In trunknen Nebeln flieht
Die Welt aus meinen Blicken!
Die heiße Zunge ſtammelt!
Die ganze Seele glüht!
Schone Gott des Taumels! ſchone!
Willig ſchwört mein Herz dem Throne,
Der alles mit Feſſeln umzieht!
Ich ſterbe für Entzücken!
In trunknen Nebeln flieht
Die Welt aus meinen Blicken!
Die heiße Zunge ſtammelt!
Die ganze Seele glüht!

LETZTER AVFTRITT.

ARMIDE und DIE VORIGEN.

(Sie kömmt auf einem Wagen, von Drachen gezogen, aus den Wolken hernieder: die Flamme über dem Grabe verlöſcht.)

RHIZANDER.

Armide! Armide!

(fällt zur Erde: alles iſt erſchrocken.)

ARMI-

ARMIDE.

Erkenne deine Mutter, mein Philint!
Des Schickſals Schluſs, Beglückter, iſt erfüllt!
Als ich dich zu gebähren rang: und itzt
Das Schickſal dein Verhängniſs wog, da ward
Mir eine Stimme: „*Im verlaßnen Wald* —
So, däucht mich, rief ſie: „*Im verlaßnen Wald*
„*Weint bald ein Mädchen: einſt am Grab vereint*
„*Das Unnatürlichſte der Erden, ihr*
„*Und deines Sohnes Glück!*„ — Zwey Jahr darauf
Fand ich im Wald *Irenen* ausgeſetzt,
Ein weinend Mädchen! nahm ſie auf und gab
Rhizandern ſie, mit dir ſie zu erziehn!
Unmerklich wuchs der Keim der Harmonie
In beyder Bruſt. Doch ſchwärmende Vernunft
Erſtickte bald in dir ſie, mein Philint!

Betrübter ſann ich oft ſeitdem dem Schluſs
Des Schickſals nach! — rieth, und errieth
ihn nicht!
Denn auch den Göttern iſt er Nacht —
Indeſs
Ergriff der Rache Schwert Rhizandern: und
durch ihn
Des Todes Pfeil Irenen. — mir ein Dolch
Durchs Herz! — dem Frevler ein verzehrend
Feuer! — Wuth
Umbrütete drey Tage meinen Thron,
Und forderte von des Verruchten Hand
Ihr Leben. Doch vergebens. — Plötzlich
gieng
Ein dunkler Strahl von Hoffnung in mir
auf!
Vereint vielleicht, in dem es ſie erweckt,
Am Grab das Unnatürlichſte der Welt,
Ihr und Philintens Glück? — ſo dacht ich:
ſtieg
Herab zu dem Verräther: und befahl
Ihm, mir es auszuforſchen! — Doch um-
ſonſt!

Digitized by Google

Nicht Schwärmerey verrückter Phantaſie,
Das Uebermaaſs der Tugend wars: *ein Menſch,*
Menſch ohne Leidenſchaft —
Du warſt es, mein Philint! So durch dich ſelbſt,
Vereinte ſich dein und Irenens Glück
Am Grab: iſt ganz des Schickſals Spruch erfüllt!

Genüßt, nunmehr vereinte Beyde!
Der Stunden, ſo die Liebe weiht!
Ein Augenblick verſäumter Freude,
Wird kaum in Jahren gnug bereut!

Der Leidenſchaften ſich zu ſchämen,
Setzt Menſchen in der Steine Zunft:
Nicht, ſie zu feſſeln, ſie zu zähmen,
Ward euch der Ziegel der Vernunft!

Genüßt, nunmehr vereinte Beyde!
Der Stunden, ſo die Liebe weiht!
Ein Augenblick verſäumter Freude,
Wird kaum in Jahren gnug bereut!

PHILINT.

(der ſich allmählig aus ſeiner Beſtürzung erhohlt)

In dieſer Sorgfalt erkenne ich meine Mutter! — Ich werde ruhiger — Dank dir, wohlthätige Göttinn! die meine ſturmvolle Seele wieder beſänftigte. Alſo war ich das Unnatürlichſte der Erde — ich? — ja, das war ich. Kalt wie Eiſs, und bey dem erſten Funken eine ziſchende Flamme! — was aber wollte ich nicht um Irenen ſeyn!

(indem er ſie zärtlich umarmt.)

ARMIDE.

Der glücklichſte, der ſollſt, der wirſt du ſeyn!
Umarme mich! — *(zu Irenen)* auch du, mein zweytes Kind!
Und nun beſteigt mit mir den Wagen — eh
Das nahende Verderben, unter euch
Noch *(indem ſie auf Rhizandern zeigt)* dieſen Abſcheu der Natur verſchlingt! —

RHIZANDER.

(mit aufgehabenen Händen)

Erbarmung! Erbarmung!

Digitized by Google

ARMIDE.

Erbarmung? — dir? — Tod iſt Erbarmung gnug!

PHILINT.

Nicht, meine Mutter! Unſer Bündniſs muſs ohne Blut ſeyn! Er hat genug gebüſst.

ARMIDE.

Hat er das Band des Räthſels aufgelöſst? Er oder du Irenen auferweckt?

PHILINT.

Er gewollt, ich gekonnt! Verzeih ihm, bey meiner Liebe beſchwör ich dich! verzeih ihm!

IRENE.

Deine Tochter fleht zu dir!
Laſs mich dieſen Namen wagen!
Könnte meine Mutter mir
Eine Bitte wohl verſagen?
Keine Drohung blutger Rache
Miſch in unſer Glück ſich ein.
Strafen iſt der Menſchen Sache!
Eine Göttinn muſs verzeihn!

Deine Tochter fleht zu dir!
Laſs mich dieſen Namen wagen!
Könnte meine Mutter mir
Eine Bitte wohl verſagen?

ARMIDE.

Du forderſt viel Am wenigſten um dich
Hat ers verdient, der Sclave! — doch es ſey!
Er lebe denn, in dieſen Wald verbannt,
Und ohne Macht, ſo lang es ihm gefällt!

PHILINT.

Ohne Bedingungen, meine Mutter! keine Wolke muſs deine Gnade verdunkeln, laſs ihm die vorige Macht, ſein Unglück wird dir für ihren Gebrauch bürgen. Ohne ſie iſt ihm das Leben ein trauriges Geſchenk.

ARMIDE.

Doch ein Geſchenk, wie ers verdient. — Indeſs,
Daſs meine Huld nichts zu verdunkeln ſcheint,
Sey dirs gewährt — Weh aber ihm! wenn er
Der Macht Gebrauch, zum zweytenmal verkennt!

Digitized by Google

PHILINT.

Das wird er nicht. Willſt du ihm aber ein überzeugendes Beyſpiel einer wohlgebrauchten Macht geben, ſo gieb dieſen drey unglücklichen Geſchöpfen *(indem er auf den Schäfer, Ritter und Robinſon zeigt, welche, die ganze Zeit über in einer tiefen Betäubung geſtanden)* ihre Vernunft wieder!

ARMIDE.

(zu Rhizandern)

Berühre ſie mit deinem Zauberſtab!

(Rhizander berührt ſie mit ſeinem Stabe: worauf ſie ſich nach und nach aus ihrer Betäubung erhohlen.)

IRENE.

Welche Leute! was wollen die bey uns?

PHILINT.

Dich erwecken, meine Geliebte!

SCHÆFER.

Träume ich, oder wache ich? wo bin ich? wer ſeyd ihr? wer hat mich ſo angezogen?

ROBINSON.

Was iſt das für Volk um mich? Wie ſeh ich denn aus?

RITTER.

Das geht nicht von rechten Dingen zu! bin ich hieher geflogen oder geritten? und, ich glaube gar, im Panzer —

ROBINSON.

Ich wie ein wilder Mann! und eine Flinte —

SCHÆFER.

Nein, ſagt mir, wer ich bin?

ROBINSON.

Sag mir erſt, wer ich bin?

RITTER.

Narren ſind wir: wenn itzt nicht mehr, wenigſtens geweſen. Mir geht ein Licht auf. Gute Nacht, Ritterbücher!

SCHÆFER.

Ich will doch nicht hoffen, daſs mir meine Schäferdichter den Verſtand verrückt?

ROBINSON.

Wenigſtens mir die verdammten Reiſebeſchreibungen! —

Digitized by Google

PHILINT.

Ihr werdet ſchon darüber mit einander einig werden. Schäfer, Ritter, Robinſon und übertriebene vollkommene Charaktere, meines gleichen, ſind Eine Schwärmerey der Phantaſie wie die andere: nur jede aus einer andern Zeit! — Auch ich bin von meiner Ausſchweifung zurück gekommen. *(Zu dem Sylphen)* Dank ſey deiner Liſt, mein lieber Sylph!

MORO.

Und meinem Ring — lieber Philint!

PHILINT.

Du erinnerſt mich: hier, Rhizander, *(indem er den Ring ſucht)* haſt du ihn wieder!

MORO.

Ich bekomme nichts?

PHILINT.

Den beſten Herrn in Rhizandern!

MORO.

Wenig genug!

Digitized by Google

ARMIDE.

Eilt meine Kinder nun in meinen Arm!
Vertraut euch dieſem Wagen kühn: und theilt,
Bald durch ein unauflöslich feſtlichs Band
Vereint, mit mir die Herrſchaft meines Throns!

PHILINT. IRENE.

DUETT.

PHILINT.

Ewig wirſt du mein
Und unſterblich ſeyn!

IRENE.

Ewig werd ich dein,
Und unſterblich ſeyn!

PHILINT.

Göttlich wird dich, ſchönſtes Kind!
Dieſe Hoheit ſchmücken!

IRENE.

Aber nur durch dich, Philint,
Wird ſie mich entzücken!

Digitized by Google

PHILINT.

Lebe wohl, geliebter Hayn,
Der mich ihr gegeben!

IRENE.

Lebe wohl zerſprungner Stein,
Der mich ihm gegeben!

PHILINT.

Ewig wird ſie mein,
Und unſterblich ſeyn!

IRENE.

Ewig werd ich dein,
Und unſterblich ſeyn!

(Sie ſteigen auf den Wagen, der ſich empor hebt, und nach und nach aus dem Geſicht verſchwindet. Die Sonne geht auf.)

CHOR DER ZUSCHAUENDEN.

Die Fülle der Liebe, die Fülle der Freude,
Umſchatt' euch, bekrön' euch, unſterbliche Beyde!
Seyd, ewig vom Frühling der Jugend erhellt,
Des Himmels Bewundrung, die Wonne der Welt!

Digitized by Google

DIVERTISSEMENT.

(Nach einigen Tänzen der Geister:)

RHIZANDER.

Allgemein
War der guten Göttinn Huld!
Allgemein
Sey die Tilgung meiner Schuld!
Lebe todter Stein,
Lebe, wieder!
Deiner Glieder
Tanzend dich zu freun!

(*Er berührt die Statuen mit seinem Zauberstabe; sie fangen an zu leben, und mischen sich eine nach der andern in den Tanz der Geister.*)

VAUDEVILLE.

SCHÆFER.

Wie lang verscherzt man, was man hat,
Um, was man nicht hat, zu entdecken!
Das wahre Glück bewohnt die Stadt
So willig, als des Landmanns Hecken!
Die Quelle wiegt nicht sanfter ein,
Als durch die Kunst getriebne Wässer!
Laßt Dichtern ihre Schwärmereyn!

Digitized by Google

CHOR.

Je unnatürlicher, je beſſer.

NIX.

Anders gehts nicht auf der Welt!
Fremde Kühe ſind die beſten!
Städter ſehnen ſich ins Feld,
Und die Bauern nach Paläſten!
Wechſeln iſt ihr Element!

CHOR.

Macht es anders, wenn ihr könnt.

RITTER.

Der Schäfer und die Schäferinn
War kaum ein wenig grau geworden:
So kam dem Teufel in den Sinn,
Einmal auf Gottes Schlag zu morden!
Bald ſah man nichts als Wüſteneyn,
Und Drachen und verwünſchte Schlöſſer!
Laßt Dichtern ihre Schwärmereyn!

CHOR.

Je unnatürlicher, je beſſer.

Digitized by Google

SALAMANDER.

Anders gehts nicht auf der Welt!
Weder itzo, noch vor dieſen!
Gilt der Schäfer nicht mehr Geld,
Kömmt der Jahrmarkt an die Rieſen!
Weckſeln iſt ihr Element!

CHOR.

Macht es anders, wenn ihr könnt.

ROBINSON.

Columb erfand ein neues Land:
Wie Federſtaub gieng allen Pinſeln
Das Landerfinden von der Hand:
Am ſonderlichſten wüſter Inſeln.
Da lebten hübſch die Herrn allein,
Und ſchoſſen manchmal Menſchenfreſſer.
Laßt Schwärmern ihre Schwärmereyn!

CHOR.

Je unnatürlicher, je beſſer.

KOBOLD.

Anders gehts nicht auf der Welt!
Dem Erfinder viel Gedeyen!

Digitized by Google

Wem die alte nicht gefällt,
Mehrt die Narren in der neuen!
Wechſeln iſt ihr Element!

CHOR.

Macht es anders, wenn ihr könnt.

RHIZANDER.

Die liebe Folgezeit, zu klug,
Sah ihrer werthen Ahnen Mängel:
Und ſchuf dafür, mit gutem Fug,
So viel als Menſchen waren, Engel!
Nichts als Philinte, groß und klein,
Vom gnädgen Junker bis zum Schöſſer!
Laßt Schwärmern ihre Schwärmereyn!

CHOR.

Je unnatürlicher, je beſſer.

SYLPH.

Anders gehts nicht auf der Welt!
Gönnt den Leuten ihr Verwandeln!
Je moraliſcher der Held,
Deſto minder darf er handeln!
Wechſeln bleibt ihr Element!

Digitized by Google

CHOR.

Macht es anders, wenn ihr könnt.

MORO.

(ans Parterr)

Ein jedes Ding nach ſeiner Art.
Klatſcht, meine Herren, in die Hände!
Die zween Verliebten ſind gepaart;
Und unſre Rollen gehn zu Ende.
Laßt heute Regeln Regeln ſeyn!
Wir oder Regeln, wer iſt gröſſer?
Für wundervolle Tändeleyn —

ALLE.

Je unnatürlicher, je beſſer!

Ende der komiſchen Oper.

Digitized by Google

Bey der

RICHTUNG

des neuen

SCHAUSPIEL-HAUSES

IN LEIPZIG.

Den 18. Julius 1766.

Non Hydra ſecto corpore firmior
Vinci dolentem creuit in Herculem.

HORATIUS.

Ein altes Herkommen der Bauleute veranlaßte gegenwärtiges kleine Gedichte. Die Erbauer wünſchten auch dieſe Ceremonie auf eine unterſcheidende Art: und der Verfaſſer freute ſich einer Gelegenheit, der Einfalt in den Mund zu legen, was freylich Klügere nur denken dürfen. Das traurige Schickſal unſrer Bühne, das ihren Liebhabern ſelbſt das unwichtigſte noch einigermaßen wichtig macht, nicht der Beyfall der Menge, den ſie erhielt,

ſpricht für die Erhaltung dieſer Kleinigkeit: die mit Freuden wegfällt, ſobald günſtigere Zeiten ihren Inhalt entbehrlicher machen, als er, leider! noch jetzt iſt.

Ein alter Maler — ja! ich hab es wohl geleſen —
Doch, wie er hieſs, wo es geweſen,
Und wo ichs las, das wüſst ich freylich itzt,
Hätt ichs nicht wieder ausgeſchwitzt! —
Hier wirds nicht ſo genau genommen!
Gnug, wieder in den Text zu kommen,
Gnug, daſs einmal ein Maler war,
Der, was er nur zur Welt gebahr,
Aus Lehrbegier, von freyen Stücken,
Den meiſternden, den einſichtsvollen Blicken
Der Menge, die von allem in der Welt
Ihr ungebetnes Urtheil fällt,
Auf freyer Straſse ausgeſtellt.

Digitized by Google

Er aber hörte ſelbſt in Ruh
Den Tadlern ungeſehen zu.

Da ich das las; da fiel mir auch im Leſen
Der drollige Gedanke ein:
Ich möchte doch, was der bey ſeinem Bild geweſen,
Einmal bey einem Baue ſeyn! —

Jüngſt denk ich wieder dran: und wie ich aufwärts blicke,
So führt mir ja das liebe Ungefehr,
In einer ſpaniſchen Perücke
Ein kleines, kleines Männchen her.

Es blieb am Graben ſtehn. „Was, rief es, ſoll das heiſsen?
„Ein ſolches Haus zu bauen? — und dabey
„Die Veſtungswerke *) einzureiſsen? —
„Hilf Himmel! welche Polizey!„ —

*) Das neue Schauſpielhaus ward auf die Ruinen einer alten Baſtey gebauet.

Digitized by Google

Drauf ſchlich es fort. Ein andrer ſtand daneben;
„Hm! ſchüttelt der den Kopf: nach jetzgem Krieg, und hier,
„Sind wohl Paſteyn nur eine leere Zier.
„Allein weswegen ſetzt man eben
„Ein ſolches Poſſenhaus hieher?
„Als wenn ſonſt nichts zu bauen wär! —
„Ich dächte wohl, bey ſolchen ſchweren Zeiten
„Sollt uns das Lachen noch vergehn!
„Man denkt an nichts, als Ueppigkeiten:
„Und lieſsen ſich noch zehn Kometen ſehn,
„So fragt kein Menſch: was hat das zu bedeuten?
„Man baut und baut — und ſeht was kömmt heraus?
„Ein Maler- oder Schauſpielhaus!„

*) Die Malerakademie, zu der kurz vorher verſchiedene Zimmer auf der Pleiſſenburg eingerichtet wurden.

Auch der war fort. Nun kam Herr Mops gegangen:
Herr Mops und seine liebe Frau.
„Ey! sieh doch Schatz, was man hier angefangen;
„Gewiss! wers weiss, ein nöthger Bau!
„Man muss doch was zu lösen geben;
„Sonst war, weil ich und du noch leben,
„Zum Lachen, Weinen und zum Sprung,
„Die alte Bühne gut genung.
„Um Kleider von Brocard und Moore
„Geh ich in diese keinen Schritt.
„Gott ehr' mir den vorm Petersthore *)!
„Der bringt sich seine Bude mit.
„Und spielt er gleich noch nach der alten Welt,
„So lacht man doch eins für sein Geld! —

Recht meine Herrn! — Du gute Bühne! —
Ein jeder giebt dir doch was ab:

*) Dem Sammelplatze herumziehender Banden in der Messe.

Und bricht mit richterischer Miene
Der armen Komoedie den Stab! —
Ich darf es also wohl nicht wagen,
Dich zu vertheidigen. O nein!
Da werden andre Leute seyn!
Nur was ich denke, will ich sagen.

Ein Ort, hab ich nach meiner Art gedacht,
Wo man, was thöricht ist, verlacht;
Wo man das arme Kind, das oft, aus Unbedacht
Den meisten ohne Reitze bliebe,
Die Tugend, liebenswürdig macht;
Kurz, aus besondrer Menschenliebe,
Aus Narren kluge Leute macht:
Wär doch ein Ort, bey meiner Ehre,
Der alles Lobes würdig wäre! —
Es könnten ja die Herrn, die so gewaltig schmähn,
Und wenn wir in ein Lustspiel gehn,
Leibhaftig schon uns in der Hölle sehn:
Statt auf gerathewohl zu schmählen,

Selbſt einmal in ein Luſtſpiel gehn.
In was für eins? — ſie mögen wählen! —
Ich habe den *Tartüff* geſehn! —
Geſetzt auch, daſs ſie wirklich glaubten,
Was mancher, weils ihm einfallt, ſpricht:
Dergleichen Poſſen beſſern nicht.
Den Satz mit Grunde zu behaupten,
Käms immer noch auf Proben an.
Entzögen ſie auch dann uns Arme aller Ehre;
Und thäten überhaupt, trotz der empfangnen Lehre,
So thörigt noch, als ſie vorher gethan;
Dann ſchlöſſen freylich ſie, zum Untergang der Bühnen,
Und jedermann, ich ſelbſt mit ihnen,
Aus alledem mit gutem Fug:
Ein Thor wird in der Welt nicht klug!

Ich geb es ihnen zu bedenken,
Mich will ich drum nicht weiter kränken.

Genug, die Kunſt, die unſer Leipzig ziert,
Die Baukunſt hat auf des Geſchmackes Bitten,
Hier eine Schule guter Sitten
Und freyer Künſte, aufgeführt.
Nicht du allein, die du von allen Enden
Der Thoren Mienen abcopierſt:
Nicht du allein, die du, mit blutbeſpritzten Händen,
Den Held zum Tode führſt:
Beherrſche dieſs geſellige Gebäude!
Noch einem Liebling eurer Art,
Dem liebenswürdigen Kind der Freude,
Der Tonkunſt, *) wird ihr Platz bewahrt.

Euch aber frag ich jetzt, *groſsmüthige Erbauer!*
Ob euch dieſs Haus, das wir hier aufgeſtellt,
Ob euch dieſs Haus, an Schönheit und an Dauer,

*) Ein Concertſaal, zu dem die Anlage gemacht, aber noch nicht ausgeführt iſt.

Wie es die Kunſt gebeut, und ihr verlangt, gefällt?
Ob es Façad' und Grund befeſtigen und ſchmücken?
Ob Wage, Bley und Richtſchnur nichts verſah?
Ob ins Verhältniſs ſich Gebäud und Dachſtuhl ſchicken?
Ob wir dem Riſs treu nachgekommen? — (*Ja!**)

Nun ſo empfang es dann: holdſeeliges Entzücken!
Empfang es dann! dein, dir erbautes Haus!
Wir weihn es dir hier feyerlich, und ſchmücken
Sein Haupt mit dieſem bunten Strauſs!

*) Dieſes, ſo wie in der Folge das Aufſtecken eines bebänderten Strauſses, und die Geſundheiten, ſind Handwerksgebräuche, denen ſich der Dichter ſchon unterwerfen muſste, wenn er mit dem Herkommen keinen Proceſs verlangte.

Digitized by Google

So weit ein Blick nur dieſen Strauſs entdecket,
Sey alles, was nach Thorheit ſchmecket,
Sey Kummer, ſey Melancholie,
Unpäſslichkeit, Hypochondrie,
Der Geitz, der jeden Heller wählet,
Der Stolz, dem immer Ehre fehlet,
Was nur die Freude ſtören kann:
Ein jeder Freund von komſchen Sachen,
Ein jeder Freund von wildem Lachen,
Hiermit ſolenn in Bann gethan! —

Und dieſen Bann rechtskräftiger zu machen,
End ihn ein Wunſch, verſiegelt durch den Wein.
Getreue Sachſen, ſtimmt mit ein! —

Heil dir, *Auguſt!* den ſeinen treuen Staaten
Zum Regiment, Geſchick und Tugend auserſahn:
An Weisheit einſt, und edelmüthgen Thaten,

Ein zweeter *Chriſtian!*
Heil dir *Auguſt!* Du Zierde deines Standes!
Herr! unſer Stolz! Herr! unſre Luſt!
Die Hoffnung ſeines Vaterlandes,
Es leb Auguſt! Auguſt!

Antonia! — Sie nennen, iſt Entzücken! —
In ihrer Hoheit groſs, Provinzen zu beglücken,
Gleich groſs, wenn ſie den Ernſt der Hoheit von ſich legt,
Und mit erhabnen Meiſterſtücken
Der Künſtler Eiferſucht erregt.
Stolz feyern unſers Jubels Lieder
Zugleich den erſten Tag *), da ſie der Erdkrais ſah —
Wir rufen, und du Land des Seegens ſchalle wieder!
Es leb Antonia! —

*) Ein glücklicher Zufall machte den Tag der Richtung, durch den Geburtstag dieſer groſsen Fürſtinn feyerlicher.

Held! deſſen Muth kühn deines Vaters Heere
Zum Schutz des Vaterlands geführt!
Fürſt! deſſen Arm, uneingedenk der Ehre
Des Kriegs, durch Frieden uns regiert.
Held! Vater! Beſter aller Prinzen!
Rath, Schutz und Wolluſt der Provinzen!
Heil dir, *erhabner Xavier!*
Beſeelt von aller Luſt, und von dem Dank noch mehr,
Der dieſen Platz, den du den Künſten anvertrauet.
Zum Denkmaal deiner Gnade bauet *),
Ruft unſer Herz entzückt: *Es lebe Xavier!*

Du mütterlicher Schooſs der Künſte und der Tugend,
Preiswürdige Akademie!
Europa zollt dir ſeine Jugend,
Von dir empfängt die Nachwelt ſie.

*) Es ward während der Minderjährigkeit des Churfürſten gebauet: und hatte den Platz von *Xaviern* geſchenkt bekommen.

Digitized by Google

Laut heiligt dann dein Lob, mit Thränen,
Der ſpäte Liebling einer Welt!
Laut frommer Väter Dank, von denen
Dein Arm den Stab des Alters hält!
O welcher Lohn für alle Mühe
Iſt eine Thräne nicht! o ſieh
Jahrhunderte ſie noch! — und blühe
Preiswürdige Akademie! —

Heil euch! in deren Schooſs, den Recht und Weisheit ſchützet,
Mit offnem Arm Europens Handlung eilt;
Und willig mit der Stadt, die eure Sorgfalt ſtützet,
Den Seegen ihres Reichthums theilt!
Der Sorgfalt, unter der dem kriegriſchen Ruine
Sich Leipzig arbeitſam entreiſst:
Dem Schutze, den auch dieſe frohe Bühne
Mit ehrfurchtsvollem Danke preiſst.
So lange wird euch Ruhm und Dank und Glück erheben,
So lange Leipzig noch Nachfolger von euch hat,

Die euer würdig ſind! — Es leben
Die theuren Väter dieſer Stadt! —

Der nächſte derer, die uns Pflicht und Dank befahlen,
Der nächſte Wunſch ſoll euch, *ihr Schönen* heilig ſeyn!
Du glücklichs Glas! — und du zu tauſendmalen
Willkommner Wein! —
In dir will ich der *Schönen* Wohlſeyn trinken!
Die ganze Süſsigkeit des Lebens in dir trinken!
Den Schatz der Welt, in dieſem Wein! —
Kaum fühl ich mich für ſtolzen Freuden!
Wie wird der Jüngling mich beneiden!
Und — ja, beneiden ſoll er mich!
Ja, um recht peinlich ihn zu kränken,
Sag ich vor allen öffentlich:
Mit dieſen koſtbaren Geſchenken
Beehrten Leipzigs Schönen mich
Und öffentlich ruf ich jetzt ihnen

Den *Gönnerinnen* unsrer Bühnen,
Bey diesem feyerlichen Strauss,
Ein feyerlichs: *Sie leben!* aus.

Wohlthäter des Geschmacks! die ihr in späten Zeiten
Einst noch in Leipzigs Bühne lebt!
Durch deren Sorgfalt sich, unschuldger Fröhlichkeiten
Gefälliger Tempel, heut erhebt!
Heil euch! So lang Geschmack in unverrückter Dauer
In Leipzig thront, schmückt euer Ruhm dieß Haus!
Heil euch! und jeder ruf mit aus:
Es leben die Erbauer!

Zu Sachsens Glück, des Neids Ruin,
Blüh *Leipzigs Kaufmannschaft*, und kenne kein Verblühn!
Sey ferner, was sie war, und sey in jedem Alter
Das Augenmerk der Welt, und jeder Kunst Erhalter! —

Es leben auch, (und wer verdient es mehr,
Je minder ers auch zu verlangen ſchiene),
Ein jeder *Dichter für die Bühne*,
Und ſein *Acteur!*

Es leben alle *Kunſtverwandten*,
Die dieſen Bau mit aufgeführt! —

Es leben, die, weil ſie den Zweck der Bühne kannten,
Dem Vorurtheil zum Trotz! ein gutes Schauſpiel rührt!

Die aber ſich der Bühne ſchämen,
Will ich zum letzten Glaſe nehmen;
Es lebe denn auch *ich* — und *ſie*,
Die Feinde von der Komödie! —

PRO-

PROLOG

zu einer

PRIVATAVFFUHRVNG

DES CRISPVS.

Gehalten von einer Tochter an dem Geburtstage ihres Vaters.

Vom Jubel unſers Danks, von unſrer Pflicht Gebet,
Noch hundertmal verfolgt, noch hundertmal erfleht!
Heil dir, wohlthätger Tag! der den der Erde zollte,
In dem das Glück uns ſelbſt gebohren werden wollte!
Von deiner Luſt entzückt, entflammt von deiner Glut,
Trotzt dieſes ſchwache Chor das erſtemal auf Muth:
Erkühnt ſich ohnmachtsvoll die Stimme zu erheben,

Fehlt auf Entſchuldigung, und ſündigt auf Vergeben;
Nimmt den Kothurn: lallt das, was Deutſchlands Shakeſpear ſprach,
In einer *Fauſta* Wuth, in einem *Criſpus* nach:
Und fordert, fremd der Kunſt des Schreckens und der Schmerzen,
Beklemmung von der Bruſt, Erſchüttrung von dem Herzen! —

Zwar ſieht es, was es wagt: kennt den verwegnen Plan:
Weiſs, was es leiſten ſoll, fühlt, was es leiſten kann;
Allein es wendet ſich vom Kritiker zum *Gönner*,
Und unterwirft ſein Recht dem *Vater* — nicht dem Kenner!

Digitized by Google

EPILOG

zu dem

MISSTRAVISCHEN

GEGEN SICH SELBST.

Verfertigt unter den nämlichen Umſtänden.

Eſt et fideli tuta ſilentio
Merces —

HORATIVS.

Stolz auf den Ruhm, an Spöttern ihr Geſchlecht,
Verdienſt an Prahlerey, gerächt,
Den Geck verſchmäht, und ſchlechten äuſſern Gaben
Das beſte Herz verdankt zu haben:
Um nichts beſorgt, als ob ſie dieſen Schatz,
Der Erde ſeltenſten, verdiene,
Tritt *Juliane* von der Bühne,
Und überläſst der Tochter ihren Platz.

Geſchmiegt an ſie, mit opferleerer Schaale,
Forſcht wenger Scherze Chor, die, leider! ſelbſt entrückt,
Thaliens Dank, für ſich, zum erſtenmale
Auf ihres *Freundes Feſt* geſchickt:
Ob ihre Wallfart misgeglückt?
Ob nicht zu früh, nicht zu vermeſſen,
Ihr ſchwaches Opfer ſich erhob?
Und fleht zum wenigſten indeſſen
Um einen Troſt, durch Nachſicht — nicht durch Lob.

Vielleicht daſs ſchon, in reifenden Auroren,
Der Augenblick den Purpurfittig wiegt:
Auf dem ſie ſelbſt, aus *Weimars* wirthbarn Thoren
Im Sieg zurückkehrt: und vergnügt!
Mit ihr aufs neu Melpomene verbunden,
Auf ewig eine Stadt begrüſst:
Wo unſern Shakeſpear ſie gefunden,
Und unſre Clairon *) eingebüſst.

*) Demoiſ. Schulzinn.

Digitized by Google

Vielleicht daſs ſchon, im Kranz der Zeiten,
Das Jahr durch ſeine Knoſpe bricht:
Wo, unentweiht von Ungeweihten,
Die Schauſpielkunſt, geſchützt ihr Recht verficht:
Gehört Verläumdern widerſpricht;
Und, die kaum von Mäcenen wuſste,
Aus Schmäucheley nicht, nur aus Pflicht,
Selbſt, feſſelfrey, wie eine Freye muſste,
Den würdigſten, den jüngſten der *Auguſte*
Mit Lorbeern des Octavs umflicht.
Vielleicht daſs ſchon, zu dieſen goldnen Tagen,
Das Ende allgemeiner Klagen,
Sich Deutſchlands Schutzgeiſt fühlt;
Der deutſche Barde deutſcher dichtet:
Der deutſche Spieler deutſcher ſpielt:
Die deutſche Loge deutſcher richtet.

Dann *beſter Vater!* opfert dir,
Umringt von Grazien, und Scherzen, ihren Brüdern,
Nach glücklich überwundnen Hydern,

Thalia ſelbſt in *deines Freundes* Liedern,
Nicht zärtlicher, doch reitzender als wir!
Wir aber, die ſchon itzt ſich fühlen,
Geliebter! feyern *dieſes Feſt*,
So lang uns dich der Himmel überläſst,
Noch oft mit Wünſchen — nie mit Spielen.
Ein kleines Nachſpiel ungezählt,
Das uns zum Schluſs und dir zur Nachſicht fehlt.

Digitized by Google

II.

DAS GERÆCHTE ISRAEL.

Eine Cantate.

TVTTI.

Siehe, der Herr wird auf einer schnellen Wolke fahren, und in Egypten kommen. Da werden die Götzen in Egypten vor ihm beben, und den Egyptern wird das Herz feig werden, in ihrem Leibe.

SOLO.

Es ist der Tag der Rache des Herrn, und das Jahr der Vergeltung.

CHORAL.

Es zittert die Natur, wenn sich der Höchste regt:
Die Erde bebt und wird bewegt,

Digitized by Google

Wenn auf den Fittigen der Winde
Gott unter ſchwarzen Wolken geht,
Und eines ganzen Volkes Sünde
Vor ſeinem Antlitz ſteht.

RECITATIV.

Da bebt, vom Blick de Schrecklichen erſchüttert,
Egyptens Burg! — da wälzt, von ſeinem Hauch zerknirſcht,
Mizraim ſich im Staub! — da ringt der kühne Fürſt
Mit ſeinem Diadem — und zittert!
Wo iſt der Held? der noch vom Donner Gottes fern,
Aufrühriſch ſprach: ich weiſs nichts von dem Herrn!
Siehſt du ihn itzt, der Bande Jacobs Rächer?
Ein König ächzt zu ſeinem Knecht:
Gott iſt gerecht!
Ich aber und mein Volk Verbrecher?

ARIE.

Thronen zittern!
Starke zagen!

Digitized by Google

Wenn über ihr Haupt,
Auf lauten Gewittern,
Der tödtende Wagen
Des Rächenden zieht.

Wer des Warners Ruf nicht glaubt,
Mag den Fluch des Eifrers hören!
Er iſt ſchnell! — wer kann ihm wehren?
Er iſt freſſend! — wer entflieht?

Thronen zittern!
Starke zagen!
Wenn über ihr Haupt,
Auf lauten Gewittern,
Der tödtende Wagen
Des Rächenden zieht.

RECITATIV.

Wie knechtiſch bebt der Wütrich, von dem Herrn gedrückt!
Und doch, ſobald der Zorn vorüber rückt,
Verhärtet ſich ſein Herz! — die halb zerquetſchte Schlange
Entwindet ſich dem Arm: und flieht!

Ohnmächtiger, wie lange? — und wie lange,
Dafs deine Wuth noch Iſrael zerbricht?
Neunmal ergriff dich ſchon der Rächer!
Und neunmal bebteſt du — Verbrecher,
Erzittre! ſchon hat ſeine Hand
Zum letzten Pfeil den Bogen aufgeſpannt!

ARIE.

Fleht Verſtockte, fleht um Gnade!
Seine Langmuth wird entſchlafen!
Seine Rache ſich entzünden!
Und, auf der Vertilgung Pfade,
Gottes Engel Würger ſeyn!
Wenn ich, beym Panier der Sünden,
Wider Gott die Waffen ſchärfe:
Wenn ich, nach verzognen Strafen,
Seine Langmuth frech verwerfe:
Kann er länger mir verzeihn?
Fleht Verſtockte, fleht um Gnade!
Seine Langmuth wird entſchlafen!
Seine Rache ſich entzünden!
Und auf der Vertilgung Pfade,
Gottes Engel Würger ſeyn!

Digitized by Google

CHORAL.

(Mel. O Ewigkeit, du Donnerwort etc.)

Warum verzeucht er? fragt der Spott;
Wo bleibt der Sündenrächer, Gott?
Hört, Sünder, hörts mit Beben!
Euch, die ihr frech ihm widerſtrebt,
Und in der Bosheit ſicher lebt,
Zur Beßrung Friſt zu geben,
Doch bald iſt euer Maaß erfüllt;
Bald kömmt der Richter und vergilt.

RECITATIV.

Zur Mitternacht
Gieng aus der Schreckliche, zu würgen:
Und fällte ſeine Schlacht,
Die Erſtgeburt Egyptens. — Auf Gebirgen,
In Thälern, in der Ebne, fiel
Egyptens Erſtgeburt. Quaalvolle Jammer dringen
Empor, wie Jammer derer die im Selbſtmord ringen!

Und ein Geſchrey, wie das Geſchrey des Streits, ſcholl laut
Dem Sieger nach, der auf zertretnen Schedeln
Der Sclaven uud der Edeln,
Sein Blutbad triumphirend überſchaut!

ARIE.

Triumph dem Ueberwinder!
Triumph des Siegers Schlacht!
Gerächt ſind Jakobs Kinder!
Den Frevler fraß die Nacht!

Als er ruhte,
Brach der Retter
In den Streit.
Von dem Blute
Dieſer Spötter
Troff ſein Kleid!

Triumph dem Ueberwinder!
Triumph des Siegers Schlacht!
Gerächt ſind Jakobs Kinder!
Den Frevler fraß die Nacht!

Digitized by Google

RECITATIV.

Aus Träumen neuer Tyranney,
Mit todtenbleichem Antlitz: aller Enden
Bewillkommt von gerungnen Händen,
Und wüthendem Geschrey —
Sprang auf der Held: gab Jakob frey;
Und stiefs es selbst aus seinem Volke:
Und drängte seine Flucht. — Da fiel, mit Ungestüm,
Sein letzter Feind: da flammte über ihn
Das Rachschwert auf, zu einer Feuerwolke.

DUETT.

A.

Der Herr ist meine Stärke!
Sein Arm erhob mich wieder!

B.

Groß sind Jehovens Werke!
Den Frechen stieß er nieder!

A. B.

Erheb ihn mein Gesang!

A.

Ihr lachtet meiner Schande,
Und müßt sie selbst bereun!

B.

Ihr höhntet meine Bande,
Und müßt mich selbst befreyn!

A.

Mich aber wird er ehren:

B.

Mich aber wird er mehren:

A. B.

Durch euren Untergang!

A.

Der Herr ist meine Stärke!
Sein Arm erhob mich wieder!

B.

Groß sind Jehovens Werke!
Den Frechen stieß er nieder!

A. B.

Erheb ihn mein Gesang!

CHOR.

Laß über sie fallen Erschrecken und Zagen!

Digitized by Google

Bis Iſrael fröhlich dein Erbtheil begrüſst.
Dort pflanze dein Erbe zu ewigen Tagen,
Dein Erbe, deſs ewiger König du biſt!

RECITATIV.

Ein Tyger, dem man ſeine Brut geraubt,
Schäumt Pharao für Wuth: ſo bald von ſeinem Haupt
Der Blitz des Rächers ſich gewendet.
Unſeelger Mordgedanken voll
Nimmt er die Reiſigen: und endet
Im Geiſt bereits den Streit, der Jakob treffen ſoll.
Schnell trennt die Flammenwolke beyder Heere:
Und ſchnell faſst unter Moſes Hand,
Der Oſtwind, auf dem rothen Meere,
Die Fluthen in ſein luftiges Gewand,

Und drängt sie an die Ufer. — Reiſs dein Leben,
Aus dieſem Grab, das ſchon, Vermeſsner, dich umgeben!

ARIE.

Tyrannen, die ihr frech die Sache
Der Unſchuld unterdrückt!
Es kömmt ein Tag, da ſelbſt die Rache
Euch ins Verderben ſchickt.
Wie lange? daſs der Uebertreter
Des Vaters Langmuth nicht erkennt!
Wie lange? daſs der Miſſethäter
Kaltſinnig ins Verderben rennt.
Tyrannen, die ihr frech die Sache
Der Unſchuld unterdrückt!
Es kömmt ein Tag, da ſelbſt die Rache
Euch ins Verderben ſchickt.

CHORAL.

(Mel. Es iſt das Heil uns kommen her etc.)

Gott iſt uns nah, und niemals nicht
Von ſeinem Volk geſchieden!
Er, er iſt ihre Zuverſicht,
Ihr Seegen, Heil und Frieden!

Mit

Mit ſeiner Allmacht leitet er
Sein Volk durchs Feuer und durchs Meer!
Gebt unſerm Gott die Ehre.

RECITATIV.

So bald die Morgenwache kam
Sah Gott aus ſeiner Feuerwolke: nahm
Egyptens Härte wahr: und ſandte
Sein Schrecken in das Meer.
Das Schrecken Gottes fuhr in der Egypter Heer,
Zerbrach die Räder ihrer Wagen, trannte
Und ſtürtzte Mann und Pferd!
Da klirrte Bogen wider Bogen,
Speer wider Speer: Schwert wider Schwert!
Und Moſes Hand gebot
Dem Morgenwind — die Wogen
Der Tiefen brauſen auf: und ſchlagen
Zurück — und Mann und Roſs und Wagen
Trinkt Fluth, und Untergang, und Tod! —

ARIE.

Herr, wer gleicht dir von den Göttern?
Der ſo mächtig, heilig, gütig,
Schrecklich, wunderthätig ſey!
Mein Haſſer, übermüthig,
Beſchloß mich zu zerſchmettern.
Du aber ſprachſt zum Meere:
„Fall über ſeine Heere!„
Da ſunken ſie wie Bley.
Herr, wer gleicht dir von den Göttern?
Der ſo mächtig, heilig, gütig,
Schrecklich, wunderthätig ſey!

1. CHOR.

Lobet den Herrn, ihr ſeine Engel, ihr ſtarken Helden, die ihr ſeinen Befehl ausrichtet, daſs man höre die Stimme ſeines Worts.

2. CHOR.

Lobet den Herrn, alle ſeine Heerſchaaren: ſeine Diener, die ihr ſeinen Willen thut.

Digitized by Google

3. CHOR.

Lobet den Herrn, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft. Lobe den Herrn meine Seele.

SCHLUSSCHORAL.

(Mel. Wachet auf, ruft uns die Stimme etc.)

Alles will *und* muss *den Willen*
Des Allgewaltigen erfüllen;
Was er verordnet, das besteht.
Seine Wege sind vollkommen.
Er liebt, beschützt, beglückt die Frommen,
Und wer ihm trotzen will, vergeht.
Er hält in Ewigkeit,
Was er verheißt, und dräut
Nicht vergebens!
Ihr Sünder bebt!
Jehova lebt!
Gerechte, jauchzt! Jehova lebt.

ERINNERVNG
der
KINDER-JAHRE.

Da modert meine Freude,
Nun ewig mir verwehrt,
Bey meinem Flügelkleide,
Bey meinem Steckenpferd!
Denn, ach! mit euch — vergebens
Als Mann zurückgeweint —
Floh jedes Glück des Lebens
Mich Armen — mich ein Freund!

Uns Bruſt an Bruſt umfangen,
Wie frey ſprach Bruſt zu Bruſt!

Digitized by Google

Sein Wunſch war mein Verlangen,
Mein Wollen ſeine Luſt!
Selbſt unſre Wonne fühlten
Die Fluren um uns her:
Und Abendſonnen kühlten
Sich zögernder im Meer!

Wie oft fahſt du im Lenze
Uns, treuer Hügel, zu!
Da banden wir uns Kränze
Die Blumen gabſt uns du!
Dann flochten wir die Kränze
In unſer lockig Haar;
So flohn uns jede Lenze,
So floh uns jedes Jahr.

Wer kannt euch da, ihr Sorgen?
Wer, Kummer, deine Macht?
Froh waren unſre Morgen,
Und ſanft war unſre Nacht!
Der Zwang, ein Spiel zu meiden,
Und ein verſchlagner Ball,

War alles unſer Leiden,
War aller Unglücksfall!

Jetzt rollen unſre Stunden
Durch ſtetes Ungemach.
Der Dank: ſie ſind verſchwunden!
Die Frage: was kömmt nach?
Iſt jeder Sonne Plage,
Seitdem wir älter ſind.
Kommt wieder, goldne Tage!
O wär ich noch ein Kind!

Digitized by Google

KRIEGSLIED.

Vergöttrung folgt des Helden Streit,
Der, für das Vaterland,
Mit Lorbeern der Unſterblichkeit
Sein blutig Schwert umwand.

Die Enkel hören ſeinen Muth
Und ſtürzen in den Krieg;
Und huldigen mit ihrem Blut
Der Freyheit und dem Sieg.

Dem Sieg, der jeden Tropfen Blut
Zu Himmelsheeren macht!
Dort glänzt er, wenn die Freyheit ruht,
Hoch über ihrer Nacht.

Digitized by Google

Und, wenn der Sphären Harmonie
Durch alle Himmel flieht;
Tönt dreymal mächtiger, als sie,
Sein flammenathmend Lied!

Kampf träumend unter seinem Zelt,
Hört dann die Götterluft
Ein neuer, todgeweihter Held,
Und Rache schwellt die Brust.

Schnell springt er auf: und fliegt bewehrt
Ins waffenvolle Feld;
Und stürzt, vor einer Handvoll Schwert,
In Schwerter einer Welt.

So stürzt ein Kodrus in Athen
Sich in des Feinds Gewühl!
So pflanzt ein Sparta sich Trophä'n
Des Ruhms, bey Termopyl!

Sein Haar, um schön zu sterben, flicht
Sich festlicher, als ie:

Digitized by Google

Und kühnre Lieder, im Geſicht
Des Feindes, tönten nie!

„Die Nacht — ſo ſang es — „in Gefahr
„Grüſst fürchtlos ſie der Speer! —
„Deckt wieder unſre kleine Schaar:
„Und dort ein zitternd Heer.

„So viel der Sterne, die hier ſtehn,
„Sind derer, die uns dräun!
„So bleich, wenn unſre Sicheln mähn,
„Als dieſer Luna Schein!

„Wie flimmert unter ihr dein Zelt —
„Bald unſer Eigenthum!
„Fleuch! unterm Himmel ſchläft der Held,
„Und bettet ſich mit Ruhm.

„Fleuch, Weichling! — in der Götter Hut
„Scheut Sparta keinen Krieg!
„Der Morgenſtern ſeh unſer Blut!
„Die Sonne unſern Sieg!

„Ein Held, vor uns, Leonidas,
„In uns ein Löwenherz,
„Verspotten wir des Persers Hafs,
„Und treiben mit ihm Scherz! —

„Und schmausen noch einmal zugleich;
„Und opfern uns dem Tod.
„Und essen dann in Plutons Reich
„Vergnügt das Abendbrod.„

Auf den

HERRN CANONICVS

GLEIM.

(Bey der Herausgabe ſeiner Lieder nach dem Anakreon 1766.)

Gleim, den die Huldgöttinnen
In Paphos den Geſang
Gelehrt; — Gleim der mit ihnen
Aus einem Becher trank;

Gleim, dem ſich Cypris täglich
Mit freyem Gürtel wies,
Von ihm in Traum ſich ſingen,
Von ihm ſich küſſen lieſs;

War auf einmal verſchwunden —
Die ſich entſchlungne Schaar
Der Grazien: Cythere,
Mit aufgelöſtem Haar:

Digitized by Google

Cupid, mit Händeringen,
Und weinendem Geſicht,
Durchſtreiften alle Fluren —
Gleim aber fand ſich nicht.

Nur ſeine goldne Leyer
Entdeckte Venus Sohn
Hier lag ſie — war zerbrochen —
Und er — er war entflohn.

Entflohn, der Ungetreue!
Und ſchrieb bey Mavors Streit,
Die Thaten ſeiner Heere
Ins Buch der Ewigkeit.

Nicht mehr ein Freund von Küſſen,
Ermuntert er zum Muth;
Nicht mehr der Traubenkoſter,
Iſt ſeine Wolluſt Blut.

Als aber Mars die Waffen
Von ſeiner Seite nahm,
Und wieder froh nach Paphos
Zu ſeiner Venus kam:

Digitized by Google

Kam auch, in einem Panzer,
Mit ſaliſchfreyem Schritt,
Und des Tyrtäus Leyer,
Der kleine Flüchtling mit.

Umſonſt wies Mars die Beute,
Erkämpft mit eigner Hand;
Er ſprach umſonſt zur Cypris:
Verlangſt du dieſs Gewand?

Dieſs trefliche Gemälde,
Wo du der See entſteigſt,
Und deinen vollen Buſen
Des Meeres Göttern zeigſt?

Nichts, Alter! rief Cythere,
Trag deine Beute heim!
Nur gieb mir meinen Flüchtling!
Nur gieb mir meinen Gleim!

Schon fielen auf den Flüchtling
Die Charitinnen her:
Zwo nahmen ſeinen Panzer,
Die dritte ſeinen Speer.

Digitized by Google

Er wehrte ſich; — doch, leider!
Zu ſpät, als Cypris kam,
Und auch Tyrtäens Leyer,
Die ſchöne Leyer nahm.

Ach! ſeufzte Gleim, ach, Göttinn!
Auch dieſe nimmſt du mir?
Ja! ſeufzte Cypris ſchalkhaft:
Auch dieſe nehm ich dir!

Sie wird an meinem Wagen
Als Schwan getreuer ſeyn.
Dir mag der Tejer ſeine
Für die zerbrochne leihn.

Digitized by Google

An

HYMEN.

(*Nach dem Catull.*)

Caſtis cum pueris, ignara puella mariti
Diſceret vnde preces, vatem ni Muſa dediſſet?
HORATIVS.

In deinem feſtlichen Gewand,
Ums Haupt das Laub der Maye,
Die Hochzeitfackel in der Hand,
Um deinen Arm das heilge Band
Der ehelichen Treue:

Komm, holder Sohn der Einigkeit,
Von des Olympus Höhen!
Du Stifter der Beſtändigkeit!
Du Geber aller Zärtlichkeit!
Komm, Hymen! Gott der Ehen!

Digitized by Google

Komm, wo an deines Bunds-Altar
Von Wollüst überschüttet,
Ein feurigs, anmuthsvolles Paar,
Bey allem, was dir heilig war,
Um deinen Beystand bittet.

Nimm mein erwachsnes Mädgen hin!
Fleht dir des Greises Klage —
Gieb meinem Sohn, nach seinem Sinn,
Ein Weibgen — eine Wärterinn
Mir, auf die alten Tage!

Kaum fängt das holde Mädchen an
Die Reitze zu enthüllen,
So fleht es, was es flehen kann:
Ach, Hymen! gieb mir einen Mann
Um meiner Keuschheit willen!

Und dann ermannt der Jüngling sich,
Und fängt an, ernst zu beten:
Ach Hymen! ach erbarme dich!
Und lass in Stand der Ehe mich,
Sobald als möglich, treten!

Was

Was machten Veſtalinnen nicht
Dir einſt in Rom zu ſchaffen!
Und jetzt noch, trotz des Ordens Pflicht!
Trotz, was der Pater Prior ſpricht!
Die Nonnen und die Pfaffen! —

Ach! und dich ſollte nicht das Flehn
Der Zärtlichſten gewinnen?
Sich nicht *Amyntas* glücklich ſehn,
Mit *Daphnen*, hold, wie er, und ſchön, —
Schön, wie die Charitinnen?

O Hymen! Hymen! kröne ſie
Mit allem deinen Seegen!
Kein Tag, der Lieb' entwand, entflieh!
Ihr froher Fuſs verlier ſich nie
Von deinen Roſenwegen!

Schenk ihren Tagen Fröhlichkeit,
Und ihren Nächten Küſſe:
Damit, bey ihrer Zärtlichkeit,
Sich *Leſſings ungeküßter Neid*
Noch oft verzählen müſſe!

Füll ihre Keller an mit Wein!
Mit Kindern ihre Wiegen!
Die ſchon ſich deines Schutzes freun,
Die ſchon ſich deinen Feſten weihn,
Weil ſie gewindelt liegen!

Dann wollen wir, in Fröhlichkeit,
Mit ihm und ſeiner Schönen,
Dir, holder Gott der Fruchtbarkeit!
Nichts, unſre ganze Lebenszeit
Als Hymenäen tönen!

Doch, ſchweigt ihr Lieder! — Allgemach
Rauſcht ſchon, wie Küſſe rauſchen,
Die Nacht herab aufs Brautgemach.
Da dürfen wir nun wohl nicht nach! —
Nicht ſingen — höchſtens lauſchen!

Digitized by Google

Der
TRINKER.

— — celebrare *domeſtica* facta.
HORATIVS.

I.

Siehſt du nicht den Abend winken?
Bruder, der muſs unſer ſeyn!
Warum ſollten wir nicht trinken,
Und uns unſrer Jugend freun?

Soll ich ſorgen, wie die Thoren,
Was den Sultan aufgebracht?
Wer die letzte Schlacht verlohren,
Nehm ſich künftig mehr in acht! —

Bald vielleicht — vielleicht ſchon morgen
Hat uns Sultan Tod getrennt.
Oefters bechern, ſelten ſorgen
Macht das beſte Teſtament!

2.

Trinkt, ihr Brüder!
Weil die Glieder
Jugendvoll der Krankheit dräun!
Trinkt! und laſst das Miſsvergnügen
Zu ein Paar Polacken fliegen:
Denn was ſoll es bey dem Wein?

Laſst die Reben
Den erheben,
Der nur als ein Dichter zecht!
Seine Becher wirklich leeren,
Das heiſst Vater Libern ehren:
Und ein andres Lob iſt ſchlecht!

Thal und Höhen
Doppelt ſehen,
Iſt ein längſt verjährter Brauch.
Denn ſo fahrt den Reſt der Schlöſſer,
Nach der Optik leerer Fäſſer,
Unſre lieben Väter auch!

Digitized by Google

Bacchus ſiehe,
Wie ich glühe!
Sieh den vollen Becher an!
Sieh an mir und meinen Brüdern,
Wie, bey runder Mädgen Liedern,
Noch ein Deutſcher zechen kann!

3.

Auf Brüder! leert die Becher!
Wie perlt der Wein! —
Trinkt als bekannte Zecher!
Wer wird ſich ſcheun!

Stoſst an! Dorinde lebe!
Rein ausgeleert!
Noch eins! aufs Wohl der Rebe!
Sie iſt es werth!

Digitized by Google

Zecht, aber zecht beſcheiden!
Lyäus ſchwärmt!
Fern ſey von unſern Freuden,
Wer boshaft lärmt!

Dem grübelnden Pedanten,
Schenkt nicht mehr ein!
Nicht für die Diſputanten,
Für uns wächſt Wein!

Digitized by Google

III.

Folgende Erzählungen machen den Anfang einer Phänomenogonie *die der Verf. fortzusetzen gedenkt. Sie sind, mit* Herdern *zu reden, kleine Anekdoten eines Dichters, der gleichsam ein Zeuge und Bote der Götter, und Erklärer der Natur ist. — Man hat in neuern Zeiten verschiednemal und mit verschiednem Glück* Ovids *erzählende Muse belauscht, aber allemal auf dem Wege der* Verwandlung. *Sollte nicht noch ein andrer seyn, auf dem ein Dichter, ohne* Ovids *Manier im Stil, ohne seine Ausbreitung ins Ganze, ja selbst ohne eben dieses angenommene wesentliche seiner Dichtart,* die Verwandlungen, *unserm Jahrhunderte das nämliche werden könnte, was* Ovid *dem seinigen war, so bald das Interesse beyder Zeiten Richter ist? — Man unterscheide die Angabe des* Kunstrichters, *von der Ausführung des* Verfassers: *über die letztere muß er freylich die Stimmen sammlen. Außer den* Phänomenen *des* Aratus, *hat auch, unter den neuern Lateinern,* Pontan Meteora *geschrieben. Der Augenschein wird zeigen, ob sie in diesen Gesichtskrais fallen.*

Das

NORDLICHE.

ERSTES PHÆNOMEN.

Quid cauſſae eſt, merito quin illis Jupiter ambas
Iratus buccas inflet? neque ſe fore poſthac
Tam facilem dicat, votis vt praebeat aurem?

HORATIVS.

Der Wünſche luftigs Heer war ziemlich keck geworden,
Drang mit Gewalt ſich in den Himmel ein,
Und hörte niemals auf, den müden Götterorden
Um ſein Erhören anzuſchreyn!
Kaum ſchmeckte Vater Zevs die erſte Nektarſchaale,
So forderten zu funfzigen ſein Ja:
Und kaum entſchwang, erhört, ſich eine Schaar dem Saale
So waren hundert andre da,
Und forderten, wie die, ſein Ja.

Digitized by Google

Beſonders hielt ein Schwarm verwünſchter Gratulanten,
Ein ordentliches Heer dergleichen Luftgigiganten.
Ward Gretgen Frau, und Hännsgen Mann,
Hier, durch Geburt und Geld, ein Amt an ſich gezogen,
Dort, noch ein Jahr den Parzen abgelogen,
Gleich ſeegelte, dem Dichter unterthan,
Ein Dutzend ſolcher lockern Brüder,
Jedweder ein Paketgen Lieder
Auf ſeinem Rücken, himmelan!

Von Tag zu Tage ward es ſchlimmer!
Es war ein Sumſen in dem Zimmer,
Als wenn die Fliegen in dem May
Der erſte Frühlingsſtral beſonnte;
So arg, daſs Ganymed, für Drängen und Geſchrey,
Kaum an den Schenktiſch kommen konnte:
Und war er durchgedrängt, noch wohl durch einen Stoſs,

Den eingeſchenkten Wein vergoſs;
So arg, daſs, wie man ſagt, der Erd' und Himmel ſtützte,
Der feſte Atlas ſelbſt, zum erſtenmale ſchwitzte!

Zum Unglück ſtöſst, bey einem Götterſchmaus,
Ein Mann, der ſchon die Sechzig überſchritten,
Auf ſeines Weibgens jüngre Bitten.
Sie reiſſen aus —
Mein Alter nach: — und macht dadurch im Himmel
Ein ſo entſetzliches Getümmel;
Daſs endlich Zevs, in äuſsre Wuth entbrannt,
Den Blitz ergreift, auffſpringt, und ruft: „Verruchte!
„Entflicht dem Donner meiner Hand!
„Bey dieſem Blitz! beym Styx! Verfluchte!
„Seyd ewig vom Olymp verbannt! —

„Nur Wünſche, die, der Redlichkeit zu Ehren,
„Und dem Verdienſt zum Glück, mir Redliche geſchickt:
„Die ich ſonſt kaum vor dieſem Schwarm erblickt:
„Will ich ins künftige gewähren!„

So ſprach der Gott — es zitterten die Sphären —
Die Erde bebt — und Tartarus erſchrickt —

Wie wanderten die Wünſche aus dem Himmel,
Und ſtürzten in die Luft, ihr wahres Element!
Zwar ſuchen ſie noch oft den Eingang in den Himmel;
Allein, ſo bald ſie Zevs mit ſeinen Blitzen trennt,

Digitized by Google

Stürzt auch entbrannt, das ſchwirrende Getümmel
Gleich wieder in ſein Element.
Da dann, (weil ſie, der Glut ſich ſchneller zu entſchlagen,
Nur nordwärts ihren Angriff wagen;
Und überhaupt die Kälte gut vertragen)
Der Phyſikus, der nicht die Urſach kennt,
Das Phänomen ein *Nordlicht* nennt.

Die

IRRLICHTER.

ZWEYTES PHÆNOMEN.

— — Carmina non prius
Audita, Muſarum ſacerdos,
Virginibus puerisque canto.

HORATIVS.

Der Göttinn, die, wie jedes Kind erzählt,
Von Ehrgeitz und von Neid gequält,
Des Apfels Gift in Zevs Palaſt verſtreute,
Und Himmel und die Welt entzweyte;
Der Göttinn Eris fiel es ein,
Sich einen hübſchen Mann zu wählen:
Und lieber, könnt es heute ſeyn,
Als morgen, mit ihm zu vermählen.

Sie dachte hin und her — doch keiner
ſtand ihr an:
Und keinem ſie! — Merkur war ihr zu
flüchtig,

Digitized by Google

Lyäus ein vertrunkner Mann,
Und Amor noch ein Kind, und nicht zum
Ehstand tüchtig! —

Zum guten Glück, liefs, wie uns *Licht-*
wer ſagt,
Sich dazumal Vulkan von Dame Venus
ſcheiden:
Vielleicht weil Mars ſich mehr auf ſeinen
Schlag gewagt,
Als eben Männer gern von Junggeſellen
leiden!

Doch dem ſey, wie ihm ſey! — Genug
er ſtund ihr an!
Er war ein hübſcher, fleiſsger Mann,
Und hielt das Seinige zu rathe —
Sie wurden alſo eins: und in dem Götter-
ſtaate,
Ward Eris ſeine Frau, und er der Eris
Mann!

Der erſte Tag gieng an: ſein Nachbar
wurde ſchlimmer:

Digitized by Google

Der dritte — ſchon nicht auszuſtehn!
Sie widerſprach für ſieben Frauenzimmer:
Und übertraf zwölf Kritiker im Schmähn!
Vulkanus ward des Zankens müde:
Und als ſie ihm das Widerſpiel
Einſt allzuheftig hielt, nahm er den Hammerſtiel,
Und prügelte ſie aus der Schmiede!

Von Scham durchglüht, entflammt von Wuth,
Stürmt ſie zur Oberwelt: ſieht, wie im nahen Schatten
Des Ulmbaums, ſchlummervoll der zärtlichſte der Gatten,
Auf einem Bett, für Könige zu gut!
Auf ſeiner Gattinn Buſen, ruht:
Sieht, wie der weiſse Arm in ſeinen blonden Locken,
Sanft um den Hals geſchlungen, ſpielt:
Indeſs ein Strauſs von jungen Veilgenglocken,
Ihn, fächelnd, in der andern kühlt,

Fruchtlose Küsse jetzt um Gegenküsse werben:
Itzt scheu sich nahn: itzt schnell zurückgeschreckt,
Halb an dem Mund, halb in der Luft ersterben;
Bestürzt, ob sie den Schlummernden geweckt,
Und doch erzürnt, dass er sie nicht entdeckt: —
Sieht es: denkt sich an ihrer Stelle —
Und jeglicher Gedanke weckt
In ihrer Brust die Rachen einer Hölle!

Was? schnaubt sie auf; *ein Staub soll glücklich seyn?* —
Ha! dieser Anblick werd euch theuer! —
Bin ich nicht eine Göttinn? — Nein!
Nein, ohne mich muß niemand glücklich seyn!
Mir war die Liebe Gift, euch sey sie fressend Feuer!

Und

Und laut ziſcht itzt die Natter, auf der Bruſt
Des Schlummernden; — ein hingeworfner Schatten! —
Verblaſst für Todesfurcht, ſchreyt Chloris in den Gatten —
Springt auf — ſtöſst, ſchüttelt ihn — Umſonſt! — Auch ihm bewuſst,
Lag dieſe Furie als Traum auf ſeiner Bruſt —
Beſtürzt ruft Chloris Hülfe — ſchlägt die Bruſt —
Ringt ihre Hände — wagt, verwegen,
Sie wegzureiſſen — zückt, ſie tödtlich zu erlegen,
Des Gatten Dolch — und itzt entſchlüpft das Schreckenbild! —
Und itzt erwacht — genug mit Wuth erfüllt,
Der Schlafende dem bloſsen Dolch entgegen!

War das, rief er, die Natter? — dieſs ihr Hauch?
Ihr Gift? ihr Biſs? — ſie ſtarb — ſtirb auch! —

Er ſpricht — entſeelt ſtürzt Chloris vor
ihm nieder! —
Sogleich zerreiſst die unglückſeelge Nacht!
Die ſchlafende Vernunft erwacht —
Mit ihr Verzweiflung! — Dreymal lacht
Der Eris Hohn empor! — Die Hölle hallt
ihn wieder!

Itzt, Baſilisken ſein Geſpann,
Ein aufgethürmter Sturm voran,
Und hinter ihm drey kämpfende Gewitter,
Hebt ſich ihr Wagen auf — und unter ihm
erhebt,
So weit die Luft von ſeiner Axe bebt,
Mit einemmal, Zwiſt aufgebrachter Mütter
Entflammter Väter Zorn, Verſchmähung,
Sclaverey,
Betrug, Verdacht, Verrätherey,
Vergiftung, Mord — in Thälern und auf
Höhen,
Aus Tauſenden der unglücksvollſten Ehen,
Sein wüthendes Geſchrey!

Digitized by Google

Kann eine Göttinn wohl ungöttlicher sich rächen?
Nichts sind wir ohne Zärtlichkeit! —
Und du, aus Bosheit und aus Neid,
Machst uns das einzge Glück, die Liebe zum Verbrechen?
Denn dieses ward sie mit der Zeit! —
Erschrocken flieht, gleich trügrischen Sirenen,
Der Jüngling Mädchen, die ihm blühn!
Kalsinnig lassen wieder Schönen
Den scheuen Jüngling fliehn;
Und beyde suchen sich den Urquell aller Fehden,
Den Ehstand ewig auszureden! —
Ein guter Anschlag! trefflich schön!
Der Jüngling Hagestolz, die Mädchen alte Spröden —
Da wird die Erde lang bestehn!

Nicht da der Gott, der einst von *Ramlers* Opferschmause
Heralgelockt, zur Erde kam;

Und Myrthen um den Schlaf, in ſeines *Leukons* Hauſe
Aglajen und Apolln als Brautpaar übernahm:
Die Fackel ausgelöſcht, Cypreſſen ſeine Krone,
Wirft vor des Donnergottes Throne
Sich Hymen hin: und klagt, mit thränenvollem Blick,
Dem Maechtigen ſein untergrabnes Glück.

Wohlan, ſprach Jupiter, *dem Ungemach zu ſteuern,*
Vernimm: wer ſtirbt, und hat ſich nicht vermählt,
Sieht nicht Elyſium. Von innrer Pein gequält,
Soll er zur Nacht, ſo oft ein Brautpaar ſich vermählt,
In einem Flammentanz deſſelben Hochzeit feyern!
Und, da durch ſie die Zwietracht ſich entſpann,
Führ Eris ihre Reihen an!

Wie hurtig griffen nicht, ſo bald ſie es vernommen,
Die guten Leutgen wieder zu!
Wie eifrig ward man Du und Du:
Um nur dem Tode vorzukommen!
Die aber, theils zu alt, und theils zu ſtolz dazu,
Eh ſtarben, als die Eh ſie aufgenommen:
Die tanzen noch in ſtiller Mitternacht
Den Flammentanz, den wir *das Irrlicht* nennen:
Und werden der, die nicht der Warnung lächt,
Und fein geſchwind, als Braut, den Grund, warum ſie brennen,
Nachdem ſie ſelbſt ihn ernſtlich gnug durchdacht,
Um meine Lehre fortzupflanzen,
Auch einem andern deutlich macht,
In ihrer erſten Hochzeitnacht,
Gewiſslich dreymal ſchöner tanzen!
Noch ſchöner aber, wenn, nach mancher frohen Nacht,

Digitized by Google

Die ihr beglücktes Band gesegnet,
Dem Dichter, der genug das Götterreich durchdacht,
Wohl selbst einmal was menschliches begegnet!
Wärs vollends Doris! — Da — o da
Macht Eris sicherlich ihr höchstes Entrechat!

Digitized by Google

Das

RAVCHEN der BUSCHE.

DRITTES PHÆNOMEN.

— — Multa petentibus
Desunt multa.

HORATIVS.

In jenen längſt vergrünten Jahren,
Als zwar noch Frommer viel, und Böſer wenig waren:
Allein, ſo wenig ihrer waren,
Das Recht, die Rechte zu verdrehn,
Und ſich mit andrer Schweiſs zu mäſten,
Kaum ſchlechter ſtand, als jetzt, ſo gut wirs auch verſtehn:
Nur daſs bey uns, der Billigkeit zum beſten!
Die Sachen nach der Ordnung gehn:
Zuerſt der Rock, darnach die Weſten! —

Digitized by Google

In dieſer längſt vergrünten Zeit
Bewachten, ſag ich, weit und breit,
Der alten Ehrlichkeit zum Glücke,
Geſchöpfe wunderbarer Art,
Von kurzer Länge, ſchmaler Dicke,
Mausfahlen Kleidern, grauem Bart,
Uralter Treue, greiſem Glücke,
Groſsväterrunzeln, Säuglingstücke —
Kurz von der Geiſter beſtem Art,
(*Buſchmännchen* oder *Zwerg* — was iſt daran gelegen!)
In Felſenklüften und Gehegen,
Den ausbeutvollſten Bergwerksſeegen! —
Vertheilten ihn bey ſtiller Nacht,
Theils unter die, die Bosheit arm gemacht:
Theils unter ähnliche, verhungerte Geſichter,
Woraus, zum Glück der Böſewichter!
Schon längſt die Welt ſich nicht viel macht:
Die Moraliſten und die Dichter;
Und halfen oft in einer einzgen Nacht
Mehr Frommen auf, als alle Böſewichter
Zeitlebens rechtlich arm gemacht! —

Digitized by Google

Ein Spieler, den, nach manchen guten Karten,
Ein ſchnell *va Banque!* im Jubel niederſchlägt:
Ein Räuber, dem am ſichern Garten
Der Beutel winkt, den er nicht ausgefegt;
Und ſelbſt ein Rabuliſt, dem, wider ſein Erwarten,
Der Erbſchaft Glück, Concurs und Handwerk legt;
Drey Schelmen, ohne Ruhm zu melden!
Die auf der Kunſt was ehrliches gethan:
Sind, kömmt es aufs Erſchrecken an,
Nur Kinder gegen meine Helden:
Die, wider ihren ganzen Plan,
Und wider aller Menſchen Glauben,
An Reichthum, Tag für Tag, den Frommen wachſen ſahn.
Mit Stehlen wars nicht ſtets gethan;
Und ihn gerichtlich zu berauben,
Gieng höchſtens nur Gerichtstags an.
Was half es auch? — Das rechtlichſte Betrügen

Verfolgte Reichthum Schritt für Schritt!
Ihr falſches Gut verflog, und nahm ſich im Verfliegen,
Zum Zeitvertreib, das ächte mit!
Vergebens macht man ihn bald deſs, bald dieſs verdächtig:
Umſonſt ward Rank auf Rank hervorgeſucht:
Des Frommen Gut hielt aus, des Räubers nahm die Flucht;
Der Schelm blieb klein: die Tugend mächtig! —

Was war zu thun? — Heil dir! willkommnes Land,
Das Habſucht nützt, und Ehrgeiz fand!
Land, das, mit Mord und Erzt gleich reichlich überſchüttet,
Zuerſt dem Schelm die Müh, ein Schelm zu ſeyn, vergütet!
Zuerſt dem Arzt die Peſt, dem Kaufmann Tyrus Pracht,
Durch Specereyn und Gold zum Kinderſpiel gemacht! —

Digitized by Google

Durch dich, Amerika! bekam das Laſter Brüder:
Flog Jener Balken auf, ſtieg Dieſer Schaale nieder!
Durch dich vereinte ſich zu deſto gröſsrem Gut,
Des Europäers Schweiſs, des Mexikaners Blut!
Und, leider! da ſonſt nie ein Geitz dein Volk verhetzte,
Erſchien auch itzt kein Geiſt, der ſeinen Raub erſetzte!

Den Ton gab Spanien: die Nachbarn ſtimmten ein:
Der erſte grob, die andern fein;
Im kurzen war das Liedgen aller Enden!
Allein, der Zwerge Staat, den dieſer Raub verdroſs,
Hielt groſsen Reichstag: und beſchloſs,
Um dieſe Wütherey zu enden,
Auch dort den guten Herrn ein Luftſchiff nachzuſenden.

Noch lag, mit glühndem Blick und unterſtütztem Haupt,
Von dieſen Furien beraubt,
Der Mexikaner *Xin* in einer fernen Höhle,
Nacht um ihn her: und Nacht in ſeiner Seele;
Als ſchnell ein Licht die Finſterniſs durchbrach,
Vor ihm ein Männchen ſtand, ſich räuſperte, und ſprach:
„Verzweiflungsvoller *Xin!* wie lang zermalmt euch Weiber,
„Denn Männer wart ihr ſonſt — ein ſchwimmend Bret voll Räuber?
„Soll eine Welt voll Gold, durch euer knechtiſch Fliehn,
„Ihr eignes Schlachthaus ſeyn, Tyrannen andern ziehn?
„Sey klug! — Vernimm, und ſchweig! — Des Bergwerks Glück bewachen
„Der Meinen Tauſende, im Lande dieſer Drachen.
„Durch unſern Fleiſs gequält, floh dieſe Brut ihr Reich:

„Entriſs uns ihre Peſt, und brachte ſie zu euch
„Von hieraus drohten ſie der Freyheit unſers Lebens.
„Allein — ſie ſind entdeckt; und alles iſt vergebens!
„Die Berge ſind beſchützt: das Gold liegt unverletzt;
„Raubt euch die Habſucht viel, ſo wird euch viel erſetzt.
„Trifft euch ein zweyter Raub — auch das! — in wenig Stunden
„Erfreut euch neues Gut: und jenes iſt verſchwunden.
„Nimm dieſes! — aber ſchweig! ſonſt fürchte meine Macht!„
Dieſs ſprach der Geiſt, und floh; und, kurz nach ihm, die Nacht.

Zu welchem Taumelkelch ward unſerm *Xin* der Morgen!
Wie reich war er, an Schätzen und an Sorgen!

Sein war das gröſste Gut: — Doch war dieſs
groſse Gut
Nicht neuer Reitz zu neuer Wuth? —
Und, ach! nur allzufrüh ward ihm, durch
Folterungen,
Nicht nur der Reichthum abgerenkt;
Noch dreymal härtre Peinigungen,
Erpreſsten auch habſüchtgen Forderungen
Die *Nachricht:* wer den Schatz geſchenkt.

Den Augenblick flog ſie in alle Zonen.
Ein Räuber ſchrieb dem andern zu:
„Die Zeit iſt da, die Narren zu entthronen!
„Zehn ſolche ſchlimmliche Dämonen
„Verſchlingt ein Kerl, wie ich und du!
„Wirb was du kannſt! gethan giebt gute
Ruh! — „

Die Brüder folgten dieſem Plane;
Der Schelmen Zahl nahm täglich überhand!
Das ehrlichſte Geſicht verlieſs den alten
Stand,
Und ſchwur zu dieſer neuen Fahne!

Digitized by Google

Der Arzt vergaſs den Puls, der Pfaffe die Gebete,
Der Richter, was die Unſchuld ſprach; —
Perſonen überliefen Städte:
Und Städten rannten Länder nach —
Um, Schaufeln unterm Arm, und Hacken in den Händen,
Die halbe Welt, aus Habſucht, umzuwenden!

Der Tag war da, die Loſung ausgetheilt:
Das Volk im Angriff; — plötzlich heult
Ein dumpfer Donner auf, und in dem Donner ſpaltet
Sich jeder Schacht, und zeigt, wer ihn verwaltet.
Ein zitternd Angſtgeſchrey füllt die erſchrockne Luft,
Und alles liegt im Staub, und alles ſtarrt die Kluft
Mit Schaudern an — als eine Stimme ruft:
„*Lebt wohl! Es lag an euch, dieß alles zu gebrauchen!*„
Der Schacht ſich ſchlieſst, und alle Berge rauchen! —

Digitized by Google

Da ſtunden nun die Memmen, Mann für Mann,
Und ſahn beſtürzt einander an!
Was er gewollt, was er gethan,
War jedem, als ein Traum, verſchwunden;
Und, bis auf dieſe heutgen Stunden,
Weiſs von der Sache ſicherlich
Auch keine Seele was, als ich.
Man trägt ſich zwar mit der und jener Sage,
Doch, daſs man nichts gewiſſes weiſs,
Liegt nur zu deutlich an dem Tage.

Indeſſen nützt der Geiſter Fleiſs
Der Menſchen Unbedacht: und ſchickt nach langem Regen,
Damit es minder Auffehn giebt,
Den angewachſnen Bergwerksſegen
In Dämpfen durch die Luft, wohin es ihm beliebt.
Wir aber ſtehn, und ſehn den lieben Bergwerksſeegen,
Im *Rauch der Büſche nach dem Regen*,
Nebſt unſerm werthen Wetterhahn,
Für einen Hauskalender an.

IV.

IV.

SATYREN.

Die Nachahmungsſucht der Landesleute des Verfaſſers in Anſehung der Engländer, und beſonders das unſeelige Ueberſetzungsfieber gewiſſer Scribenten, beſchäftigte lange Zeit ſeine Seele mit lächerlichen Ideen. Er theilte ſie einem ſeiner Freunde, deſſen vortreffliches Herz und lebhaftes Genie ihm ewig theuer bleiben wird, mündlich mit: und ſeine Ermunterung brachte ihn dahin, ſie ſchriftlich aufzuſetzen.

Dieſes wäre alſo die zwote Satyre. *Als einen Geſellſchafter gab er ihr ſeinen älteſten Aufſatz dieſer Art,* die Pedanten. *Dieſe lächerliche Brut der vorigen Zeit, war wohl würdig, der Contraſt der neuern Modeſünde zu werden. Es iſt wahr,* Rabener *hat ihm gut vorgearbeitet; die großen Pedanten ſind verſchwunden; aber es ſind immer kleine Pedanten genug übrig, die eine Satyre verdienen. Freylich verändern ſich täglich die Sitten. Selbſt ſeine* zwote, *die in die Epoche der Litteraturbriefe fällt, muß bereits viel, und wird in wenig Jahren noch mehr von dem Anzüglichen verlohren haben, das ſie bey beyder erſten Erſcheinung in den* Fabeln, Liedern und Satyren *hatte.*

Die dritte ſteht gleichfalls ſchon in den Unterhaltungen *(3. St. 5. Band) gedruckt: als eine Frucht der vorzüglichen Ermunterung zu dieſer Art, deren man, wegen der erſten beyden, den Verfaſſer gewürdigt, ſo wenig er auch in ſeinem eignen Triebe Beruf dazu findet. Leider iſt* die Kinderzucht *eine ſo reichliche Quelle, die Proſaiſten von Bänden nicht den zehnten Theil erſchöpft haben: geſchweige ein Gedicht von wenigen Seiten. Indeß vielleicht iſt auch dieſer kleine Beytrag zum allgemeinen Beſten nicht gänzlich unwillkommen. Wenigſtens hat der Verfaſſer ſein Glück unter der Kritik zu dem angewandt, zu was er jedes anwenden wird, zu größerer Strenge gegen ſich ſelbſt. Die häufigen Verbeſſerungen in allen dreyen, werden am beſten für die Aufrichtigkeit dieſes Bekenntniſſes bürgen.*

Digitized by Google

Die
PEDANTEN.

Quale portentum neque militaris
Daunia in latis alit esculetis,
Nec Jubae tellus generat, leonum
Arida nutrix.

HORATIUS.

Satyren — bist du toll? — In Bann mit dir,
in Bann!
Damit man ungestraft den Lastern fröhnen
kann.
Schon schimpft mich der Pedant! verbeut
mein Buch den Schulen,
Und zittert mehr vor mir als Rom vor den
Herulen.
Die Kanzel donnert mir, dass ja kein Mensch
entdeckt,
Wenn in dem schwarzen Rock ein alter Sün-
der steckt.

Digitized by Google

Und dieſes iſt der Grund, aus dem der Wechsler zittert,
Wenn über ſeinem Haupt des Satyrs Peitſche wittert?
Dieſs iſt der Grund, aus dem Beatens Hand ſich kreutzt,
Sobald der Schauplatz lacht und Gellerts Fabel reitzt?
Glimpf, Kinder, hin! Glimpf her! Wenn gar nichts ſchrecken wollte,
Ich wüſste wahrlich nicht, was Thoren beſſern ſollte!
Ein einzler Narr geht an — doch wird ſein Stand gemein,
Wer will in aller Welt noch fromm und weiſe ſeyn?
Die Geiſſel her! Schlagt zu! die Kinder mögen ſpielen!
Er muſs gebeſſert ſeyn! er muſs die Geiſſel fühlen.

Ins Licht mit dir, Pedant! — Seht! wie der Schalk ſich krümmt

Sobald mein Satyr ihm die tückſche Larve nimmt,
Mich zauberiſch beſchwört, und alte Wörter keichet,
An deren Wiege ſelbſt Andronicus nicht reichet.
Er windet ſich, und weint: „Ich hab euch nichts gethan?„
Nichts? war es nicht genug, daſs dummkühn uns dein Wahn,
Der in dem wüſten Schutt zerfallner Sprachen wühlte,
Wie Klimm ſein Unterreich, für Pappelköpfe hielte?
Wars nicht gnug deinem Staat, den Muſen zum Ruin,
Pedanten, ſo wie du, und Stümper zu erziehn?
Und räubriſcher als Lips, und wie die Sehelmen heiſsen!
Den, ſo die Muſe rief, der Muſe zu entreiſſen?
„Doch las ich, ſeufzeſt du, bey einem ſchlechten Sold

„So fleiſsig als Virgil aus alten Schriften Gold! — „
Das alſo war ein Mann, der ſich, zu ſammlen plagte,
Wie vielmal Ennius für *illi olli* ſagte?
Und ich? ich zählte nicht noch heut im Opitz nach,
Wie oft er *kimmt* für *kömmt*, für *darum* *darumb* ſprach?
Horaz las den Homer. Erwog er, wenn er nickte,
Ob ἡ γαρ oder μεν die Zeile beſſer flickte?
Gnug, daſs Homer genickt: wie du Horazen drehſt,
Ihn ewig commentirſt und ewig nicht verſtehſt?
„Wie aber will man ſonſt, um aller Wahrheit wegen,
„Den Zweifler Harduin nur leidlich widerlegen!
„Und glaubt ein Neuer einſt der Alten Alter nicht,
„Wer ſchreibt ein Alphabet? wer kämpft? wer widerſpricht?„

So willſt du, um als Thor dem Thor zu widerſprechen,
Des Neuen Schande ſeyn, den Alten radebrechen?
Du biſt ein Kritikus? — *Erneſti*, *Geßners* Ruhm
Trug Fama durch die Welt! der Muſen Heiligthum
Verehrt ihr würdigs Bild! Ein Miſchmaſch von Gedanken
Schuf dich zum Kritiker, wie zum Poeten Hanken.
Lies, was *Erneſti* uns, was *Geßner* kritiſch ſchreibt,
Ob noch ein Kritikus ein Ungeheuer bleibt,
Das ſchreyend, herrſchſuchtsvoll, mit rieſenmäſsgen Händen,
Fern von Geſchmack und Witz in ungeheuren Bänden,
An jeder Meſſe ſich zu Donnerwolken thürmt,
Sprachlehren auf uns kracht und Wörterbücher ſtürmt.

Weit lieber will ich doch bey blutigen Gorgonen,
Harpyn und Furien, als bey Pedanten wohnen.
Der unterirdſche Hund, der wilde Cerberus,
Iſt grimmig: grimmiger ein falſcher Kritikus.
Wagt ſich ein Jüngling wohl den Pindus zu erklettern?
Neun Muſen reiſſen aus, wenn zween Orbile wettern!

Durchforſche mit Geſchmack erſt Rom und Griechenland,
Dann ſchreib uns Bücher zu, und bilde den Verſtand.
Die lehrende Kritik hüpft nicht um ſeichte Stellen!
Sey mir ein Ariſtarch *) und fürchte die Marcellen **).

*) ſ. Hor. in art. poët. v. 445.

**) ſ. Sueton. de cl. Gramm. c. 22.

Digitized by Google

Der Zeit genüſſen nur noch Bürger in dem Mond,
Da prügelnden Orbils die Ehrenſäule lohnt*);
Und Räuber voll Geſchmack, und Räuber alt am Glauben,
Dem groſsen Vincentin **) nicht Gut und und Leben rauben.
„Kein Deutſcher alſo ſoll die Alten mehr verſtehn?
„Der letzte Tag iſt nah, die Welt muſs untergehn.
„Deutſch wird die junge Welt, und deutſch der Alte treiben,
„Und wo ein Römer ſchrieb, ein deutſcher Michel ſchreiben.
Wie eine Pythia, durch Phöbus Geiſt geweiht,
Auf ihrem Dreyfuſs kreiſcht und Schrecken prophezeyt:

*) Sueton. de cl. Gramm. c. 9.

**) Ebendaſ. c. 23.

Digitized by Google

So kreiſchend prophezeyt, mit überird-
ſchen Mienen,
Mein Junker unſrer Welt Entzündung,
Schlag, Ruinen.
Getroſt Pedant! getroſt! Wenn Deutſchland
wieder liegt,
Und uns die Barbarey der alten Zeit be-
ſiegt,
Sollſt du mit griechſchen Fleiſs, umhüllt mit
römſchen Falten,
Dem ganzen deutſchen Reich die Leichen-
rede halten!

Digitized by Google

Die

SCHREIBEART

nach der

MODE.

AN HERRN W*.

—— Eſt operae pretium cognoſcere, quales
Aedituos habeat belli ſpectata domique
Virtus.

HORATIVS.

Freund, den geſunder Witz, Geſchmack, Gelehrſamkeit,
Ein junges fühlbar Herz und deutſche Redlichkeit,
Der Freundſchaft und der Welt und Dichtkunſt anempfahlen;
Wie lange martern dich Germaniens Vandalen!

Digitized by Google

Vergebens ſchweigt Vernunft, wo tauſend raſen, ſtill.
Schreib auch! und mehr als ſie, weil alles ſchreiben will.
Wähl dir ein Muſter aus, verläugne Deutſchlands Sitten,
Gebiehr Hexameter, und plündere die Britten.
Kann dann wohl ein Journal dem Lobe widerſtehn?
Ein Modetitul noch! ſo iſt das Werk geſchehn.
Empfindungen, Bardiet, Theater, Reverien, Fragment, Bibliothek, Einfälle, Rapſodien, Muſeum, Wälder, Brief, Anthologie, Verſuch *):

*) In der vorigen Ausgabe ſtand:
Gedanken, Poſſen, Troſt, Empfindung, Magazine, Sammlung, Bibliothek, Einfälle, com'ſche Bühne,
Scherz, Klagen, Zeitvertreib, Zerſtreuungen, Verſuch;
Ich habe dieſen *Parachroniſmus* gewagt, weil ſich ſeitdem die Modetitul gar ſo ſehr verändert; er ſoll aber auch der einzige bleiben.

Digitized by Google

Aus dieſen nimm ein Wort, und ſetz es vor
dein Buch;
Wenn dann vor ſeiner Stirn ein engliſch Mot-
to ſchmettert,
So wird dein Werk verlegt, bezahlt, gekauft,
vergöttert.

Du Göttinn, die von Nacht und Erebus
erzeugt,
Hanns Sachſe miſsgebahr und Stoppe groſs
geſäugt,
Und manches Dichters Haupt, bey reimerei-
chen Stunden,
Dein Mützgen aufgeſetzt, und Schellen um-
gebunden:
O Dummheit! deren Stuhl die halbe Welt
gehört,
Der Weſt mit Beben fröhnt, der Nord mit
Zittern ſchwört:
Und, liebe Mode! du, nach der in allen Län-
dern,
Sich ſtündlich Witz und Volk, und Lob und
Tadel ändern;

Digitized by Google

Du, die den Deutſchen itzt in Schlamm der Seine taucht,
Itzt mit dem Kohlendampf des ernſten Londons ſchmaucht;
Heut unſern müden Fuſs mit ſchweren Reimen plaget,
Morgen entfeſſelt der Welt auf ſtolpernden Sylben entjaget:
Wie lang belagert ihr den patriotſchen Rhein?

Die Deutſchen wollen nicht, ſie können alles ſeyn;
Allein ſie bleiben ſtets, in andrer Werth verlohren,
Nachahmende Genies, originelle Thoren.
Zehn plappern närriſch nach; was einer weislich ſprach.
So bald ein Deutſcher denkt, ſchwärmt auch ein Deutſcher nach;
Und wer am meiſten gilt, erhält von Zeit und Mode,
Lied, Epopee, Idyll, Erzählung, Fabel, Ode.

Ein *Gellert* tritt voll Ruhm in la Fontainens Gleis,
Und Fabeln macht das Kind, und Fabeln macht der Greis.
Gleim, Weiße, Müller ſingt, was Lieb und Wein gebothen,
Zehn Thoren wäſſern ſie, und hundert ſchmieren Zoten.
Kaum ſchenkt, an *Geßners* Hand, aufs neue die Natur,
Sich einem jüngern Lenz, ſich einer jüngern Flur:
Gleich druckt ein ganzer Schwarm, auf ſeine Koſten, Schwänke,
Macht Bauren zum Damöt, und zu der Flur die Schenke;
Und kaum daſs *Klopſtocks* Lied ſich nach den Griechen miſst,
Flucht alles auf den Reim und wird Hexametriſt:
Und glaubt, wenn die Vernunft barbariſch untergraben,
Gleich ihm, ein Heldenlied voll Schwung, poſaunt zu haben.

Sobald die Grazie die *Weißens* Lied beſeelt,
Den tragiſchen Kothurn zum Eigenthume wählt;
In *Leßings Sara* ſich der Unmenſch menſchlich ſcheinet,
Aus *Kodrus Cronegks* Tod, aus *Brutus Brawens* weinet;
Wird jedes Reimers Werk ein tragiſches Gedicht,
So tragiſch, daſs man ſich zu Dutzenden erſticht.
Uz ſingt — gleich, Vaterland! zerlechzt dein dürrer Boden,
Und ſpeyt aus ſeinem Schlund zu Legionen Oden.
Mein *Gellert* ſpielt dem Herrn, und *Klopſtocks* Andacht glüht:
Und weils die Mode will, heult Mäv ein geiſtlich Lied,
Der ſicher, käm es auf, eh ſich ein Menſch es träumte,
Zum Dienſt Beelzebubs, ſo viel als Gottes reimte.

Gewiſs,

Gewiſs, wenn was ich ſchrieb, nur einigs Lob erhält,
Läſst kühn ſich durch mein Lob, ein Theil der jungen Welt,
Der eben müſsig iſt und ſchreiben will, verführen,
Und kleckſt ſo gut nach *mir*, als *Rabenern*, Satyren.
Ahmt nach! ſchreyt Mann zu Mann: — Nach Seculn kömmt einmal,
Wenn alles glücklich geht, auch ein Original!

Doch nicht nur, daſs wir blos mit Brüderwaffen ſtritten,
Erbetteln wir noch Rath von Franzen, Wälſchen, Britten;
Indem wir, kindiſcher als unſer kleinſtes Kind,
Bey allem ſpanſchen Ernſt, ſtets Gröſsrer Affen ſind.
Seit über Miltons Werk die Britten ſelbſt verzweifeln,
Schreibt, was nur ſchreiben kann, von Seraphim und Teufeln.

Young klagt — kein Jüngling iſt, der nicht
ſogleich ſich härmt,
Von Gräbern etwas lallt, vom Sterben etwas ſchwärmt.
Malt Thomſon die Natur, von Böhmen bis
Weſtphalen,
Von Sachſen bis zur Schweiz, wird alles,
alles malen.
Ein Mückenfuſs — gemalt! ein Hühnerkorb gemalt!
Ein Ziegenbart — gemalt! warum? es wird
bezahlt.
So wollen wir durchaus mit brittſchem Zügel lenken,
Und auch thun, was ſie thun: eins ausgenommen — denken.
O W*, iſt das dir gnug, den Unſinn
einzuſehn,
In deſſen Feſſeln itzt ſo viele Deutſche gehn?
Schreib! ſpricht die Eitelkeit: ſogleich entſtehn Gedichte!
Vergeht! ruft die Kritik: ſogleich ſind ſie
zunichte.

Trabt ja in dieſem Schwarm ein beſsrer Kopf einher,
Er folgt dem Haufen nach, war auch, und iſt nicht mehr.

Sobald ein Kind dem Arm der Amme ſich entriſſen,
Gelenk ins Händgen kömmt, die Fingergen ſich ſchlieſſen,
Ergreifts ein Buch Papier, und ſchreibt mit vieler Müh,
Ein reimvoll Miſchmaſch hin: und das heiſst Poeſie.
Der Vater lieſts und weint: und alle Tanten eilen
Dem ächten Sohn Apolls ihr Salböhl zu ertheilen.
In Freudenthränen ſchwimmt die ſchluchzende Mama;
Die ganze Sipſchaft heult, bis auf den Groſspapa.
Kaum kann der alte Thor ſich für Entzücken faſſen,

Und will durchaus ihn ſchon in Kupfer ſtechen laſſen.
Doch bleibts voritzt beym Druck. Der erſte zeiget ſich.
Der Vater ſieht ihn durch, und weint bey jedem Strich.
So weint der feiſte Herr des Dorfs voll magrer Bauern,
Wenn ſeine Junkergen den erſten Fuchs belauern;
Ein Kaufmann, wenn ſein Sohn, zum Wucher angeführt,
Aus Peſchecks Rechenbuch das erſtemal addirt.
Indeſs erſcheint das Werk: auf jedem Titelbogen
Sieht ſich das Kind, ſo ſcharf als möglich, abgezogen.
Nun geht das Jauchzen an! — O! glückliches Genie!
Für Freuden mauchzet Winz, für Freuden heult Joli!

Digitized by Google

Welch Wunder! ſpricht Johann, zum Kritiker erkohren;
Welch Wunder! öffentlich, ganz heimlich, welche Thoren!

Das Kindgen wächſt heran: ſein feuriges Genie
Verwünſcht der Schule Staub, ſucht die Akademie.
Hier wird ſein Dichtertrieb weit ſtärker, und weit reger;
Was ſonſt ſein Vater war, wird jetzo ſein Verleger.
Von Meſs zu Meſs gedingt, von Meſs zu Meſs verlegt,
In Zeitungen ſein Lob nach Meſſen ausgeprägt,
Fängt unſer Jüngling an ſich endlich ganz zu fühlen,
Miſst andre ſchon nach ſich, ſich kaum noch nach Virgilen.
Doch wie des Wucherers verſchwenderiſchen Sohn,

Nunmehr hochadlichen, hochgnädigen Baron,
Satt ſeine hohe Laſt auf eignem Fuſs zu tragen,
Von Haus zu Haus zu ziehn, ſechs Spanier ſich plagen:
Schont nun ſich auch mein Held, ſo viel er ſchonen kann,
Und ſpannt vor ſeinen Karn ſechs alte Britten an.
Wohin nun dieſe gehn, wird denn auch er getragen.
Ausländiſches Geſpann, ein deutſcher Narr im Wagen!
Der nichts vom Fuhrwerk weiſs, oft kaum die Pferde kennt,
Und über Stock und Stein, durch Höll und Himmel rennt! —
Platz! — vorgeſehn! — er kömmt — ſein alter Milton bäumet,
Shakeſpear will nicht mehr fort, ſpringt aus: und Dryden ſchäumet —

Digitized by Google

Phlegmatiſch ſteht er auf, ſieht wie das Fuhrwerk ſteht;
Und ſtreichelt ſie, und ſpricht: geht, liebe Britten, geht! —
Freund! ſo verwelkt der Ruhm Germaniens in Kindern!
Man ſchreibt, noch eh man denkt, und denkt man, um zu plündern.

Und welcher Schreiborkan ſchwemmt noch dazu ein Meer,
Ein unergründlich Meer von Ueberſetzern her?
Kaum iſt das erſte Blatt in Frankreich abgezogen,
So feuchtet Deutſchland ſchon zur Ueberſetzung Bogen.
Izt macht der Franze gleich die letzte Correctur:
Zwölf Lagen ſchickt bereits der Deutſche zur Cenſur;
Und eh ihn halb Paris nur einmal ausgepfiffen,

Iſt zweymal unter uns ſein göttlich Werk vergriffen.
Verleger, riegle doch den Laden auf! — Ey ja!
Zehn Ueberſetzer ſtehn beym erſten Hahnſchrey da,
Das Hüthgen unterm Arm, gepudert zum Ergötzen,
Und ſchreyn durchs Schlüſſelloch: *iſt was zu überſetzen?*
Vergebens geiſſelt ſie der klügre Journaliſt;
Der Ueberſetzer denkt: „kein Menſch weiſs; wer du biſt!
„Gnug, daſs dein letztes Werk was ehrlichs eingetragen;
„Weiſs dein gewandter Rock, und faſtenloſer Magen.
„Ob dich ein Journaliſt vergöttert, oder nicht!
„Verſchmähn iſt ſeine Kunſt, und Schreiben deine Pflicht.
„Ihm ſoll dein nähſtes Werk ſchon deine Härte zeigen:
„Am Ende muſs er doch, wenn gar nichts anſchlägt, ſchweigen!„

Spott macht nur mehr verſtockt, ſo wie im Recht der Schwur:
Oft iſt ein ſchalkhaft Lob die ſicherſte Tortur.
Gelobt! — ſie werden ſich aus ihren Höhlen wagen,
Und ganz Germanien den werthen Namen ſagen.
Dann eilt! dann haltet ſie! ſchlagt, weil ihr ſchlagen könnt!
Wohin ſie ſich verkriecht, wohin die Bande rennt,
Jagt nach! und peitſcht drauf los! — Sie zeige von den Hügeln
Der Vater ſeinem Sohn, und lehr ihm, dran ſich ſpiegeln!
Und warum ſetzt kein Fürſt Cenſoren in ſein Land,
Die, *Ramler* nach dem Kopf, und *Menze**) nach der Hand,

*) ſ. *Leſſings* Klage wider ihn, vor dem Gedicht an *Hrn. Marpurg*, über die Re-

Des Schmierens Miſsgeburt im erſten Schrey vergäben;
Gay wär noch unverhunzt und *Petraſch* ohne Leben.
Wie eingeſchränkt iſt itzt des armen Cenſors Recht!
Sein *Vidi* ſchmückt ein Werk, gut, mäſsig oder ſchlecht!
Man darf nur wider Gott, Staat und Moral nichts ſchreiben,
Ein Schandfleck ſeines Volks mag einer ewig bleiben!
Wie ſollten mir die Herrn ein ſolches Urtheil ſcheun!
Wie ſchrecklich könnten auch der Sünder Strafen ſeyn!
Ein Autor der itzt ſchlecht, ſonſt meiſterhaft geweſen,
Der müſste zweymal mir den ganzen Nimrod leſen.

geln der Wiſſenſchaften zum Vergnügen, beſonders Poeſie und Tonkunſt; in dem erſten Theile ſeiner *Schriften* S. 272.

Der Dichter, der zerfliefst in Mofch und Honigfeim,
Der überfetze mir Hanns Sachfen ohne Reim.
Die überirdifch ftets in Donnerwolken toben,
Die müfsten wahrlich mir in Zürch den Hermann loben.
Und ich — ich — der ich diefs zum Hohn der Thoren fang,
Was, Freund! was wäre wohl für mein Project der Dank?
„Inſinuire du der Autorzunft die Strafen —„
Erfchreckliche Cenfur!
Nein! fchlafen will ich, fchlafen!

Digitized by Google

Die

KINDERZUCHT.

EINE SATYRE.

Hoc fonte derivata clades
In patriam populumque fluxit.
HORATIVS.

Wie lange seufzen wir, dass, Jahr für Jahr, auf Erden
Die Laster mächtiger, die Sitten schlechter werden?
Beglänzt' ein andrer Mond der Vorwelt keusche Nacht,
Als der, in dessen Glanz die Dirne geiler lacht?
Fand nicht der Morgenstern, von heilgem Dank entzündet,
Den Vater auf den Knien, der dich beym Spieltisch findet?

Und ſcheint die Sonne nicht auf deines Schwurs Betrug,
Die einſt die Hand beſchien, in die dein Vater ſchlug?
Die Zeit hat keine Schuld! —
Die Kinderzucht erwogen! —
Und die Verwundrung flieht! — Der Vater, ſchlecht erzogen,
Erzog noch ſchlechter uns: ſchon ſind wir über ihn,
Was ſoll erſt unſer Kind, was unſer Enkel ziehn?

Ob unſre Kinder ſich an uns ein Beyſpiel nehmen,
Und ſchon im ſechsten Jahr des Chriſtenthums ſich ſchämen:
Ihr Trotz, der ſich bereits den Lehrern furchtbar macht,
Nicht endlich unſrer ſelbſt, ſelbſt der Geſetze lacht;
Und einſt das Vaterland, das ſein Betrug entehrte,

Den Mann noch fühlen läſst, was ihm als
Kind gehörte.
Ob Mädgen, die ſchon *Roſts* und *Wielands*
Lied gewinnt,
Das, was ſie wiſſen, thun, ſo bald ſie mann-
bar ſind;
Ob —
Doch wozu dieſs *ob?* — mit ſolchen Klei-
nigkeiten
Giebt ſich kein Vater ab. Ein *ob* für unſre
Zeiten
Iſt: ob das liebe Kind die neuſten Moden
trägt,
Was im Billard begreift, aufs Lomberſpiel
ſich legt:
Sich in dem Müſsiggang aus allen Kräften
übet;
Geſchickt Beſuche nimmt, geſchickt Be-
ſuche giebet,
Geſchickt zum Handkuſs läſst, geſchickt
die Hände küſst,
Kaffee mit Anſtand trinkt, Confeckt mit An-
ſtand iſst:

Digitized by Google

Zu jedem Compliment den rechten Bückling findet,
Und an Beredſamkeit die Mutter überwindet.
So bald der Pathen Ja dem Kind ein Glück geſchenkt,
An welches weder Kind noch Pathe weiter denkt:
Saugt, ſtatt der Muttermilch, an geiler Ammen Brüſten,
Der neugebohrne Chriſt, den Stof zu wilden Lüſten.
Ein dummes Mägdechor, dem man ihn zugeſandt,
Verklappert und vertrillt, (dem keimenden Verſtand
Zum ewigen Verblühn, der Unvernunft zum Siege)
Den Tag mit Puppenwerk, die Nächte mit der Wiege:
Vor der, bis, Falken gleich ins Drehhaus eingeſperrt,
Der arme Narr entſchläft, ein alter Eſel blärrt;

Wenn nun in dieſer Zeit, wo wir noch alles wollen,
Wo Körper, Sprache, Herz und Geiſt ſich bilden ſollen,
Uns ſchnöde Weichlichkeit, und die verdammte Tracht
Der Wallfiſchribben ſiech und krüpelhaft gemacht:
Wenn wir des Pöbels Witz, den man uns, zu gefallen,
Recht ſtotternd zugelallt, recht ſtotternd wiederlallen:
Und es der Zucht geglückt, die, wenn das Kind nicht ſchweigt,
Von dem gepeitſchten Tiſch zum Knechte Ruprecht ſteigt,
Und dann die Ruthe nimmt, das Herz mit Eigenwillen,
Und unſre Phantaſie mit Poſſen anzufüllen;
Dann ſoll geſchwind ein Herr, der Complimente ſpeiſt,
Der Frau Mama gefällt, und Herr Magiſter heiſt,

Zur

Zur Metamorphoſis des Schätzgens, unterm Lachen
Und Beyſeyn der Mama, ſein hocus pocus machen!
Indeſs, vom Morgen an, faſt Mäter Mäter treibt,
Beſuch Beſuch verfolgt — nimmt, was noch übrig bleibt,
Das liebe Paar, und ſpringt, als giengs zu ſchwäbſchen Tänzen,
Durch alle möglichen Grammären und Scienzen!
Welch Wunder? wenn das Kind, mit Weisheit überpackt,
Gleich einem hölzern Mann, der wälſche Nüſſe knackt,
Sein Mündgen taktweis ſperrt: vermittelſt weiſer Lehren,
An klügre, als er ſelbſt, ſein Köpfgen zu entſchweren.
Welch Wunder? wenn Papa es für den Kern der Welt,
Und jede Faſeley für Salz der Weisheit hält;

Und ſchon im Geiſt den Stand, der ſeine Lebenstage
Vergölden ſoll, bejauchzt — Nur, welchen? iſt die Frage! —
Bey Mädgen hats nicht Noth! — *Hanns* will, man ſiehts ihm an:
Und *Grethgen* wollte längſt — ein Ehpaar, Frau und Mann!
Ernſt mit dem dicken Kopf ſchickt ſich zum Pfarrn am beſten,
Kriegt er ein ruhigs Amt, wird auch der Bauch ſich mäſten!
Karl iſt ein loſer Schelm — voll Ränke — voller Liſt —
Und ſcherzt mit Gottes Wort — Ein trefflicher Juriſt!
Matz hat ein lahmes Bein, manſcht gern in todten Thieren —
Ihr Diener *Doctor Matz!* — Sie müſſen promoviren!
Criſpin liebt Geld und Pracht! — Ein Kaufmann! — aber hier
Der kleine Wildfang *Stax?* — Macht ihn zum Officier!

Sonſt taugt er doch zu nichts, als zum Soldatenleben:
Denn Fluchen kann er ſchon, und Prügeln wird ſich geben! —
Nun ſetzt die Seegel an! — *Ernſt, Stax, Karl, Matz, Criſpin!*
Sieht euer Schiff die Bucht, — ſo ſeh ich heut Turin!
Und gleicht der ankernde dem ausgelaufnen Maſte —
So bittet Paoli mich in Paris zu Gaſte:

Daſs dieſer Himmel noch den Stuhl des Rächers trägt,
Der eines Jeden Thun in Feuerſchaalen wägt:
Und ſpät einſt, überm Haupt zu leicht befundner Sünder,
Sein tödtlich Lebe! ſpricht: ſchreckt freylich kaum noch Kinder,
Wenn Ruprecht nicht mehr hilft! — Doch, ſetz einmal, es ſey!
Sag! und vergeh für Furcht! dann — dann, wer ſteht dir bey?

Wenn Gott in ſeinem Grimm, vorm Pfuhl der ewig lodert,
Sein anvertrautes Pfand von leeren Händen fodert:
Das Land um Rache ſchreyt, und deiner Lenden Frucht
Verzweiflungsvoll der Bruſt, die ſie geſogen, flucht!
Unſeelger! oder glaubt dein Leichtſinn nicht die Gaben,
Die Gott zum Segen gab, in Gift verkehrt zu haben;
Wenn mit des Eidams Schweiſs, der Badcur noch gewohnt,
Dein Töchtergen als Weib, des Buhlers Geilheit lohnt:
Um, kömmt es zum Ruin, mit deſto freyern Händen
Ihr eingebrachtes Gut, im Meyneid, zu verſchwenden?
Zween Wege nur dein Sohn, ein herrlicher Alcid!
Strick oder Hoſpital, am Ende vor ſich ſieht:

Digitized by Google

Wenn Erbſchaft und Betrug ihm lang genug gewähret,
Was Müſsiggang bedarf, und Ueppigkeit verzehret?
Iſt denn der Eltern Pflicht ſo leichtlich ausgeübt;
Daſs man ſie übernimmt, ſo bald es uns beliebt?
Und iſt es gnug den Takt im Brautreihn wohl zu halten,
Um einer Mutter Ammt mit Ehren zu verwalten?
Verlangt das Vaterland von deinem Ehſtand nichts,
Als jährliche Copien des menſchlichen Geſichts?
Und wirſt du nicht, als Stamm ſo viel verfaulter Glieder,
Ein Schandfleck — ja, noch mehr! — ein Mörder deiner Brüder!
Beglückter Zevs Homers *), dem, müd vom Mörderglück

*) Il. v. 5. u. f.

Und Blutfluch Sterbender und Tödtender, ein Blick
Auf Völker, die noch Milch von ihren Heerden tränket,
Das ganze seelge Bild der Menschheit wiederschenket!
Was aber schenkt dich mir? — Ich flieh die Stadt! — und, Ach! —
Auch du, o Landmann, hast nichts ländlichs als dein Dach;
Sonst, Bauer nach der Tracht, und Städter nach dem Willen,
Mir minder Stoff zum Trost, als Gesnern zu Idyllen!
Er, der durch fromme Zucht sich alternd einen Stab,
Verbesrer seinem Gut, dem Himmel Christen gab:
Im Schweiss des Angesichts schuldlose Aecker baute,
Gott für sein alles hielt, und kindlich ihm vertraute,
Bey schlechter Kost vergnügt, trinkt itzt Kaffee, wie wir:

Läſst Frommſeyn ſeinem Pfarrn, Erbauen ſeinem Stier;
Und wird noch, denkt an mich, der Enkel ſolls erleben!
In ſtädtſcher Kinderzucht dem Junker Stunden geben,
Denn, deutſch geſagt, was iſt der ganze Unterſcheid?
Der Müſsiggang bleibt eins, nur ändert er ſein Kleid!
Des Städters geht zum Ball, des Landmanns Kind zur Schenke,
Karl in die Komödie, Hanns in des Gauklers Schwänke,
Hanns rennt von Kirms zu Kirms, Karl tanzt von Schmaus zu Schmaus,
Karl ſchimpft auf Pique Roi, Hanns flucht aufs rothe Daus,
Was jenem Scarron iſt, iſt dieſem Eulenſpiegel,
Des Vaters Flachs giebt Hanns, Karl ſeinen Wechſeln Flügel,
Karl lacht des Lehrers Ernſt, Hanns trotzt des Cantors Stab;

Nehmt unſerm ſtadtſchen Zevs ſein Biſsgen Haarputz ab:
Und dann mag, wer da will, als Richter unter beyden,
Von zween Amphitruons den wahren unterſcheiden *).

Gleich einem Strudel, der ſich ſtündlich weiter kraiſt,
Ergriff zuerſt den Hof der Franzen Schwelgergeiſt;
Drauf kams an Edelmann, von dem auf alle Stände;
Und, was noch übrig war, die Bauern machens Ende.
So ſchifft vereint der Staat bis endlich, unerfleht,
Des Strudels engſter Krais ihn ganz hinabgedreht!

Und euch verwundert noch, daſs, Jahr für Jahr, auf Erden

*) ſ. den *Amphitruo* des *Plautus*, im Prolog. und der vierten und fünften Scene des vierten Acts.

Digitized by Google

Die Laſter mächtiger, die Sitten ſchlechter werden?
Mich wunderts, daſs die Welt noch das iſt, was ſie iſt,
Das Rathhaus nicht verſperrt, die Kirchen nicht verſchlieſst:
Daſs noch nicht Hochverrath, und Kirchenraub und Morden,
Wie Ehbruch und Betrug, Galanterie geworden!
Nicht, wenn man einen Mann vom alten Schrot entdeckt,
Die Furcht: ſich zu verſehn, die Schwangern mehr erſchreckt,
Als Deutſchland jüngſt die Furcht, daſs man ſo falſch gehandelt,
Und ihm ſein Leibgetränk in ſchleichend Gift verwandelt *)!
Daſs ich noch ungeſtraft dieſs alles ſchreiben darf:

*) Ein in den öffentlichen Zeitungsblättern des 1767ſten Jahres zu verſchiedenenmalen wiederhohltes Gerücht, wegen des von den Negern vergifteten Kaffees.

Digitized by Google

Und man mein Lied und mich nicht längſt ins Feuer warf;
Geſetzt, daſs mancher auch, den ich durch Vorwurf quälte,
Das thut, was jener that, der (wie mein Freund erzählte)
Grad über dem Altar zu einem Zeipunkt ſtand,
Da unbemerkt von ihm, ein Ehmann, der das Band
Des Ehſtands aufgeknüpft, für ſeine geilen Lüſte,
Die Fackel in der Hand, als armer Sünder büſste: —
Und da der Geiſtliche, kraft ſeines Ammts und Pflicht,
Dem der vorm Altar lag, das ſchreckliche Gericht
Des, der ſein Ehbett hier verbrecheriſch entweihte,
An jenem groſsen Tag des Rächers prophezeihte;
Der Laſter eingedenk, die Gott und Herz ihm ziehn,

Und alſo feſt gemeynt, der Pfarrherr zeig auf ihn; —
Auf einmal fürchterlich die drohnde Rechte ballte,
Und auffchlug, daſs Altar und Kanzel wiederhallte,
Sein ſträubges Haar zerzauſt, als wenn die Kirche brennt,
Nach ſeinem Huthe greift, die Leute niederrennt,
Und ſchäumt und ſchreyt: „Schon gut, ich will mir Friede ſchaffen!
„Läſsts meine Frau mir zu,' was Teufel! härmts den Pfaffen!„

BRIEFE.

Indoctum doctumque fugat —

HORATIVS.

AN HERRN **.

Leipzig den 16. Octobr. 1767.

Ob der Octobermond vielleicht
Durch Froſt dem Dichterfeuer ſteuert:
Der Leyermänner Schaar, die, durch kein Flehn erweicht,
Drey ganzer Wochen ſchon durch alle Gaſſen leyert,
Reim und Gedanken mir verſcheucht:
Ob gar die Muſen mir den Beyſtand abgeſchlagen,

Digitized by Google

Weil ich bey ihnen was verſehn: —
Denn ſie ſind Mädgen, und ſind ſchön;
Da läſst ſich leichtlich was verſehn! —
Das alles weiſs ich nicht zu ſagen.

Das weiſs ich, unter ſaurem Schweiſs,
Am Pult, die Feder in den Händen,
Die auf ein Buch Papier, halb voll durch ihren Fleiſs,
Einſt eine Mutter von viel Banden,
Was ſchreiben will, und nichts zu ſchreiben weiſs;
Mit Mienen, wichtiger als ob an meinem Fleiſs
Das Gleichgewicht Europens läge:
Sitz ich den zweeten Tag, mein *Beſter!* und erwäge
Ob dieſer Reim, ob jener beſſer ſey;
Und, wenn ich alles überlege,
Bleibt alles einerley;
Apoll zu taub: und Pegaſus zu träge.

Dort, wo, was iſt, und webt, und lebt,
Der Wolluſt iſt, und webt und lebt:
Sich das Gemurmel kühler Quellen,
Und das Geräuſch von Waſſerfällen,
Und das Getös von Meereswellen,
Zu Harmonien der Liebe ſtimmt:
Verliebte Stauden friſcher Myrthen
Sich ſelbſt zu dunklen Lauben gürten,
In ſich die Grazien und Amors zu bewirthen:
Und unter den verſchlungnen Myrten
Cytheren ewger Weihrauch glimmt;
Dort lebt noch itzt, und lebt den Ewigkeiten,
Ein Lehrer aller Folgezeiten,
Lyäens und Cytherens Sohn,
Der Greiſs *Anakreon*.
Von ihm in dem Geſang der Liebe unterrichtet,
Blüht mancher Jüngling auf, und dichtet;

Dem Vaterland geſchenkt, einſt in der Götter Schutz.
Ein zweeter *Gleim*, ein zweeter *Uz*.
Ihm, in Ermanglung eigner Lieder,
Erzähl ich nach, was ich gehört.
Erzähl es *deiner* Braut und *deinem* Gaſte wieder,
Wenn jene nicht entflieht, und dieſer es begehrt.
So aber ſprach der Greiſs:

In jener Reih von Jahren,
Wo alle Knaben Amors waren,
Die Mädgen Charitinnen waren,
Die Minneſinger *) Weiſe waren:
Kurz, in der Welt und Liebe Kinderjahren;
Als ich, vom Kelch des Weingotts ſanft berauſcht,

*) Nach der eigentlichen Bedeutung dieſes Worts.

Eh man mit Tollheit Luſt vertauſcht,
Der jungen Welt, die meine Lieder hörte,
In Küſsen Zärtlichkeit, in Wolluſt Unſchuld lehrte:
Da wandelte, vom Glück der Sterblichen erfreut,
Und ſtolz, den Sterblichen zu dienen,
Das ganze Liebeschor der Götter unter ihnen.
Dieſs war der Liebe *goldne Zeit.*

Ich ſtarb: und ward auf Venus Wagen,
In dieſes Land der Glücklichen getragen.
Itzt ſang *Catull* der Welt.
Daſs halb verhüllt der Reitz uns mehr gefällt,
Uneingedenk, entriſs er ihm den Schleyer,
Und ſang in die von mir ererbte Leyer,
Zwar

Zwar fein, zwar ſchön — allein unendlich freyer.
Dem Dichter gleich, verlohr die Zärtlichkeit
Bald bey den Sterblichen der Unſchuld züchtge Mienen;
Die Liebesgötter flohn von ihnen:
Und *ſilbern* ward die Zeit.

Nach langem Schlaf erwachte bey den *Franzen*
Und in *Italien*, die Liebe zum Geſang;
Doch ihre Dauer war nicht lang.
Die wollten trällern, jene tanzen:
Und beyde trieben oft, den Grazien zur Scham,
Der Liebe, der *Catull* ſchon ihren Schleyer nahm,
Durch ungeſittete Gedichte
Die Röthe ins Geſichte.
Die Welt, nicht zärtlicher als ſie,
Liefs willig ſich von ihnen unterweiſen,

Daraus entſtand, Dank ſey der Poeſie!
Daraus entſtand die *Zeit von Eiſen!*

Noch tiefer ſank — und *ehern* ward die Zeit —
Der *Deutſchen* Witz, ſo ſchwer, als ihr Getränke.
Dem Franzmann gnügte Schlüpfrigkeit,
In Deutſchland gieng die Reiſe zu der Schenke.
Bis *Gleim*, und *Gerſtenberg*, und *Uz*, und *Weißens* Lied,
Von reinrer Fröhlichkeit durchglüht,
Die Lieb' aufs neu mit der Vernunft verſöhnte:
Und Deutſchland, das die Grazie verhönte,
Sie endlich um die Wette krönte.
Seitdem ſieht dieſes Eyland oft,
Was es gewünſcht, doch, leider! nicht gehofft,
Der Götter Luſt bey unſchuldsvollen Ehen:
Und wird noch heut, erſeufzt von manchem Jahr,

In einem liebenswürdgen Paar
Die ſeelge Wiederkehr des *goldnen Alters* ſehen!
Kränzt Amouretten euer Haar!
Und flattert von Altar, voll Jubel, zu Altar:
Mit Weihrauch und Geſang die glücklichſte der Ehen,
Im glücklichſten der Alter zu begehen!

Freund! iſt *dir* dieſe Nachricht lieb?
Wie? wenn ich auch, den Fehler gut zu machen,
Statt meiner eignen ſieben Sachen,
Dir den *Geſang der Amors* überſchrieb?
Was gilts! auch er, hier folgt er, iſt *dir* lieb!

Schmeckt der Liebe ganzes Glück,
Jugendliche Herzen!
Aerntet ihre Garben ein,
Unter Kuſs und Scherzen!

Küſſend höhnt den Morgentraum:
Bis Ihr, ſelbſt verhöhnet,
Nach dem letzten Abendkuſs
Wieder nach ihm gähnet!

Euer Glück ſey Jahr an Jahr
Nie, zu ketten, müde!
Und ein Sohn verwickle ſich
In dem erſten Gliede!

Digitized by Google

An

HERRN D. SCHMID,

PROFESSORN DER RECHTE IN ERFURT.

Leipzig den 24. Nov. 1768.

Zu haſtig von der Zeit gedreht,
Rauſcht Rarität auf Rarität,
Hüpft Bild auf Bild, fliegt Jahr auf Jahr vorüber:
Und eh wir, *beſter Freund!* noch einſehn, was wir ſehn,
Schiebt ſich vor unſern Blick ein Fieber,
Und heiſst uns unſre Wege gehn.

Uns löſen andre ab. Die Scene wird verwechſelt;
Die Puppen, wenns der Zeit gefällt,
Theils übermalt, theils umgedrechſelt,
Und theils wo anders hin geſtellt.
Aus Dichtkunſt wird Oekonomie:
Zu Vögten färbt man rüſtge Kenner:
Zu Fröhnern dreht man Verſemänner;
Und, wer ſonſt in dem Vorſaal ſchrie,

Digitized by Google

Schreyt dann vielleicht im Hofe feiſter Gönner.
Verwüſter ihres Lands, durch Krieg,
Verwüſten etwa durch Finanzen:
Und über Geigen, Singen, Tanzen,
Baut Projectiren ſeinen Sieg.
Geht! ruft die Zeit: — und alle gehen.
Seht! ruft die Zeit: — und alle ſehen —
Das, was wir gleichfalls ſahn — ein Blendwerk des Geſichts!
Ein kurzes Viel! ein vieles Nichts!

Und, *Freund!* auch wir, zu gleichem Loſs beſchieden,
Nur klügere Ephemeriden,
Auch wir, wir ſollten uns zerſtreun?
Der Ruhe Gold um Glanz der Sorgen geben?
Der Menſchheit werth, nicht, um zu leben, ſeyn?
Nur um zu ſeyn, wie alle Thiere, leben?

Auch ohne Schuld, klirrt, leider! unverhofft —
Klirrt ſelbſt im Kranze froher Lieder:

Digitized by Google

Klirrt ſelbſt aus Myrten — nur zu oft
Der tückſche Pfeil der Sorgen vor uns nieder! —
Macht, ſelbſt der Wonne Vaterland,
Ein falſcher Freund zur Baſiliskenhöhle! —
Durchgreift, mit ſeiner Flammenhand,
Des Körpers Schmerz die panzerloſe Seele! —
Hin iſt die Zeit! da, ſeine Nahrung Luſt,
Sein Lallen Dank, und ſein Geſpiel ein Gatte,
Noch Säugling an der Erde Bruſt,
Der Erſte Menſch, nichts ſuchte, alles hatte! —
Hin iſt das Loſs! das, wenn kein Apfelbiſs
Der Gottheit Hauch mit Miſſethat entweihte,
Auch uns, mit jedem künftgen Heute
Den Himmel auf der Welt verhieſs! —
Gefeſſelt führt der Schmerz uns alle durch das Leben;
Sanft, wenn wir willig gehn, rauh, wenn wir widerſtreben —
Drum laſs uns, *Freund!* — weil unſre Sanduhr läuft, —
So glücklich werden, als wir können;

Statt eine halbe Welt nach Freuden zu durchrennen,
Die pflücken, die am nähſten reift!
Genutzt in ſchmeichelnden, beherzt in ſtrengen Tagen,
Des Schickſals Schaukelſpiel ertragen!
Genutzt, wenn dich, mit jedem Ruhm bekränzt,
Der Freundſchaft und der Kunſt zur Seite,
Nach kurzer Morgen Flucht, noch glücklicher als heute,
Der Morgen glücklichſter beglänzt! —
Beherzt, wenn mich, vom erſten kaum geſimmert,
Ein neuer Sturm aus deinen Armen hebt,
Der Fluth entgegen reiſst: mein kleines Schiff zertrümmert,
Und unter Trümmern mich begräbt! —

Digitized by Google

V.

Nec luſiſſe pudet — —

HORATIVS.

ALLGEMEINE

GRABSCHRIFT

DEVTSCHER DICHTER.

Auch ER *blieb unbelohnt* —

Ein kurzes Lobgedicht!

Doch, Nachwelt! haſt du dieſs geleſen,

Und zweifelſt noch, ob *Er* ein groſser Mann gewesen?

So kennſt du Deutſchland nicht! —

Digitized by Google

DIE EXISTENZ.

Quixott, *Sir Carl*, und *Daphnis*, *Geßners* Held:
Das wären allerliebſte Lügen?
Sie exiſtiren, Freund! „*Wo aber?*„ — In der Welt,
Wo Schwäne ſingen, Pferde fliegen.

MITTEL EMPOR ZU KOMMEN.

Die Feder und das Schwert hob manchen armen Tropf:
Doch nie, dieſs ohne Herz, und jene ohne Kopf.

Auf EINEN AMOR.

Nach Voltären.

Seht euren Meiſter, wer ihr ſeyd!
Er iſts — er wars — wirds mit der Zeit,

KALENDERPROPHEZEYUNG.

„*Ein Kind, in dieſem Mond gebohren,*
„*Macht ſein Fortun, ſo gut es kann!*
„*Als Schelm, wird es ein großer Mann:*
„*Als Redlicher, verliert es beyde Ohren;*„
Ihr ſprecht: das Ding iſt wunderbar! —
Mir nicht — Denn, hats gleich kein Kalender,
So paſsts doch, über tauſend Jahr,
Auf alle Länder.

LIEBE und HASS.

Young klagt — *Dorinden* ſchmäht *Amynt!*
Gleim ſcherzt — *Dorinden* lobt *Philint!*
Bey Mädgen und der Welt kömmts auf die Seite an,
Von der wir ſie zum erſtenmale ſahn!

Digitized by Google

LETZTER SEVFZER EINES KALENDERS beym BESCHLVSS DES DECEMBERS.

Meines Büchleins Ewigkeit geht mit diesem Mond zu Grabe:
Aber, Troſt genug für mich! daſs ich mehr Collegen habe.

Die SCHOEPFVNG DER ENGEL.

Wenn ſchuf der Weſen Herr den Engel? — Welche Frage!
Zum höchſten flieg er auf: vom mindſten fieng er an.
Der Erde todter Theil entſtand die erſten Tage:
Ihm folgt das Thier, dem Thier der Mann.

Digitized by Google

Da nun die Folge noch die Schönen mit
sich brachte,
War etwas über sie, wenn er nicht Engel
machte?

DER WETTSTREIT.

An Emiren.

Schlecht also war mein Lied? *Emire!*
Nur *Stentors* gut? — ich gratulire!
So mancher schöne Mund krönt, um ein
hübsch Gesicht,
Den leersten Kopf — warum nicht sein
Gedicht?

OEKONOMIE.

Dass die Götter dieser Erden
Itzt so ökonomisch werden:
Wundert dich? — warum?

Digitized by Google

Phöbus, dem der Nektar fehlte,
War ſo klug wie ſie, und wählte
Görgels Studium!

DIE KINDERSPIELE.

Noch ſpielt nur Dorilis mit Mädchen, Fritz mit Knaben:
Zehn Jahr — was gilts! das Spiel wird ſich geändert haben.

DER LEERE RAVM.

Die Leiter der Natur war nun vom Stein zum Baum,
Vom Thier bis zur Vernunft erhoben:
Nur zwiſchen Mann und Weib blieb noch ein leerer Raum —
Hier ward der Stutzer eingeſchoben!

Digitized by Google

EPIGRAMM

IN EINE NUSS.

In was verſchlieſst man nicht den Witz!
Berloquen ſind ſein kleinſter Sitz;
Ich, der ich was verbeſſern muſs,
Schlieſs ihn in eine Nuſs.

FRAGE

und

ANTWORT.

„*Soll ewig Mops der Narr*, ſchmählt Stax der Narr, *dich plagen?*
„*Was hilft dir ſein Geſchwätz?* —„ Dich williger ertragen.

Digitized by Google

SALOMO.

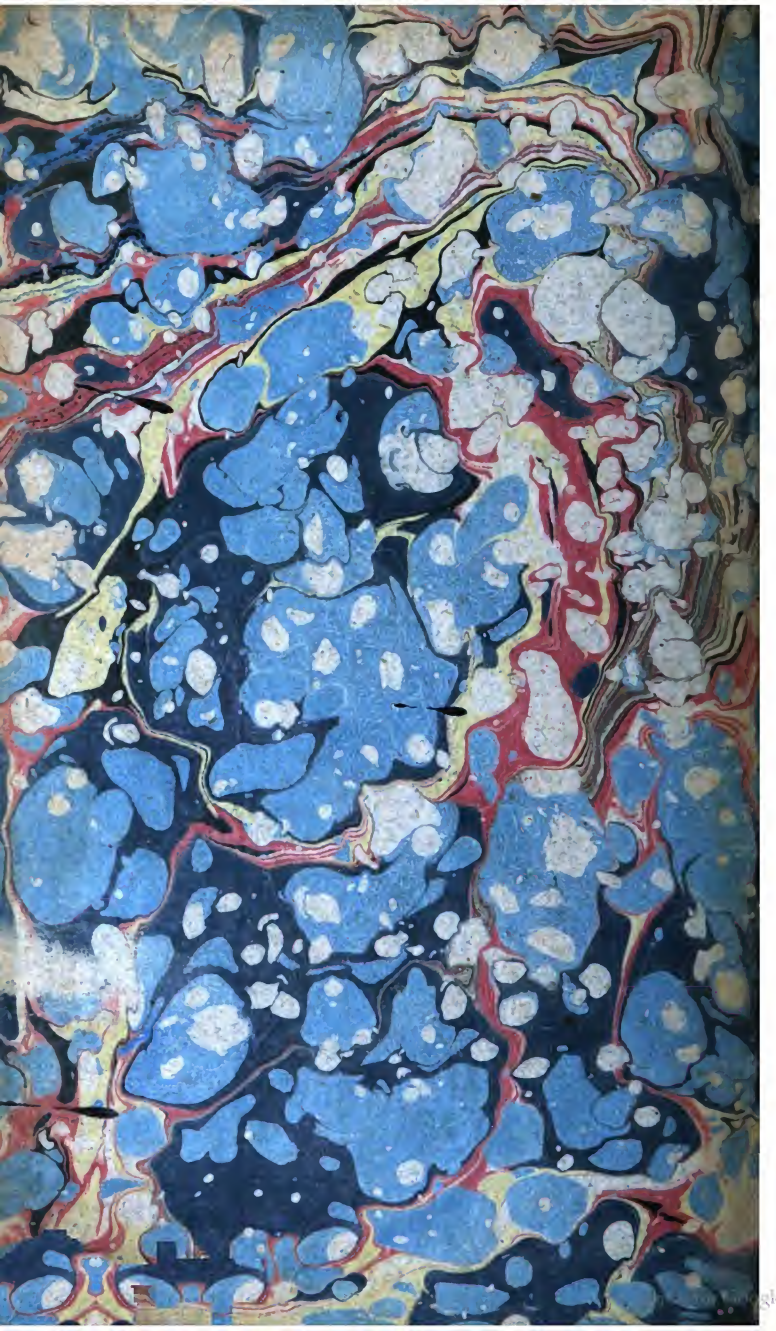
Des Bücherſchreibens iſt kein Ende!
Seufzt Salomo, und überzählt die Bände!
Des ſchlechten, räumt ihm jeder ein,
Wenn aber wird des guten Anfang ſeyn?

Ende der erſten Sammlung.

DRVCKFEHLER.

Seite 137, 143 und 144 lies allemal ſtatt *Cloe Chloe*, S. 280, Zeile 16, ſtatt *Termopyl Thermopyl*, S. 307, Z. 11, ſtatt *Kalſinnig Kaltſinnig*, S. 312, Z. 17, ſtatt *Büſewichter Böſewichter*, S. 318, Z. 13, ſtatt *ſchlimmliche ſchimmliche*, S. 338, Z. 10, ſtatt *Hühnerkorb gemalt! Hühnerkorb — gemalt!* S. 355, Z. 11. ſtatt *Gaſte: Gaſte!*

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google